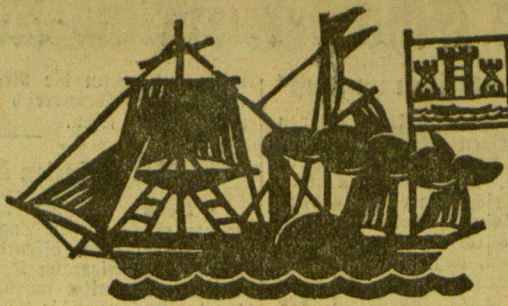


Ercheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der 11m-Spalte im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 275

Memel, Sonntag, den 23. November 1930

82. Jahrgang

Die Toten an die Lebenden

Von

Professor Dr. Reinhard Strecker

Ein Tag im Jahre ist den Toten heilig. Es gibt Menschen, die der Toten zuviel gedenken...

Über Leben und Tod steht die Ewigkeit. Sie umfasst beides. Zu ihr sollten wir uns selbst erheben...

Wenn sie einmal wieder aufstehen könnten, alle die Millionen Toten des Weltkrieges!

Indien soll Bundesstaat werden

aber ohne vollständige Gleichstellung mit den weißen Gliedstaaten des Weltreiches

* London, 21. November. In der heutigen Indien-Konferenz wurde die allgemeine Aussprache über die künftige indische Verfassung beendet...

In Londoner politischen Kreisen erklärt man hierzu, daß Indien als Bundesstaat organisiert werden müsse...

Die vollständige Gleichstellung Indiens mit den weißen Gliedstaaten des britischen Weltreiches, wie Kanada oder Australien, ist nach der Auffassung in englischen politischen Kreisen zunächst noch nicht geplant.

Die „wahrheitsliebende“ Entente

* Newyork, 22. November. Die „Times“ aus Washington meldet, werden auf Wunsch der englischen, der französischen und der italienischen Regierung die Aufzeichnungen...

Schnellzug fährt in einen Fluß

Ein Toter, vier Schwerverletzte

* Paris, 22. November.

Gestern Abend gegen 10.15 Uhr entgleiste der Schnellzug Paris-Nantes zwischen Dudon und Clermont infolge eines durch die Regenflüsse der letzten Zeit...

Die Lokomotive stürzte in die Loire. Die beiden ersten Wagen legten sich auf die Seite und glitten ganz oder teilweise in den Fluß.

Die übrigen Wagen sind mehr oder weniger stark beschädigt worden. Die meisten Reisenden, die sich in den beiden ersten Wagen befanden, haben sich nicht freimachen können und den Tod gefunden.

Ein Weichensteller aus Clermont, der den Erdrusch bemerkte, lief dem Zug entgegen, um ihn durch Zeichen zum Stehen zu bringen und die Katastrophe zu vermeiden.

Eine letzte Meldung aus Paris besagt: Entgegen den anfänglichen Befürchtungen hat das Eisenbahnunglück von Dudon, wie nunmehr fest-

die Stimmen der Toten: gerade das darf nicht sein! Denn Wunsch und Traum sind kein Sinn für sich, sind kein Wert, kein Inhalt.

Und bei uns, den jetzt Lebenden, liegt die Entscheidung! Wir haben auch dem Leben der längst Verstorbenen seinen Sinn zu geben.

den führenden Staatsmännern der alliierten Länder gemacht hatte, aus den vom Staatsdepartement geplanten Veröffentlichungen über den Weltkrieg weggelassen werden.

Für eine Zollunion zwischen Oesterreich und Deuschland

* Wien, 22. November. In einer Sitzung der gemeinsamen Tagung der österreichisch-deutschen und der deutsch-österreichischen Arbeitsgemeinschaften wurde nach den politischen Berichten auf Antrag des früheren österreichischen Gesandten in Berlin, Dr. Kiebel, die nachstehende Entschließung unter allgemeinem lebhaften Beifall einstimmig angenommen...

Die Ursache der Katastrophe von Alsdorf

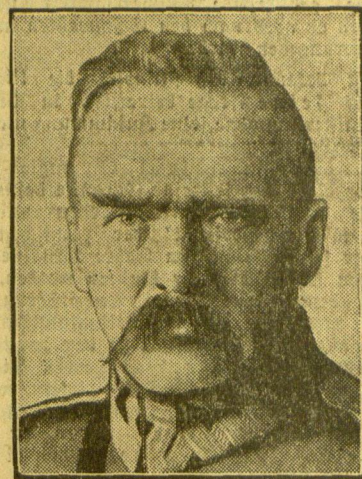
* Berlin, 22. November. Auf der Reichskonferenz des Bergarbeiterverbandes wurde das Bergwerksunglück in Alsdorf eingehend erörtert. Der Sachberater des Bergarbeiterverbandes glaubt, daß es sich um eine Kohlenstaub-Explosion gehandelt hat, der eine Schlagwetter-Explosion vorausgegangen sei.

und Träume unverwirklicht: ja, dann haben sie freilich umsonst gelebt, sind sie umsonst gestorben! Nehmen wir aber die Arbeit da auf, wo sie sie haben liegenlassen müssen, führen wir ihr Werk, und sei es auch nur ein paar Schritte weit, vorwärts, dann stellen wir, was an uns liegt, den Zusammenhang zwischen dem Vergangenen und dem Gegenwärtigen her.

Pilsudski, der „Retter Litauens“

Von unserem Kauener ss.-Korrespondenten ss. Kannaß, 19. November.

Als im Herbst dieses Jahres in Kannaß die Feiern stattfanden, mit denen man das Vytautas-Jubiläum beschloß, beglückte auch die Polen in Wilna und in Warschau feierlich das 500-Jahr-Jubiläum des litauischen Großfürsten.



Pilsudski, der moderne Jogaila

in Warschau und Wilna spaltenlange Artikel über den „Geist“ von Vytautas und seines Bruders Jogaila sowie Berichte über den Verlauf der Vilnafeier. Bei der einen Jubiläumsfeier jubelt man dem Geist des Vytautas und des Jogaila, bei der anderen dem Geist Pilsudskis zu.

Es ist noch in aller Erinnerung, daß die Eroberung Vilnas durch den General Zeligowski vor aller Welt als ein „Aufstand der Bevölkerung des Vilnagebietes unter Führung ihres Generals“ dargestellt wurde. Dieses Gebiet, das die Polen damals als Mittellitauen bezeichneten, wurde erst auf Grund eines Beschlusses des „Wilnaer Seims“ Polen angegliedert.

Weshalb sind die Polen nun mit einem Mal in

As. Berlin, 20. November.

Eine der ersten Taten der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion war die Einbringung einiger Anträge zur Bankpolitik. In einem dieser Anträge wird demnach die entschuldigungslose Enteignung des gesamten Vermögens der „Bank- und Börsenfürsten“ gefordert, ebenso wie die Verstaatlichung aller Großbanken, einschließlich der sogenannten Reichsbank. In einem anderen Antrag wird gefordert, daß der höchstzulässige Zinssatz auf 5 Prozent festgelegt werden soll und daß Börsentermingeschäfte nicht mehr zugelassen werden sollen. Seit jenen Anträgen hat sich das Verhältnis rechts gerichteter bürgerlicher Wirtschaftskreise zu den Hitler-Deuten sehr wesentlich abgeändert. Rechtsstehende Zeitungen, die bis dahin für ein Zusammengehen mit den Nationalsozialisten eingetreten waren, wandten sich mit aller Schärfe gegen diese Agitationsanträge der Hitler-Deute. Anträge, die, wie die D. N. Z. sagte, auf Zerstückung des Eigentums, also auf Marxismus hinausliefen. Während die Tagespresse es im Allgemeinen als nicht lohnend betrachtete, auf die Einzelheiten der nationalsozialistischen Anträge einzugehen, unterzogen sich vier bekannte Professoren der Nationalökonomie, nämlich Heinrich Hertner-Berlin, Alfred Weber-Heidelberg, Christian Gherl-Köln, Göttinger Prietsch-Berlin, dieser Aufgabe und richteten einige Anfragen an die nationalsozialistische Partei. So fragten sie unter anderem, wie es denn bei einer Einschränkung des Zinssfußes auf 5% vermieden werden sollte, daß die Einkommen der kleinen Sparer und der Rentner zu Gunsten der Schuldner, unter denen sich ja auch große Unternehmer befänden, konfiszieren würden. Weiter wollten die Professoren wissen wie es verhindert werden sollte, daß bei einer solchen Begrenzung des Zinssfußes die Lebensversicherungsanstalten genötigt würden, ihre Tarife zu ändern und die den Versicherten versprochenen Renten vielleicht bis zu 50% zu kürzen. Eine andere Frage der Professoren glich dahin, wie man bei solchen Zinssätzen die Abwanderung des deutschen Kapitals ins Ausland zum Zwecke der Erzielung einer höheren Verzinsung verhindern wolle. Auch zum Thema des Verbots des Börsenhandels mit Effekten stellten die vier Professoren eine Reihe von Fragen. Der Völkische Beobachter hat nun eine Antwort auf diese Fragen veröffentlicht, die allerdings keine Antwort ist und deutlich zeigt, wie unbehagen den Nationalsozialisten die Fragen der Wissenschaftler waren. Das Blatt Hilser findet es nämlich merkwürdig, daß die Professoren solche Fragen in der Öffentlichkeit stellen. Es gäbe ja immerhin ein Fraktionszimmer der Nationalsozialisten und Sprechstunden ihrer Abgeordneten, wo man diese Anfragen erledigen könnte. Das ist eine etwas seltsame Antwort für eine Partei, die doch sonst gewiß den Kampf nicht scheut und hier plötzlich für eine diskrete Erlebigung eintritt, wie sie utzudens und bei keiner Partei üblich ist. Ebenso seltsam ist es, wenn der Völkische Beobachter ohne im mindesten auf die Sache selbst einzugehen den Professoren empfiehlt, die nationalsozialistische Parteiliteratur genau durchzustudieren. Ganz mit recht sagt die Germania, das Zentralorgan des Zentrums zu dieser Antwort der Hitler-Deute: „Sprechen wir doch ganz offen: die präzisen Fragen der vier Nationalökonomien sind dem Völkischen Beobachter so in die Glieder gefahren, daß er sich dreht und windet, um nur ja um eine klare Antwort herumzukommen. Das ist die Schlinge... Es wird sich noch genügend Gelegenheit bieten, die Partei, die hinter dem Völkischen Beobachter steht, zu einer klaren Beantwortung der Fragen zu zwingen. Vorläufig halten wir uns an den Grundtat: keine Antwort ist auch eine Antwort.“ Damit ist in der Tat die Haltung des nationalsozialistischen Blattes klar gekennzeichnet worden.

Im Uebrigen erscheint es nötig, darauf hinzuweisen, daß die Bankpolitik der Nationalsozialisten durchaus eigenes Erzeugnis — made in Germany — der Hitler-Deute und nicht etwa wie ihr Groß faschistischer Exportartikel ist. Der italienische Faschismus lehnt eine derartige Bankpolitik ab, wie ein faschistischer italienischer Bankfachmann dieser Tage im „Bank-Archiv“ auseinandersetzt. Ausdrücklich wurde hier erklärt, weder die faschistische Regierung noch autorisierte öffentliche Organe hätten jemals die Ansicht geäußert, daß die Banken verstaatlicht werden müßten, im Gegenteil, die Grundzüge der faschistischen Arbeitsverfassung schloßen eine solche Möglichkeit völlig aus. Die Befähigung der Banken habe in Italien deshalb auch keinerlei besondere Einschränkungen erfahren. Die faschistische Regierung habe niemals die Absicht bekundet in die Bankgeschäfte einzugreifen, denn sie habe vielmehr erkannt, daß auch das Geld eine Ware sei, die man der Einwirkung der wirtschaftlichen Gesetze nicht entziehen könne. An den italienischen Börsen würden Kassa-Geschäfte und Termin-Geschäfte vorgenommen. Die italienischen Faschisten rücken also sehr deutlich von der Börsenpolitik Hitlers ab. Das dürfte für die „Bekämpfer der Zinsnechtheit“ mit ihrer Forderung auf Enteignung der Bank- und Börsenfürsten nicht eben sehr angenehm sein.

Der Hungerstreik im Rauener Gefängnis geht weiter

ss. Kanas, 21. November. (Priv.-Tel.) Wie wir erfahren, hat sich der Hungerstreik der 23 Anhänger von Boldemaras, die seiner Zeit im Zusammenhang mit dem Mordtat gegen Oberst Ruffels verhaftet wurden, verstärkt. Die in den Hungerstreik getretenen 23 Häftlinge weigern sich auch, Wasser zu nehmen. Von der Gefängnisverwaltung werden zur Beilegung des Hungerstreiks verschiedene Maßnahmen ergriffen, da man befürchtet, daß der Hungerstreik weitere Folgen nach sich ziehen könnte. Das Gesuch der 23 Boldemaras-Anhänger, sie gegen eine Kaution auf freien Fuß zu setzen, wurde deshalb abschlägig beschieden, weil ihnen hohe Zuchthausstrafe drohe.

Portugal und die baltischen Staaten

ss. Kanas, 21. November. (Priv.-Tel.) „Ela“ zufolge hat die portugiesische Regierung den höheren Beamten des portugiesischen Außenministeriums, Don Santos, mit der Mission beauftragt, die Möglichkeit der Aufnahme der Beziehungen zwischen den baltischen Staaten und Portugal zu untersuchen. Don Santos wird demnächst in den baltischen Staaten erwartet. (Portugal hat a. B. Litauen noch nicht de iure anerkannt. Die Med. d. M. D.)

Das Echo der Curtius-Rede

Die Revisionsdebatten bleiben im Fluß

* Berlin, 21. November. In den Kommentaren der Blätter zu der getragenen Reichsrats-Sitzung spielt die außenpolitische Rede des Ministers Dr. Curtius die Hauptrolle. Die „Germania“, das Blatt des Zentrums, spricht von einem großen bedeutenden Schritt vorwärts. Der Reichstag habe es jetzt in der Hand, durch klare und schnelle Entscheidung dafür zu sorgen, daß das Vertrauen in die deutsche Finanzwirtschaft im In- und Auslande gestärkt werde. Die Ausführungen des Reichsaussenministers ordneten sich logisch und konsequent in den großen Gesamtplan der Reichsregierung ein. Auch die rechtsstehende „Deutsche Allgemeine Zeitung“ unterstreicht den Erfolg der Reichsarbeiten. Das Blatt ermahnt, daß der Reichstagler im Reichstag mit schärfer Energie allen Verschiebungsvorwürfen von vornherein entgegenzutreten werde. Die demokratische „Voss. Ztg.“ nennt die Rede des Außenministers sehr geschickt; das „Berliner Tageblatt“ sieht in ihr mehr als eine bloße Antwort auf die Kammerrede Tardieus. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ gibt seinem Erkennen über das „Ausdrück“, was Dr. Curtius zur Revision des Young-Planes gesagt habe. Das Ausland soll wissen, ob Deutschland zahlen wird oder ob es ein Moratorium beantrage und die Revision verlange. Die rechtsstehende „Börsezeitung“ sagt, Revisionsdebatten lassen sich nicht durch die herrliche Sandbewegung Tardieus beenden, sie seien im Fluß und bleiben im Fluß. Der „Kölnische Anzeiger“, das Blatt Hugenberg, empfindet die Ausführungen Dr. Curtius als zu schwach. Auch die konservative „Deutsche Tageszeitung“ ist der Ansicht, daß die Rede des Ministers einen entschlosseneren Ton hätte haben können. Das Blatt vermißt besonders einen Hinweis auf die Kriegsschuldfrage. Die kommunistische Zeitung „Berlin am Morgen“ steht in der erfreulichen deutsch-französischen Verständigung die endgültige Einsteigerung Deutschlands in die antibolschewistische Einheitsfront.

Deutscher Zorn über Tardieu

* Paris, 21. November. Die Rede des Reichsaussenministers Dr. Curtius ist von der Agentur „Havas“ in einem längeren Auszug verbreitet worden und wird von den meisten Blättern wiedergegeben, jedoch nur von wenigen bereits kommentiert. Das radikale Blatt „La Republique“ begnügt sich mit der vorläufigen Feststellung, daß der Reichsaussenminister die schwierigen Fragen nicht umgangen habe und daß seine Darlegungen ein wenig rauh klingen, aber nichts enthalten, was Frankreich zu einer ernsten Debatte herausfordere.

Dagegen verhalten sich die beiden rechtsstehenden Blätter, die bereits Kommentare veröffentlichten, ablehnend. „Echo de Paris“ spricht vom deutschen Zorn über Tardieus „Neuerung“ in der Frage der Abrüstung und der Revision der Verträge. Dieser Zorn komme auch in der Rede von Dr. Curtius zum Ausdruck. Dr. Curtius wiederhole laut, was sehr oft in geheimen Ansprachen erörtert worden ist. Man wäre ihm doppelt dankbar, wenn seine Darlegungen dem französischen Parlament die Kraft gäben, von Briand mehr zu fordern, als die vagen Darlegungen, mit denen er gewöhnlich seine Hörer überschütte. „Figaro“ schreibt, kein deutscher Minister habe die Forderung seines Landes in einem derartigen Ton vorgetragen. In Frankreich würden sich darüber nur die wundern, die auf die Konzeptionspolitik große Hoffnungen gesetzt und von Deutschland Dankbarkeit (!!) dafür erwartet hätten, daß Frankreich die deutsche Reparations-schuld herabsetze und das deutsche Gebiet fünf Jahre früher als vorgesehen, geräumt habe. Es

Melker Dahl als das Opfer Saffrans festgestellt

* Königsberg, 21. November. Nach dem Geständnis des Saffran, daß Ripnid auf der Chaussee Mollenburg-Dueden in der Nähe von Vontzen einen Melker erschossen hätte, dessen Leiche man dann nach dem Brande unter dem Schutt fand, wurden sofort polizeiliche Ermittlungen angestellt. Seit dem 12. September wird nun ein Melker Friedrich Dahl vermisst, der nach Vöben wollte, um sich dort um eine neue Stelle zu bewerben.

Hierzu teilt die Justizpressestelle mit: Der Melker Friedrich Reinhold Dahl aus Königsberg wird seit dem 12. September vermisst. Dahl hatte sich am Morgen des 12. September aus seiner in der Wagnersstraße (in der alten Kaserne) gelegenen Wohnung entfernt und war auf einem Damenrad in der Richtung nach Vöben fortgefahren, um sich auf eine Annonce in der „Georgine“ um eine Stelle als Melker auf einem Gut bei Vöben zu bewerben. Es lag der Verdacht nahe, daß Dahl der von Saffran und Ripnid nach dem Geständnis des Saffran ermordete Melker sein könnte.

Donnerstag mittag wurden Frau Dahl und Verwandte des Dahl im Institut für gerichtliche Medizin zu Königsberg durch den Untersuchungsrichter von Varenstein, Landgerichtsrat Hönlke, vernommen und ihnen Stoffreste des Anzuges vorgelegt, die man bei der verbrannten Leiche gefunden hatte.

Frau Dahl hatte selbst Stoffproben von dem Anzug mitgebracht, den ihr Mann getragen hatte, und diese stimmten unzweifelhaft mit dem Anzugstoff der verbrannten Leiche überein.

Auch die Schilderungen, die die Angehörigen des Dahl dem Untersuchungsrichter von dem Geschehen und einzelnen Zügen des Dahl geben konnten, führten bei einem Vergleich mit dem Gebiß der Leiche zu der Feststellung, daß dieses Gebiß das des Dahl sein müsse.

Saffran hatte auch bereits dem Untersuchungsrichter eingeräumt, daß der ermordete Melker Papiere auf den Namen Dahl bei sich gehabt hätte. Auch die Witwengeldin Elsa Augustin mußte sich zu erinnern, daß Saffran und Ripnid ihr am Tage nach der Tat wohl diesen Namen genannt hätten.

Hiernach steht zweifelsfrei fest, daß die in dem Brandstiftungsvorgangene Leiche die des Melkers

wäre gut, wenn die Regierung sich darüber klar sei, daß von Frankreich keine neuen Konzessionen zu erwarten seien.

Die Arbeiten des Reichsrates

* Berlin, 21. November. Der Reichsrat hat gestern einen großen Tag gehabt, dessen Bedeutung noch über die der öffentlichen Sitzung hinausgeht, mit der vor vierzehn Tagen die jetzt abgeschlossene Session eingeleitet wurde. In dieser kurzen Zeit hat der Reichsrat die ihm gestellte Aufgabe wesentlich gelöst, indem er den Reichstag und die Reformvorlagen erledigte bis auf den Finanzausgleich und das Steuervereinfachungsgesetz, die am kommenden Donnerstag in nichtöffentlicher Sitzung behandelt werden. Mit diesem schnellen Abschluß der gewaltigen Arbeit hat der Reichsrat einen großen Erfolg zu verzeichnen, der auf die weitere Entwicklung nicht ohne Einfluß bleiben dürfte.

Heute wird nun der Hauptauschuß des Reichstages seine Arbeiten beginnen. Man hofft, daß sie ebenfalls programmäßig vorantreiben werden, so daß der Reichstag bei seinem Zusammentritt in den ersten Dezembertagen auch in der Vollversammlung mit der Beratung beginnen kann. Im Hauptauschuß erwartet man keine wesentlichen Schwierigkeiten, da durch die Besprechungen zwischen dem Kanzler und den Vertretern der Sozialdemokratie bereits die Grundlage für eine Verständigung gegeben ist. In gut unterrichteten politischen Kreisen wird bestätigt, daß die Sozialdemokratie auch jetzt nicht an eine Aufhebung der Notverordnung denkt, da die einheitliche Fortführung des staatlichen Lebens dadurch gefährdet werden würde.

Ein Staatskommissar für Berlin?

* Berlin, 22. November. Nach Besprechungen, die zwischen Mitgliedern des Oberpräsidiums der Mark Brandenburg, des Ministeriums des Innern und des Magistrats stattgefunden haben, dürfte in einigen Tagen mit der Ernennung eines Staatskommissars für Berlin zu rechnen sein, nachdem die Stadtverordnetenversammlung zu dem neuen Steuerbüfett Stellung genommen haben wird. Von der Bestellung des Reichsparforministers Sämtlich zum Staatskommissar für Berlin ist im Oberpräsidium nichts bekannt.

Das endgültige Ergebnis der polnischen „Wahlen“

* Warschau, 22. November. Die Bezirkswahl-ausschüsse haben ihre Arbeit beendet. Demnach stellt sich nun das endgültige Ergebnis der Sejm-wahlen folgendermaßen dar: Regierungsbund 249 Sitze, Nationaldemokraten 63, Sozialisten 21, Ukrainer 21, Bauernpartei 18, Wyzwolenie 16, Piast 16, Christliche Demokraten 14, Nationale Arbeiterpartei 9, Jugend 7, Deutsche 5 und Kommunisten 5 Sitze. Die sechs Parteien der Zentrums-Linken haben also zusammen 80 Mandate errungen.

* Warschau, 22. November. Wie gemeldet wird, sollen in Breschewitz die seit 2 1/2 Monaten in Haft befindlichen oppositionellen Abgeordneten und Führer auf verschiedene Gefängnisse des Landes verteilt werden. Einige Abgeordnete sollen schon abgeführt worden sein.

* London, 22. November. Nach einer Meldung des „Daily Express“ soll an Lord Correll das Erbschaftsgericht werden, als Nachfolger Lord Erwins den Posten des Vizekönigs von Indien zu übernehmen. Lord Correll hat sich als Anwalt, Journalist, Soldat und Politiker hervorgetan.

Blutbad im „Tropenholzer“

* Dillenburg, 22. November. Im Kreisort Gießelshausen hat ein offenbar unzurechnungsfähiger Landjägermeister einen jungen Mann, den er für einen entwichenen Inhaftierten hielt, mit dem Gummihüpfel bewußtlos geschlagen und einen anderen Mann durch einen Schuß schwer verletzt. Der Landjägermeister soll bei den Vorfällen nicht mehr Herr seiner selbst gewesen sein. Man will den Beamten, der früher in Afrika Dienst getan hat, jetzt auf seinen Geisteszustand untersuchen lassen. Die Vorgänge haben sich folgendermaßen abgepielt: In einer Gastwirtschaft war es zu einem Wortwechsel zwischen einem Handwerkerbüfchen und einem 22-jährigen jungen Mann gekommen, der damit endete, daß beide Gegner von dem Wirt auf die Straße gesetzt wurden. Der Einheimische folgte nun dem Fremden, schlug ihn mit einer Kette nieder und verletzte ihn durch einige Messerschläge. Er wurde danach von dem Landjäger festgenommen, aber auf dem Wege zum Arrestlokal rief er sich los und verschwand in der Dunkelheit. Auf der Suche nach ihm fand der Landjäger in eine andere Gastwirtschaft, wo er in einem der Anwesenden den Gesuchten zu erkennen glaubte. Er schlug mit dem Gummihüpfel auf ihn ein und schaffte ihn ins Arrestlokal. Dort hatte sich bald eine erregte Menge eingefunden, die schließlich den Inhaftierten eigenmächtig aus seiner Zelle befreite. In dieser Situation feuerte der Landjäger fünf Schüsse ab, von denen einer einen 26-jährigen Mann traf, der schwer verletzt zusammenkam und in ein Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort ist der junge Mann noch immer in Gefahr.

„Do X“ verschiebt Amerikafahrt?

* Paris, 22. November. „Havas“ berichtet aus Santander: Gerüchweise verlautete, daß der „Do X“ wegen des durch den Aufenthalt in den europäischen Gewässern verursachten Zeitverlustes nicht nach Amerika fliegen, sondern nur die Kanarischen Inseln und die Azoren anlaufen und dann über Lissabon nach seinem Heimathafen zurückkehren werde. Die Mitglieder der Besatzung haben es abgelehnt, Journalisten, die sie hierüber befragten, irgend welche Erklärungen abzugeben. Nach einer bei der Marinepräfektur des Hafens Ferrol eingetroffenen Meldung soll „Do X“ beabsichtigen, auch diesen Hafen anzulassen.

offenherzig geworden und enthüllen das „Wilna-geheimnis“? Die Artikel und die Berichte über die Feiern in Wilna beantworten diese Frage. Pilsudski hat vor kurzem erklärt, daß Wilna nur ihm allein gehöre; nur er allein könne über Wilna verfügen. Seine Person wurde auch bei der Wilnafeier immer wieder in den Vordergrund geschoben; die Redner und die polnische Presse betonten immer wieder, daß nur Pilsudski Wilna erobert hat. Selbst Zeligowski erklärt, daß er nur ein Werkzeug Pilsudskis war. Die Ausführungen der polnischen Presse über das Wytantas-Jubiläum gipfeln in dem Satz, daß der Geist Jogailas und der von Tannenbergs, wo der Deutsche Ritterorden gemeinsam von Wytantas und den Polen geschlagen wurde, erneuert werden müsse. Wer aber soll diesen Geist jetzt von neuem wecken? Hieran geben die Polen nur eine Antwort: Pilsudski. Durch die polnisch-litauische Personalunion des litauischen Großfürsten Jogaila wurde Litauen schließlich Polen einverleibt. Pilsudski, der Diktator Polens, ist auch litauischer Abstammung, und er will den Geist Jogailas erneuern. Deshalb auch hat Pilsudski die Ansicht verkündet, daß Wilna nur ihm allein gehöre und daß er nur allein über Wilna verfügen könne. Pilsudski sagte nicht, daß Wilna polnisch ist und dem polnischen Staat gehören müsse. Wilna hat nach seiner Ansicht eine „große Mission zu erfüllen“, so wie er selbst, der polnische Diktator litauischer Abstammung. In den polnischen Schilderungen über die Eroberung Wilnas wird Litauen sehr schonend behandelt. „Wir wollen vergessen, daß die litauischen Truppen damals gemeinsam mit den Bolschewiken gegen uns gekämpft haben“, erklären die Polen. „Wir haben keinen Haß gegen Litauen, wir lieben das litauische Volk“, betonte vor einigen Tagen Zeligowski, der ebenfalls litauischer Abstammung ist und deshalb auch eine „bedeutendere Mission“ zu erfüllen hat als ein „einfacher Pole“. „Das litauische Volk ist uns sehr sympathisch“, führte Zeligowski weiter aus, „die Idee von Mittelitalien darf keinesfalls begraben werden... Es ist sehr leicht möglich, daß wir auch die litauische Sprache lernen werden; ich glaube aber, daß das litauische Volk zunächst die polnische Sprache erlernen wird“. Und der polnische Minister Pzytor erklärte unzweideutig, daß Pilsudski bei der Eroberung von Wilna das Ziel hatte, die „alten Traditionen aus der Zeit Jogailas“ zu erneuern. Die Idee des Großfürstentums Litauen, die er damals aus innerpolitischen Gründen nicht verwirklichen konnte, habe Pilsudski nun nicht aufgegeben. Ein Organ Pilsudskis äußerte sich vor einiger Zeit dahin, daß Pilsudski der litauischen Frage infolge des Wahlsieges nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenken könne, daß er aber nach den Sejmwahlen an ihre Lösung herangehen werde.

Es ist bekannt, daß Pilsudski, die litauische Frage als seine Frage betrachtet, in der das Außenministerium ohne seine Zustimmung nicht den geringsten Schritt unternehmen darf. Die Sejm-mehrheit, die Pilsudski durch den unglaublichen Terror erhalten hat, soll eine Garantie dafür sein, daß „die egoistischen Parteiinteressen und der niedrige politische Horizont“ der polnischen Parteien, die seinen Plan im Jahre 1920 vereitelt hätten, ihn jetzt nicht mehr hindern werden, seine „weitgehenden Pläne“ zur Durchführung zu bringen. Wytantas und das Wilnainubiläum sind gewissermaßen als ein Auftakt zu den „weitgehenden Maßnahmen“ zu betrachten, die Pilsudski Litauen gegenüber plant. Diese gipfeln, wie erwähnt, in der Erneuerung des Geistes Jogaila, d. h. in dem mehr oder weniger verschleierte Aufgehen des litauischen Staates in Polen.

Wie sieht nun die Rehrseite der Medaille aus, wie verhält sich die litauische Öffentlichkeit zu diesen polnischen Plänen? Bekanntlich wurde bei den Wytantas-Feiern in Litauen gerade der kriegerische Geist Wytantas, der sich doch vornehmlich im Kampfe gegen Polen bewies, besonders hervorgehoben. Jogaila wurde bei diesen Feiern nicht selten als Verräter bezeichnet. Ist diese Haltung auch die aller litauischen Parteien? Die letzten Artikel in den „Lietuvos Zinios“ und im „Rytas“ lassen zumindest Zweifel offen. Bekanntlich haben die „Lietuvos Zinios“ in einer Reihe von Artikeln die Notwendigkeit der Revision der polnisch-litauischen Beziehungen betont; sie befürworteten die Aufnahme der normalen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Als „Gründe“ für diesen Stellungswechsel wurden die „angebliche deutsche Gefahr“ und die Konflikte bezüglich des Memelgebietes angeführt. Der bekannte christlich-demokratische Politiker Gabrys, der seit Jahren in Genf lebt und seinerzeit Mitglied des litauischen Seims in Wilna war, hat vor kurzem diesen Gedanken noch klarer und unzweideutiger ausgesprochen. In einem vom „Rytas“ veröffentlichten Artikel betonte er, daß es für Litauen nicht zweckmäßig wäre, sich der Gruppe von Staaten anzuschließen, die für die Revision der Friedensverträge eintrete. Denn Deutschland wolle das Memelgebiet zurückerobern, und gerade an diesem Punkt wolle es die Revision der Friedensverträge in Angriff nehmen. Gabrys schlug dann vor, Litauen müsse Delegierte zur Eröffnung von Verhandlungen mit Polen über die Aufnahme von freundschaftlichen und gut nachbarlichen Beziehungen entsenden. Diese Verhandlungen dürften natürlich nicht von den gleichen Leuten geführt werden, die Litauen im September im Völkerbunde vertreten haben. In der gleichen Nummer des „Rytas“ befindet sich auf einer anderen Seite ein längerer Bericht der „Ela“ über den Verlauf der Wilnafeier und über die Reden von Zeligowski und Pzytor. Es ist kaum zu glauben, aber es ist tatsächlich so: In einer und derselben Nummer des Parteiorgans der Christlich-Demokraten befindet sich ein längerer Bericht über die Pläne Polens Litauen gegenüber, die unzweideutig genug auf eine Einverleibung Litauens hinauslaufen, und zugleich wird in einem Artikel das polnisch-litauische Bündnis, welches das Aufgehen Litauens in den polnischen Staat zur Folge haben würde, geradezu gefordert.

Statt Karten

Die überaus große Beteiligung an dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen macht es uns unmöglich jedem für seine Aufmerksamkeit zu danken.

Daher Dank auf diesem Wege der Handwerks-, Handels- und Landwirtschaftskammer, den Herren Kollegen, Innungen, Verbänden, Mitarbeitern und Vereinen für ihre so reiche Anteilnahme.

Dank der Liedertafel, deren weihevoller Gesänge am Sarge und am Grabe den Verstorbenen ehrten.

Dank auch Herrn Pfarrer Prieß für die ergreifenden Trostworte.

Im Namen der Familie
Frau Helene Richtsmeier

**Tennisvereinigung
Memel - Sandflug**

Jeden Donnerstag Ping-Pong
Nähere Auskunft Tel. 467 (601)

1 Einpänner } Spazierschlitten
1 Zweispänner }

billig zu verkaufen. Zu erfragen (611)
Kontor, Vibauer Straße 43.

**Möbelfabriklager
in Georgenberg**

Große Auswahl von mannigfaltigen
Zimmermöbeln
repolierten Möbeln, Matratzen
und eisernen Betten.

Es werden Bestellungen für Fenster,
Türen und andere Holzhausarbeiten zu
billigen Preisen angenommen. (5197)
Überzeugen Sie sich!

Hochachtungsvoll
G. Margolis



in
meinen bewährten
deutschen und englischen Qualitäten

**jetzt
zu diesen Preisen:**

Anzugstoff gute Strapazier- qualität, apart gemustert jetzt Mtr. 15	Anzugstoff für Strasse und Sport, gute Qualität, jetzt Mtr. 22 ⁵⁰
---	--

Anzugstoff guter, wollener Kammgarn, neu- artiger Nadel- streifen, jetzt Mtr. 30	Anzugstoff erprobte Qualität, neueste Webart, moderne Farben, jetzt Mtr. 50
--	---

Blau engl. Twill reine Wolle, gute, haltbare Qualität, jetzt Mtr. 36	Blau engl. Twill meine bewährte Standardqualität zum elegant. Klub- anzug, jetzt Mtr. 52 ⁵⁰
---	--

Für
Gesellschaft und Tanz

Schwarz Foulé meine bewährte, feine Qualität jetzt Mtr. 52 ⁵⁰	Schwarz Foulé bestbewährte, prima Qualität jetzt Mtr. 60
---	---

Eleganter Hosenstoff

zum modernen Bein-
kleid, das Neueste
der Saison, jetzt Mtr. **54**

Massanfertigung

in vollendeter Höchstleistung, unter Garantie
des guten Sitzes, bei Verwendung
bester Zutaten

Ulster- u. Paletotstoffe

Ulsterstoff engl. Geschmack, mit Abseite, jetzt Mtr. 37 ⁵⁰	Paletotstoff Marengo, gute Strapazierqualität jetzt Mtr. 40
--	--

Ulsterstoff gut erprobter Wolfscher Velour jetzt Mtr. 45	Paletotstoff Eskimo, schöne, haltbare Qualität jetzt Mtr. 48
---	---

Reise-Ulsterstoff warm, schön und haltbar jetzt Mtr. 65	Paletotstoff hochelegante, prima Qualität jetzt Mtr. 60
--	--

**Fertige
Herrngarderoben**

(Ersatz für Maß) in großer Auswahl!

Kaufhaus

Robert Waller
Haus der Qualitätswaren

Besatz-Felle

Pelzsäcke

auch für Mäntel geeignet, in grosser Auswahl

J. Simon

an der Börsenbrücke

Achtung!

Durchreisender erstkl.
Klavierstimmer
empfiehlt sich i. große
sowie kleine Repara-
turen zu billigen Preisen
Anrede uml. 3255
an die Abfertigungs-
stelle dieses Bl. (481)

Alpina - Uhren

Regulatoren, Wecker

in jeder Preislage und bekannt guter Qualität

Gold- und Silberwaren
Kristall, Geschenkartikel
jeder Art

Fugenlose Trauringe

jeden Feingehalts- und jeder Schwere in eigener
Werkstatt hergestellt

Sämtliche Reparaturen werden preiswert
und fachmännisch ausgeführt

H. Barthes, Memel

Filiale Heydekrug, Prinz-Joachim-Strasse Nr. 6.

Schneiderin

empfiehlt sich in und
außer dem Hause (auch
Kinderkleidung) (494)
Tische für 9-10
bei Parschunas.

2 Spazierschlitten
zu verkaufen (626)
Sobiralskaya 25
Dahelbit 2 guterhalt.
Belgarden zu kaufen
geht.

Reicherlicher Lichtbildvortrag

im Luisen-Gymnasium

Sonntag (Totenfest), d. 23. Nov.,
5 Uhr nachmittags

Thema: **Die geheimnisvollen
Funde im Grabe Tut. n. Chamons
im Lichte der Bibel!**
(Die Ausgrabungen der Königsgräber
in Ober-Ägypten)
Kolorierte Bilder / Gelegenheitsdarbietungen
Ref. Prediger **K. Hilweg-Rina**
Eintritt gegen Spenden von 50 Cent an
Die Jugend und das Alter ist geladen.

Neu eingetroffen

Seidenstoffe

in wundervollen Qualitäten u. modernen Farben

Kleiderstoffe

einfarbig und gemustert
in den verschiedensten Qualitäten

zu sehr billigen Preisen

Anzugstoffe

blau und farbig

in ganz hervorragenden Qualitäten

Ulsterstoffe

in ganz neuen Musterungen und in besonders
schönen Qualitäten

Strümpfe, Handschuhe
Trikotagen

Strickwaren aller Art
Handarbeiten

in riesiger Auswahl zu billigen Preisen

**VIELE KLEINE
WEIHNACHTS-GESCHENKE**



kosten zusammen viel Geld, bringen aber meist wenig Nutzen und werden
schnell vergessen. Schenken Sie doch allen Hausgenossen zusammen
ein Geschenk, einen

Radio-Apparat von Telefunken

Damit bereiten Sie allen auf Jahre hinaus täglich immer neue Freude.
Wer schon ein Radio hat, freut sich über einen Satz frischer Telefunken-
Röhren oder einen Telefunken-Lautsprecher ARCOFON

In jedem Radiogeschäft finden Sie eine
Auswahl schöner Weihnachts-Geschenke von

TELEFUNKEN

DIE ÄLTESTE ERFAHRUNG - DIE MODERNSTE KONSTRUKTION

Artiphon-Musikhaus, Memel
Kurt Bong & Cie, Memel
M. Doblies, Memel
C. A. Rose, Heydekrug
O. Quesseleit, Coadjuthen
E. Biallas, Pogegen

Pelz Mäntel

für Damen in Bisam, Fohlen, Sealelectr., Maulwurf, Suslika, fertig und nach
Mass, in grosser Auswahl empfiehlt

A. Salzberg

Teilzahlung gestattet

**KAUFHAUS
GEORG Silbermann**

Marktstraße 6

529

524

506

Apollo-Lichtspiele

Nach erfolgtem Einbau der modernsten Klangfilm-Lichtton-Anlage

Eröffnung heute (Sonnabend) 5 1/4 und 8 1/4 Uhr

Sonntag 2 1/2, 5 1/4 und 8 1/4 Uhr, Montag 5 1/4 und 8 1/4 Uhr

Einlass nur zu den Anfangszeiten

Vorzugskarten haben keine Gültigkeit

Die letzte Kompagnie

Der grosse Ufa-Tonfilm mit

Conrad Veidt, Karin Evans

Was die Kritiker sagen:

... ungewöhnlich interessanter Film ... tief erschütternder, ja aufwühlender Eindruck ... Man nimmt die Gewißheit mit sich, daß der deutschen, dramatischen Dichtung Möglichkeiten erschlossen sind, die die bisherigen der Bühne sprengen und bereichern ...

Wir wissen seit diesem Film, daß der Tonfilm seinen Platz als neue Kunstform endgültig erobert hat ...

Die Ufa kann einen außerordentlichen Erfolg buchen ... Ein Tonfilm, der auf lange Zeit hin Richtung und Maßstab sein wird ... unerhört packend, wahrhaft und dramatisch ...

Conrad Veidt, ein Männergesicht von grandioser Energie ...

Ein Heldendrama voller grausiger Realistik und zugleich erschütternder Menschlichkeit ... Ein überwältigendes, nervenaufpeitschendes Furore ...

... unheimlich echt, lebendig, wirklichkeitsnah ... herrlicher Tonfilm. Sämtliche Kriegsfilme, die früher lie-

Beschwingte Ehen, Kurztonfilm

Neue Ufa-Tonwoche

Kammer-Lichtspiele

Sonntag 2 1/2, 5 1/4 und 8 1/4 Uhr

Montag 5 1/4 und 8 1/4 Uhr

Emil Jannings, Marlene Dietrich in

Der blaue Engel der grösste Ufa-Tonfilm-Erfolg

Beiprogramm

558

In dieser Woche

Sonder-Verkauf in Handarbeiten

neue hübsche Ware, für

wenig Geld

Kissen-Platten

auf prima Linon vorgezeichnet. Stück 205

1 95

Tabletdeckchen

hübsch mit Klöppelspitzen verarbeitet, vorgezeichnet Stück

0 95

Taschentuch-

behälter vorgezeichnet . . . Stück

1 50

Parade-

Handtücher für die Küche, eingefasst und vorgezeichnet, prima Qualität . . . Stück 3.50

2 95

Waschtisch-

Garituren hübsche Ausführung, auf prima Linon Stück

3 95

Zier-Deckchen

verarbeitet mit Klöppelspitzen u. Einsätzen . 1,95

1 75

Kissen-Platten

auf schw. Tuch vorgezeichnet, besond. hübsche Ausführung 6,95

5 75

Servietten-

Taschen vorgezeichnet 1,35

0 95

Meine Schaufenster-Auslagen zeigen Ihnen, dass ich sehr leistungsfähig bin

m. Elbaum
Nachf.
GR. WASSERSTR. 30

Inh. Paul Cohn

528

Capitol

Sonntags 2 1/2, 5 1/2 und 8 Uhr

Wochentags 5 1/2 und 8 Uhr

Ermäßigte Eintrittspreise

Lit 1, —, 1,50 und 2, —

Der große Emil Jannings-Film:

Der Mann, den Gott vergass

Das ewige Versehen

Kapelle Krawatz

Liedertafel

Zu dem am Sonnabend, dem 29. d. Mts. in Fichers Weinstuben, abends 8 Uhr, stattfindenden

Schweinefüßchen

laden wir unsere verehrten aktiven und passiven Mitglieder mit ihren Damen ergebenst ein.

Zeichnungslisten liegen bei Herrn W. Walker, Otto Jung und in Fichers Weinstuben zur gefl. Eintragung aus. 542] Der Vorstand.

Zum Weihnachtsfeste

bitte ich, Aufträge auf

gemalte Bilder und Vergrößerungen

rechtzeitig bestellen zu wollen. Die Bilder werden in künstlerischer Ausführung geliefert. (509)

Alle ausgestellt gewesenen Bilder werden für den halben Preis verkauft. Ich mache auf meine neue Ausstellung aufmerksam.

Photograph O. Lehmann

vom C. Anders

Memel, Fichersstraße 28.

Geschäftsöffnung

Meiner wertigen Kundenschaft zur Erinnerung, daß ich wieder ein

Lebensmittel-Geschäft

Friedr. Wilh.-Str. im Jawschitschen Hause eröffnet habe. Bitte mein Unternehmen wie bisher gütigst unterstützen zu wollen. Für gute Ware, reelle Bedienung werde stets Sorge tragen.

M. Blumberg.

Strickwollen

von 0,90 Lit die Lane an, sehr billig, verkauft

Hans Zwickies

Memel, Fichersstraße an der Börsebrücke (514)



Wollen Sie über die Serie der neuen PHILIPS-Empfänger

orientiert werden?

Dann besuchen Sie mich!

PHILIPS bringt das Neueste und Beste, was je auf dem Gebiete des Rundfunks geschaffen wurde.

W. Proell, Ing.

Rundfunkvertrieb

Telefon 1214

MEMEL

Gr. Sandstr. 11

498



Gute Woll-Strümpfe

machen warme Füße

Preiswerte Kinderstrümpfe, moderne Ausführung

***Kinderstrümpfe** vielfarbig, wollene Strapazierqualität Gr. 1 Paar von Lit **2 75**

Kinderstrümpfe reine Wolle, 3 Kugelstrumpf, vielfarbig Gr. 1 Paar von Lit **3 75**

Kinder-Übersöckchen Wolle, mit farbigem Rand Gr. 6 Paar von Lit **3 75**

Kinder-Üeberzieh-Strümpfe Wolle, weiss auch farbig, mit Knopfgarnitur . Gr. 2 Paar von Lit **3 75**

Knaben-Sportstrümpfe gemustert, extra schwer, Wolle Gr. 6 Paar von Lit **6 50**

Kinder-Fäustel schön bunt, Wolle gestrickt Paar von Lit **1 50**

Kinder-Finger-Handschuh aus schwerer Wolle gestrickt Paar von Lit **2 50**

Kinder-Finger-Handschuh Wolle, fein gestrickt, weiss und farbig Paar von Lit **3 50**

Kinder-Faust-Handschuh Wolle, bunt gestrickt Paar von Lit **4 50**

Kinder-Schlüpfel Pelztrikot, farbig Gr. 30 Paar von Lit **2 75**

Kinder-Wollschals bunt, mit Franzen Stück von Lit **3 75**

Kinder-Strickröckchen für kalte Tage, ohne Arm Stück von Lit **3 75**

Kinder-Strickröckchen für kalte Tage, mit Arm Stück von Lit **3 75**

Kinder-Wollmützen eintfarbig mit buntem Rand Stück von Lit **3 75**

Baskenmützen Wolle, bunt gestrickt Stück von Lit **4 50**

Kinder-Unterzüge Normal, wollgemischt Gr. 60 Paar von Lit **5 40**

Kinder-Unterzüge Pelztrikot, gut geraut Gr. 60 Paar von Lit **6 50**

Kinder-Schürzen aus Gummi, sehr praktisch Gr. 45 Stück v. Lit **2 75**

***Knaben-Spielschürzen** allerliebste Ausführung Gr. 45 Stück v. Lit **2 75**

***Kinder-Schürzen** aus indanthren Zephyr Gr. 45 Stück v. Lit **4 50**

***Kinder-Schürzen** aus buntem Satin, apart garniert Gr. 45 Stück v. Lit **5 50**

alle mit * bezeichn-ten Artikel in eigener Fabrik gefertigt.

Bleyle-Strickkleidung in grösster Auswahl

Regen-Schirme

für Damen und Herren — aparte Neuheiten

Wachstuch-Reste

zum Aussuchen auf besonderm Tisch ausgelegt

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster

F. Lass & Co.

gegr. 1858

ältestes Haus am Platze

555

Unser

Grosser Ausverkauf

Richard

Rudat

wegen Auseinandersetzung

bietet Ihnen außerordentliche Vorteile

Inh.: Meyer & Griego

508



Denkspiel-Aufgabe

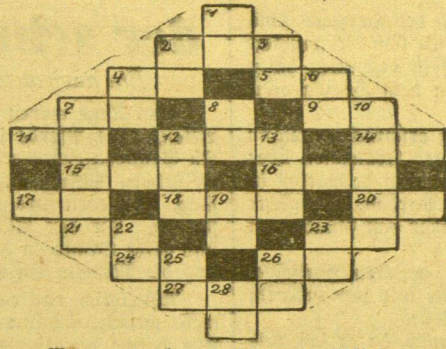
Die ber Paul Vor ei ner Stun de
er hielt ich die Nach richt daß man
Dich be reits drei La ge in der
Gast be hal ten hat Ihr ma cher
Sonn tag er fuhr be treffs Dei nes
Gast ent las tungs ge suchs nicht's Neu
es Mit Gruß kurz Frei berg An bei
es Jung Dei ner Schach auf ga ber:

e2-h4 e7-h2
h4-d6 f5-e4
e2-c7 a6-g6
h6-b5 f3-g8
h8 setzt matt.

Obigen Brief erhielt ein in Untersuchungshaft befindlicher Verbrecher. Dem die Post kontrollierenden Kriminalbeamten kam der Brief nicht einwandfrei vor, zumal in der angeführten Lösung einer Schachaufgabe unvollständige Züge angegeben wurden. Er dachte über die Frage nach: Inwiefern ähnelt der Brief einem Schachbrett? Verraten die angegebenen Züge etwa ein Geheimnis? Nach einigem Nachdenken hatte der Beamte einen Befreiungsplan der Verbrecher entdeckt.

Rästel
Man mag ihn sich auch noch so sehr zerbrechen. Er geht doch nicht entzwei, Und mag auf ihn gefallen sein, Es bleibt sich einerlei.

Silben-Kreuzworträtsel



Waagrecht: 2. Blume, 4. Mädchenname, 5. römischer Kaiser, 7. Schmudgenstand, 9. Fehler, 11. mexikanische Münze, 12. Fläche, 14. Blutgefäß, 15. Landschaft in Spanien, 16. italienischer Komposit, 17. türkischer Beamter, 18. Berggruppe in der Schweiz, 20. Raubtier, 21. Schuß, 23. Freundin Goethes, 24. Art, 26. Wildart, 27. Frauenfigur aus der griechischen Sage

Senkrecht: 1. griechische Siegesgöttin, 2. germanische Gottheit, 3. Fluß in Hannover, 4. Maß, 6. Erzählung, 7. Bezeichnung für die besonderen Lebensumstände einer Person, 8. italienische Münze, 10. Bund, 12. ein semitischer Volksstamm, 13. Stadt in Preußen, 19. Fluß in Afrika, 22. Waffe, 23. Wildart, 25. italienischer Maler, 26. Vesij, 28. Edelstein

Lieder-Rästel

1. Wenn ich in deine Augen seh'. (Schumann)
2. O bit' euch, liebe Vögelin. (Gumbert)
3. Wer hat dich, du schöner Wald. (Mendelssohn)

4. Es ist so süß, zu scherzen (Schumann)
5. Wie mir geschah, ich weiß es nicht. (Curschmann)
6. Kennst du das Land? (Beethoven)
7. Laß mich schlummern, Herzlein Schweige (Weber)

Vorstehenden Liedern ist je ein Wort zu entnehmen. Sind diese gefunden, so ergeben sie zu einem Satz miteinander verbunden, ein weiteres Lied, und zwar von Beethoven.

Auflösung der Rästel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Blumen-Kreuzworts
1. Aker. 2. Georgine. 3. Lobelia. 4. Verbena.

Auflösung der Bruchstück-Aufgabe
Maske Porto Wind Aker Lager
- Martinstag -

Auflösung des Auswechsel-Rästel
Eichel Eber Finne Steve Durs Klemmer
Muster Eder Ohm Peter Schnitt Tuba
Stah Cour Gehalt.
- Eber Eichenbach -

Auflösung der Anfügungs-Aufgabe
Bad Jti Ebe Elm Ma Mur Lat Bat
Fun Los Jug Spa Ahn Dos.
- Die Martinsgans -

Auflösung der Zweifelhigen Scharade
- Eisbein -

Auflösung des Silben-Rästel
1. Gummich. 2. Kavallac. 3. Gummi. 4. Pigramm.
5. Heilbrunn. 6. Lunika. 7. Sorbet. 8. Etbl.
9. Man. 10. Charlotte. 11. Helgoland. 12. Waterloo. 13. Omnibus. 14. Händel.
- Ergeht's euch wohl, so denkt an mich -

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Memeler Dampfboot“

Nummer 47

Sonntag, den 23. November 1930

82. Jahrgang

Tragödie im Atelier / Skizze von Paul Richard Hensel

„Sie sind heute so verkürrt, Larßen“, sagte Ritschel, der Regisseur, als man sich nach den anstrengenden Aufnahmen in der Routine des Ateliers zu einem Erfrischungstrunk eingefunden hatte. Der Schauspieler zerdrückte nervös seine Zigarette. „Seit acht Tagen keine Nachricht — so einfach auf und davon — weiß der Himmel, ich habe sie doch erst zu etwas gemacht.“

„Haben Sie die Frau denn geliebt?“

„Natürlich, aber davon verstehen Sie ja nicht viel — entschuldigen Sie, Ritschel, aber in solchen Sachen sind Sie mir zu weltfremd. Gehabt habe ich ja schon immer, daß sie nicht sechhaft ist. Aber man wird alt, und es ist ein schreckliches Gefühl, allein zu sein und zuzusehen, wie die anderen ...“

Ritschel sah ihn mit einem merkwürdigen Blick an. „Und was werden Sie nun tun?“

„Gar nichts — betrüben werde ich mich. Was denn weiter?“

„Gut, wenn Sie keine anderen Gedanken haben. Aber ich schlage Ihnen etwas vor: Morgen ist für uns Feiertag — Tag der Toten — das Atelier bleibt geschlossen. Aber ich möchte die Zeit nicht ungenutzt lassen. Ich habe den Liebhold bestellt. Er soll mir im Vorführraum die neuen Szenen zeigen, die wir gedreht haben, vielleicht auch ein paar andere Filmtitel — wir müssen sparen — also wenn Sie auch kommen wollen, um fünf Uhr haben wir eine kleine Sondervorstellung für uns.“

Gut gemeint, dachte Larßen; und weil es der Regisseur vorschlägt — also gut, einverstanden.

Der Portier wunderte sich über den Feiertagsbesuch. Auch heute arbeiten, wo alle Menschen an ihre Toten denken? Er öffnete den beiden Herren den Raum, der den Regisseuren das Anschauen ihrer eigenen Aufnahmen, die Erprobung der Bildwirkung, und damit Kritik und Bearbeitung ermöglichte. Das Licht erlosch. Ritschel und Larßen sahen nebeneinander. Halb laut sprachen sie, ließen den Vorführer die eine oder andere Szene wiederholen.

Und dann wurde es auf einmal ganz still im Atelier. Verwundert sah Larßen auf die Bilder, die jetzt vor ihm abrollten — ein alter Film — wie kam Ritschel nur darauf? Ein alter Film, der eine Welt von Erinnerungen in ihm lebendig machte. Denn die Frau dort auf der Leinwand, ach, ein Mädchen von neunzehn Jahren war es ja nur, hatte er geliebt. Geliebt? Er hatte eine glückliche Zeit mit ihr verlebt, nachdem er sie an sich gerissen, ehe sie das Leben um sich erkaute. Sie war immer ein wenig zerbrechlich gewesen und schlieflich wieder in der Menge untergetaucht. Er hatte nie mehr von ihr gehört. Und jetzt sah er sie wieder, die anmutigen Bewegungen ihres Körpers, die beredte Sprache ihrer Hände, das Stillwerden der Augen, wenn sie küßte —

„Gefällt Ihnen der Film?“ fragte Ritschel halb laut.

„Lassen Sie doch aufhören!“ Larßen ergriff es nicht mehr. Beklemmung schnürte ihm die Kehle zu — was sollte das alles bedeuten? Ritschel stand auf. „Ich danke Ihnen, Liebhold. Sie können gehen. Machen Sie Licht!“

Als der Operateur gegangen war, suchte Larßen unter einem Lächeln seine Verlegenheit zu verbergen. „Eine merkwürdige Auswahl haben Sie da, Ritschel.“

Das Gesicht des anderen schien verändert, ernst, wie aus Stein.

„Ist die Wahl so merkwürdig, heute an dem Tage, der den Toten gehört? Gestern schienen Sie vergessen zu haben, Gestern jammerten Sie, daß Sie allein gelassen wurden. Ich aber habe nicht vergessen und immer auf diesen Tag gewartet, um Sie zu fragen: Warum haben Sie diese, gerade diese allein gelassen?“

Larßen biß sich auf die Lippen. Die Luft in dem Raum erdrückte ihn. „Warum rühren Sie diese Geschichte auf? Wie kommen Sie zu diesem Film? Das ist doch so lange her —“

Ritschel sah den anderen nicht an. Seine Augen gingen abwesend über ihn hinweg wie in eine andere Zeit hinein. „Lange? Ja, vielleicht — sie ist auch schon lange tot. Mehr blieb auch mir nicht als dieser Film. Er ist mein Eigentum.“ Seine Stimme wurde immer leiser. „Ich habe dieses Mädchen geliebt. Sie war die einzige Frau, der ich gern mein ganzes Leben gegeben hätte. Sie hat es nicht gewollt. Aber Larßen, wenn Sie sie mir nahmen — Sie wußten ja nicht, daß Sie es taten; Sie ahnten ja nicht, welcher Reichtum sich in Ihre Hände gab — wenn Sie sie mir nahmen, warum hielten Sie sie nicht fest? Heute ist der Tag der Toten. Denken Sie jetzt auch an eine, die Ihnen Freude gab und die allein war, als sie starb?“

Langsam war Larßens Gestalt hochgewachsen. Gedanken, Erinnerungen überstürzten sich in ihm, eine ungeheure Spannung würgte in ihm. Dann riß er sich auf zumen. Heiser, aber beherrscht klangen seine Worte.

„Ich will Ihnen antworten, Ritschel. Ich habe damals nichts von Ihnen gewußt. Aber es ist gut, daß ich heute sprechen kann, gerade heute. Warum ich diese Frau allein ließ? Weil ich sie nie ganz gewinnen konnte, weil sie mir innerlich immer fremd blieb, weil ihre Gedanken, vielleicht ihre Liebe immer einem anderen gehörten — einem, der sie nicht festgehalten, sondern dem ersten, der nach ihr verlangt, überlassen hatte. Jetzt weiß ich, welcher andere zwischen ihr und mir stand. Wollen wir noch darum streiten, warum diese Frau allein war, als sie starb?“

In Ritschels Gesicht zuckte es. Eine heiße Rührung befiel ihn. Der Raum um ihn schien zu versinken, vor seinen Augen standen plötzlich wieder die Bilder, die er eben gesehen — das heitere Lächeln, das Heimatgefühl in der Geste des Anschmiegens — er hatte ihr gefehlt, als sie vielleicht, verirrt, wieder bei ihm zu Hause sein wollte; er hatte sie aufgegeben, als sie vielleicht ihn gerade brauchte; er hatte heute dem anderen einen Spiegel vorhalten wollen, jetzt sah er selbst hinein.

Verwundert fühlte Larßen die kalte Hand des Regisseurs in seiner. „Nun sind wir ja auch allein ...“

Sie traten in den feuchtkalten Novembertag hinaus. Vor der Mauer eines Friedhofs, in der Nähe des Ateliers, standen noch Blumenfrauen mit Körben voller Astern. Larßen blieb nachdenklich stehen.

„Ritschel“, sagte er nach einer Weile, „mir fällt ein altes Lied ein: Die letzten roten Astern trag herbei.“ — Lachen Sie mich jetzt nicht aus: Sie dürfen es mir nicht verwehren, den Film noch einmal zu sehen. Und dann — ja, dann stellen wir recht viele Blumen in das Zimmer, das ist nicht viel, aber ...“

Da standen die beiden Männer, in deren Gesichtern das Leben manche Spuren eingegraben hatte, eine Weile still. Und es war, als



Schnell tritt der Tod den Menschen an!

Dieser Gedanke, der am Tage der Toten uns zu ernstem Besinnen mahnt, findet seinen erschütternden Ausdruck in einem Werk des französischen Malers Millet: „Der Tod und der Reisigsmahler“

ihre Liebe immer einem anderen gehörten — einem, der sie nicht festgehalten, sondern dem ersten, der nach ihr verlangt, überlassen hatte. Jetzt weiß ich, welcher andere zwischen ihr und mir stand. Wollen wir noch darum streiten, warum diese Frau allein war, als sie starb?“

In Ritschels Gesicht zuckte es. Eine heiße Rührung befiel ihn. Der Raum um ihn schien zu versinken, vor seinen Augen standen plötzlich wieder die Bilder, die er eben gesehen — das heitere Lächeln, das Heimatgefühl in der Geste des Anschmiegens — er hatte ihr gefehlt, als sie vielleicht, verirrt, wieder bei ihm zu Hause sein wollte; er hatte sie aufgegeben, als sie vielleicht ihn gerade brauchte; er hatte heute dem anderen einen Spiegel vorhalten wollen, jetzt sah er selbst hinein.

Verwundert fühlte Larßen die kalte Hand des Regisseurs in seiner. „Nun sind wir ja auch allein ...“

Sie traten in den feuchtkalten Novembertag hinaus. Vor der Mauer eines Friedhofs, in der Nähe des Ateliers, standen noch Blumenfrauen mit Körben voller Astern. Larßen blieb nachdenklich stehen.

„Ritschel“, sagte er nach einer Weile, „mir fällt ein altes Lied ein: Die letzten roten Astern trag herbei.“ — Lachen Sie mich jetzt nicht aus: Sie dürfen es mir nicht verwehren, den Film noch einmal zu sehen. Und dann — ja, dann stellen wir recht viele Blumen in das Zimmer, das ist nicht viel, aber ...“

Da standen die beiden Männer, in deren Gesichtern das Leben manche Spuren eingegraben hatte, eine Weile still. Und es war, als



Geleitet von Schachmeister Karl Helling

Partie Nr. 33 — Damengambit
Die folgende Partie wurde im Meisterturnier zu Frankfurt am Main gespielt.

Weiß: Nimisowitsch Schwarz: Mieses

1. d2-d4 d7-d5
2. Sg1-f3 Sg8-f6
3. e2-c4 e7-c6
4. Sb1-c3 e7-e6
5. e4-e5 Sg8-d7
6. Sg3-e5

Dieser Zug ist in der letzten Zeit von Rubinstein mehrfach mit gutem Erfolg angewendet worden. Weiß vermeidet damit die weitgehend analysierte Meraner Variante (6. Ld3 dxc4 7. Lxc4 b5 usw.).

6. Sd7xe5
7. d4xe5 Sf6-d7
8. f2-f4 Sd7-b6

Schwarz hatte hier wohl den Plan, den Damenflügel schnell zu entwickeln und dann lang zu rochieren.

9. Dd1-b3 Dd8-e7
10. Lc1-d2 f7-f6

Dieser Befreiungsversuch schafft eine Schwächung des Königsflügels, die später entscheidende Bedeutung erlangt.

11. e5xf6 g7xf6
12. 0-0-0 d5xc4

Das ist der entscheidende Fehler! Weiß erhält jetzt den wichtigen Punkt e4 und außerdem wird die d-Linie geöffnet. Linienöffnungen sind aber immer für den besser entwickelten Partner, hier also für Weiß, vorteilhaft. In Betracht kam Ld7 nebst 0-0-0.

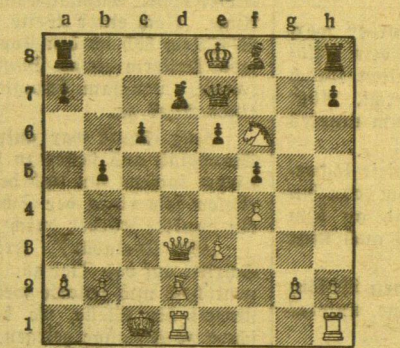
13. Lf1xc4 Sb6xc4
14. Db3xc4 Lc8-d7
15. Sc3-e4

Die schwarze Stellung ist unhaltbar. Drohen: Sf6+, Lc3 und Lb4.

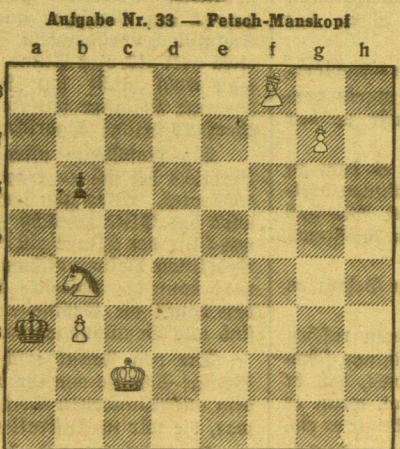
15. ... b7-b5
16. Dc4-d3 f6-f5
17. Sc4-f6+

Weiß gewinnt jetzt bei überlegener Stellung die Qualität.

17. ... De7xf6
18. Ld2-c3 Df6-e7
19. Lc3xh8 0-0-0
20. Lh8-e5 De7-f7
21. Td1-d2 c6-c5
22. Th1-d1 Lf5-e7



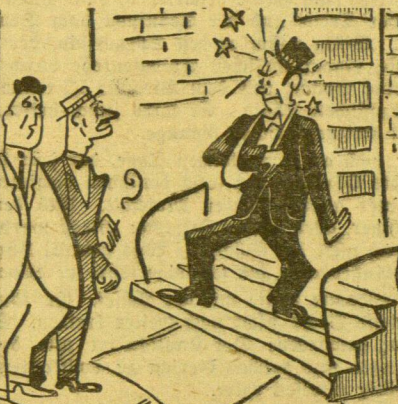
Schwarz gab gleichzeitig auf, denn nach Dxd7 Txd7 Txd7 gibt es keine Verteidigung mehr.



Lösung der Aufgabe Nr. 32.
Hasek. Weiß zieht und gewinnt. Weiß: Ka6, Ta5, Ba2, e3, f2, g2 (6). Schwarz: Kg4, Tc4, Ba7, a3, g8 (5).

1. f2-f3+ Kg4-h4 2. Ta5-a4
Tc4xa4+ 3. Ka6-b5 und gewinnt den Turm und die Partie.

Heitere Ecke



„Hallo — da bin ich, Jungens. Meine Frau hat gesagt, ich sollte früh nach Hause kommen. Der habe ich aber schön Bescheid gesagt!“



„Darf ich Ihnen ausheifen?“

EXCLUSIV-CLUB

„Das werden Sie bereuen! Auf diese Weise werden Sie keine neuen Mitalieder werben!“

ob der Kopf des Regisseurs noch mehr in dem hochgeschlagenen Manteltragen versänke, als er jetzt sagte: „Nein, nein — ich lache nicht — wir brauchen auch niemand davon zu erzählen . . .“ Langsam tropfte es von den Bäumen.

Harm und der Tod

Skizze von Wolfgang Federau

Als er ihn das erste Mal traf, war Harm ein halbwüchsiger Junge. Ein richtiger Junge von knapp sechzehn Jahren. Einer, wie wir sie mögen: frisch, hell, tapfer, draufgängerisch und ritterlich.

Harm ist damals tief in jener ersten großen Leidenschaft, die jeden Knaben zugleich mit dem Stimmwechsel zu überfallen pflegt. Der Gegenstand war ein blond und braunes Mädchen von jener Art, wie sie an der nordischen Wasserfront wachsen. Es hieß Lisbeth und hatte einen herben, frischen Mund, den Harm ums Leben gern einmal geküßt hätte. Natürlich kam es nie dazu, denn so tapfer er auch war, dazu gebracht es ihm doch an Mut.

Selbstverständlich hielt er seine Liebe sorgfältig geheim. Und ebenso selbstverständlich wußten die Hälfte seiner Klasse darum, seine gesamte nähere und entferntere Verwandtschaft und ein guter Teil der Einwohner der Stadt. Obgleich man taktvoll genug war, es ihm nicht zu sagen.

Aber an einem Abend, als Harm mit dem erstaunlichen Appetit dieses Lebensalters einen Berg belegter Schnitten vertilgte, sagte seine älteste Schwester Ruth mit einem spöttischen und überlegenen Lächeln: „Nebst Harm, Harm, vorhin traf ich im Park deine Liebste. Aber sie hat mich nicht gesehen — sie war so stark beschäftigt . . .“

„Wie so?“ fragte Harm.

„Wie so? Na — sie ging in Begleitung.“

„Von wem?“

„Von Klaus Moor, deinem Klassenkameraden.“

Harm schob den Keller mit einer heftigen Bewegung zurück. Er fühlte sich plötzlich gestört. „Und . . . was taten sie?“ stotterte er.

„Ach — ich habe nicht darauf geachtet. So indiscret bin ich doch nicht.“ lächelte Ruth mit empörender Geringschätzung.

„War sie . . . war sie fröhlich?“ bohrte Harm weiter.

„Ja, ich denke doch. Jedenfalls waren die beiden sehr lustig und aufgekratzt.“

„Gute Nacht,“ sagte Harm leise und stand auf. Oben in seinem Kammerchen warf er sich in Kleidern aufs Bett und starrte lange Zeit mit brennenden Augen ins Dunkle. „Mein Herz ist gebrochen,“ dachte er endlich. Und eine seltsame Süßigkeit lag darin, zu denken, daß er jetzt sterben würde. Eine Süßigkeit, von der er nicht wußte, ob sie Schmerz oder Lust bedeute, und die ihm Tränen in die Augen trieb.

Aber am nächsten Morgen, beim Aufwachen, lag er fast eine halbe Stunde träge und verschlafen im Bett, ehe ihm einfiel, daß sein Herz gebrochen war. Und da an diesem Tage zugleich die Ferien begannen und die Sonne festlich am Himmel brannte, so hatte er am Abend bereits Lisbeth und das gebrochene Herz und Klaus und alles vergessen.

Das also war das erste Mal, daß Harm an den Tod dachte. Für viele Jahre das erste Mal. Bis der Krieg ausbrach, der den jungen Studenten packte, wie Millionen anderer junger Leute, und in das blutige Geschicks hineinwirbelte. Hier nun freilich, auf den Schlachtfeldern Frankreichs und Italiens, lernte Harm den Tod auf andere und ernsthaftere Art kennen. Als den immer gegenwärtigen, vor dem es keinen Schutz und kein Entrinnen gab.

Im dritten Kriegsjahre zerstückelte ihm ein Granatsplitter den rechten Arm. Die Verwundung war gräßlich, und nur unter Opferung dieses Gliedes gelang es, Harm zu retten. Als er nach langen im Lazarett verbrachten Monaten endlich entlassen wurde, meldete er sich zur Front zurück.

„Unstimm,“ wurde ihm bedeutet, „koddrig genug geht's uns ja. Aber so weit sind wir noch nicht, daß wir Krüppel . . .“

„Eben deshalb,“ sagte Harm mit blassen Lippen.

Man verstand. Aber „Kopf hoch!“ sagte man. „Manche Ihrer Kameraden würden froh sein, auf so billige Art aus dem Schlammassel herauszukommen.“

„Ich bin nicht froh,“ sagte Harm. „Ich bin kein ganzer Mensch mehr.“ Und seiner Zähigkeit gelang, was seine Bitten allein nicht erreicht hätten.

Er kam zu seiner alten Batterie, die es nicht zu bereuen hatte. Es gibt im Kriege Augenblicke, in denen ein Freiwilliger mit einem Arm wertvollste Dienste leisten kann. Und sei es auch nur als Beispiel.

Harm war ein leuchtendes Beispiel. So viele standen seit Monaten, seit Jahren mit dem Tod auf Du und Du. Und fast alle hatten aufgehört, ihn zu fürchten. Aber Harm suchte den Tod — ja, er liebte den Tod. Das war etwas anderes. Aber der Tod verschonte ihn.

Als der Krieg zu Ende ging, hatte sich Harm mit seinem Schicksal abgefunden. „Ich soll leben bleiben,“ sagte er sich, und ganz leise, zaghaft noch, kam das Echo aus seinem Herzen. „Ich will leben bleiben.“ Er, für den ein Ende auf dem Schlachtfelde allen Schrecken verloren, fand leichter als die anderen in das bürgerliche Leben zurück. Er hatte sich an den Verlust des Armes gewöhnt, und mit verbliebenem Fleiß setzte er seine Studien fort, bestand seine Examina, ein großes Industrieunternehmen stellte ihn an, und wenige Jahre später hatte er sich durch seine überragenden Kenntnisse, durch Klugheit und Bunterkeit bereits eine führende Stellung errungen.

Harm war auf dem besten Wege, zu der natürlichen Heiterkeit seiner unbeschwerten Jugend zurückzufinden. Die großen Ziele, die er sich gesteckt, die mancherlei Erfolge, die er bereits errungen, das

alles hatte seinem Leben einen neuen Inhalt gegeben. Aber dann geschah es . . . Zuerst war es nur so ein merkwürdiger Schmerz im Halse — ach, kein Schmerz eigentlich, nur so ein unbehagliches, fragendes Gefühl. Er ging zum Arzt.

Der untersuchte ihn lange und sorgfältig. „Ist es Ihnen recht, wenn ich einen Kollegen hinzuziehe?“ fragte er.

„Wen?“ tastete Harm.

„Doktor Hilgen,“ sagte der Arzt.

„Den Professor Hilgen?“

Der Arzt nickte nur. Harm wurde blaß bis in die Rippen. Hilgen, das war doch der berühmte Krebspezialist? „Ja, es ist mir recht,“ sagte Harm ganz leise.

Professor Hilgen, der ihn dann untersuchte, schüttelte bloß den Kopf. Harm glaubte zu wissen, was kommen würde. Aber da sagte der Professor schon: „Die Befürchtungen meines Kollegen treffen nicht ganz zu. Es ist Kehlkopftuberkulose — aber erfreulicher Weise in einem noch ziemlich frühen Stadium.“

„Hoffnung?“

„Aber, lieber Freund,“ sagte der Professor väterlich. „Selbstverständlich . . . Nein, nein, es ist wirklich kein Grund zu allzu großer Besorgnis.“

„Er redet um die Sache herum,“ dachte Harm verbittert. „Er will nicht sagen, daß er nur wenig Hoffnung hat, oder gar keine!“ Aber Harm wollte nicht sterben — jetzt nicht mehr. Hatte er während des Krieges den Tod gesucht, so wollte er ihm jetzt entgehen.

Harm floh vor dem Tode. Er fuhr nach Arofa und nach St. Moritz, er reiste nach Finnland, dann für ein weiteres Jahr nach Kairo. Endlich kehrte er zurück. Braungebraunt, schmal, aber kräftig.

Der Professor untersuchte ihn eingehend und lange. Er lächelte befriedigt, als er seinen Patienten verabschiedete.

„Bin ich gesund?“ fragte Harm.

„Ja,“ sagte der Arzt.

„Für immer?“

„Ich glaube sagen zu dürfen: ja.“

Harm pfiff übermütig wie ein Junge vor sich hin. „Dem Tod ein Schnippchen geschlagen,“ dachte er strahlend.

Dann kamen viele Jahre ruhiger und stetiger Arbeit. In einem dieser Jahre heiratete Harm. Sie hieß Lisbeth, und nur der Name erinnerte ihn an seine Jugendliebe.

Harm war sehr glücklich. Und als Lisbeth ihm den Jungen, der vor drei Wochen das Licht der Welt erblickt hatte, erstmalig bei seiner Heimkehr auf den Armen entgegen trug, da fiel er ihr in Gegenwart des Dienstmädchens um den Hals und sagte: „Ich möchte hundert Jahre alt werden, Liebste, so schön ist das Leben.“

Nein, er dachte nicht mehr an den Tod. Er hatte ja an so vieles andere zu denken. An seine Frau, an seinen Jungen, an seine Arbeit. Die ihn zwar beglückte und befriedigte, aber ihm wenige freie Zeit ließ. Auch an diesem Abend nicht, wo er in einer wichtigen Sitzung seine Pläne über den weiteren Ausbau des Unternehmens vorlegen sollte.

Und vielleicht, weil sein Kopf mit all diesen anderen Dingen so erfüllt war, geschah es, daß ihm beim Heimweg von dieser Sitzung ein hüftiges, blankes, glänzendes Auto, das er gar nicht gesehen hatte, packte, zu Boden schmetterte und über ihn hinweg raste. Wer darin saß, das hat man nie feststellen können. Vielleicht war es wirklich der Große, Krumme, der jetzt mit höhnischem Grinsen seines beinernen Schädels davonjagte, während man Harm, den Toten, besinnungslos aufheb und auf eine Tragbahre bettete . . .

Die schuldige Ehre

Historische Skizze von Th. Vogel-Schweinfurt

Turenne, Feldherr seiner allerchristlichsten Majestät, grüßte die Wappenfahne des toten Herzogs Bernhard von Weimar. Auf dem Marktplatz von Breisach geschah es am ersten Maijontag des Jahres 1639, inmitten einer unübersehbaren Menge erregter Menschen, umgeben von den Offizieren seines Gefolges, Auge in Auge mit den sechs Obristen der deutschen Regimenter, die von der Armada Bernhards ihm geliebt waren.

Er tat es finster, verkniffenen Gesichts, nicht in der großmütigen Geste der „Grande Nation“, sondern innerlich zerrissen und zornentbrannt. Er mußte sich beugen, er vor den sechs Obristen, die mit gezogenen Degen vor der grün-weißen Wappenfahne des Weimarerers standen und die erst dann ihre Waffen wieder im Gehänge bargen, da er den Nacken gebeugt und den Hut gezogen hatte.

So aber war diese Demütigung des stolzen Franzosen Tat und Wahrheit geworden:

Fern den grünen Bergen der Heimat war der Herzog just eben zur Erde gebracht gewesen. Die Regimenter, die ihm auf seiner letzten Fahrt das Geleit gegeben hatten, marschierten nach ihren Quartieren zurück. Die deutschen Obristen und Hauptleute standen noch ernst und bedrückt beisammen, um ihre durch des Generalissimus' Tod so seltsam gewordene Lage zu bereden.

Da war einer von den jungen, gebügeln und gepußten Kapitänen des Vicomte Turenne zu ihnen getreten, hatte lässig gegrüßt und mit ein wenig verächtlicher, spöttischer, vielleicht auch ein wenig weinirrer Stimme gesprochen: „Euer Herzog ohne Land — tot. Sein gut so. Nun Krieg führen ohne sein fromme Rede . . .“

Die deutschen Herren schauten betreten und betroffen nach dem Schwäger. Etlichen von ihnen stieg das Blut ins Gesicht, etliche griffen nach ihren Degen. Ein alter, eisgrauer Obrist — einer der

Outen war es aus dem Fränkischen — wehrte kühl und ernst ab: „Ihr seid voll des Weines . . . Weidet uns . . .“

Ein junger deutscher Leutnant aber, der aus des Herzogs Thüringer Erblanden stammte und als Junker schon mit ihm die wunderfame Odysee durch das große deutsche Schlachtfeld begonnen hatte, schrie zornig herein: „Und haltet Euer Maul von dem Herzog ohne Land . . .“

Der französische Kapitän war zuerst ein wenig erschrocken. Dann lachte er spöttisch auf, und aus der Betrachtung des Franzosen über jene verirren deutschen Regimenter heraus, die da nun heimatlos in Frankreichs Diensten standen, gab er zurück: „Pardon, Monsieur Kamerad . . . Hat Land gehabt, Votre Altesse — aber von Gnaden du roi soleil . . .“

Das war dem Leutnant zuviel. Mit einem heiseren Wutschrei sprang er auf den Franzosen los. „Das zahlt Ihr mir vor meinem Degen, Herr!“ brüllte er und griff nach seiner Wehr.

Der Kapitän fuhr zurück. Doch sagte er sich rasch, da er sah, wie die anderen seinen jungen Gegner hielten und zu beruhigen suchten. Er lachte kurz auf, zuckte mit der Schulter und wandte sich von dem Hausen.

Der junge Leutnant begehrte Genugtuung. Und daß es kein jugenhaft törichter Trost war, aus dem heraus er etwa solches verlangte, erwies sich daran, daß der Obrist seines Regiments sich selber ihm als Ehrenzunge zur Verfügung stellte.

Der Franzose weigerte die Genugtuung. Sicherlich war es nicht gerade Angst, daß er sich zum Waffenhandel nicht stellen wollte. Aber in der Rächerei mochte er zur Einsicht seiner Torheit gekommen sein. Er berief sich auf das Zweikampfsverbot des Vicomte.

Der Obrist, der mit ihm sprach, fürchte die Stirn. Er schwieg, schaute den anderen gelassen an, zuckte mit der Schulter und ging in sein Quartier zurück.

Anderntags stellte auf offenem Marktplatz der thüringische Leutnant den Franzosen und erstach ihn nach kurzem Kampfe. Er wurde verhaftet. Willig ließ er sich abführen. Er wußte, daß er den Lagerfrieden gebrochen hatte und daß seiner dafür die Buße wartete. Er wußte es deswegen so genau, weil sein Obrist am Abend zuvor zu ihm gesagt hatte: „Ihr holt Euch Eure Ehre, Leutnant. Aber Ihr büßt mir auch dafür. Geleß bleibt Geleß . . .“

Also hatte der Leutnant seine Rechnung mit dem Himmel gemacht, etliche Briefe nach Hause geschrieben, von seinen Kameraden in einer Stunde der Treue und der Sehnsucht nach Deutschland Abschied genommen. Willig nahm er den Spruch hin, der ihn dem Tode überantwortete, einem ehrlichen Soldatentode durch die Kugel. Er begehrt keine Gnade, von dem Vicomte Turenne nicht und nicht von dem französischen König. Er starb jung, heiter, stolz. Dem harten Recht des Krieges geschah Genüge.

Aber noch an dem gleichen Tage, der sein letzter geworden war, standen die Obristen der sechs deutschen Regimenter vor dem Feldherrn seiner allerchristlichen Majestät. Und der alte Hutten sprach mit brüchiger, aber harter Stimme: „Recht ward dem Unrecht. Aber Sühne noch nicht der Schande. Was gedenkt Ihr zu tun, um unseres Herzogs Angehörigen die schuldige Ehre zu erweisen?“

Der Vicomte zuckte mit der Achsel. Er könne doch diese lächerliche, törichte Sache nicht noch weiter treiben. Sie sei ihm ohnehin leid genug geworden: Der Kapitän tot und der Leutnant, an dem solch strenges und raues Gericht zu vollstrecken übrigens auch nicht gerade nötig gewesen wäre.

Der Obrist ließ ihn ausreden. Aber er bestand auf seinem Willen: „Vor versammelten Völkern, angeichts der Wappenfahne unseres Herzogs Bernhard selig wird uns Genugtuung . . .“

Turenne lachte höhnisch auf: „Ob man ihn mit der Bitte zu solchem Gaukelspiel für einen Komödianten halte. Er sei Feldherr der Krone Frankreichs, stehe im Range über dem Herzog ohne Land . . .“

Der Obrist von Hutten stampfte drohend mit den Stiefeln auf. „Halt, Herr Generalissimus, mit jedem weiteren Wort der Schmähung . . . Ich fordere, ich bitte nicht . . .“

Die fünf anderen Obristen nickten ernst und mit harten Gesichtern.

Der Marschall spürte, daß er zu weit gegangen war, wurde verlegen. Ob er wisse, daß er ihn in Eisen legen könnte, fuhr er den Alten an.

Der Hutten schüttelte den Kopf: „Nein . . . Und um es kurz zu machen: Wird unserm toten Herrn nicht Recht, so ziehen binnen drei- vierundzwanzig Stunden die deutschen Regimenter ab. Wir sind einig — und gerüstet. Es steht in des Herrn Generalissimus Belieben . . .“

So sagte er, verbeugte sich kurz und verließ mit seinen Gefährten das Zimmer.

Turenne wütete. Er versuchte zunächst, sich durch einen raschen Handstreich der deutschen Herren zu bemächtigen. Der mißlang schon im Beginn. Dann rechnete er. Aber er wußte ohnedies, daß er die Deutschen so notwendig brauchte wie das tägliche Brot, wenn er Krieg führen wollte. Er wartete zwei Tage. Am dritten willigte er ein.

Und also erwies er am ersten Maijontag anno 1639 den Farben des deutschen Herzogs Reverenz.

Er hat diese Demütigung nicht verwunden. Die sechs Regimenter mußten sie bitter büßen. Einer der ersten, der auf verlorenem Posten den Tod fand, war der alte Obrist Hutten. Dann fiel noch einer von den sechsen und noch einer. Reiter um Reiter, Noß um Noß büßten mit dem Leben. Die Reußen der Deutschen wurden sehr licht, bis sich endlich die drei übrigen Obristen entschlossen, die Reste ihrer Regimenter in die Heimat zu führen.

Im Land der schwarzen Schlangen

Ein australisches Jagderlebnis von Joseph M. Velter

Acht Tage waren es her, daß wir von Townsville aus westwärts zogen. Die Pferde suchten sich ihren Weg durch den lichten Busch. In Gruppen erhoben sich riesige Eucalyptusbäume, Gummibäume mit weißlichen Stämmen, von denen die Rinde in langen Fäden herabhing. Daneben sproßten Grasbäume; buschige Flaschenbäume reichten sich an. An den Stämmen rankten dunkelrote Sarpaparillareben, und gelbe Dräuben leuchteten aus den Bäumen, in denen sie, wie bei uns die Misteln, ein üppiges Scharoberdasein führten.

Allmählich rüdten die lichten Baumbestände zusammen, immer mehr mischten sich Farne dazwischen, auch das Unterholz wurde dichter. Wir hatten den Urwald erreicht. Noch lebendiger wurde der Busch an Vögeln. Kleine, bunte Kofellapapageien schwirrten durch die Zweige, kingischer lachten ihr menschlich klingendes Gelächter, und aus den Tälern, in denen Gullys (Wasseradern) fiederten, tönte das melodische Geläut der Glodenvögel.

In der Nähe eines solchen Gullys trafen wir zum ersten Male auf die Fährten von Wallabies, einer Känguruhart. Da wir ohnehin unseren Pferden und uns selbst nach dem beschwerlichen Ritt eine Ruhepause gönnen wollten, beschloßen wir, hier einige Tage zu rasten, unser Best aufzuschlagen und Jagdfreien in die Umgebung zu unternehmen. Nicht die Lust am Jagen allein war es, die uns trieb, etwas anderes kam hinzu: Wir brauchten frisches Fleisch. Bald nach unserer Ankunft in Australien hatten wir zwar hören müssen, daß Fleisch der Känguruhs sei ungenießbar, aber mein Gefährte Frank erinnerte sich auf das bestimmteste, im Drehen den Bericht eines Jägers gelesen zu haben, der sich als der „Alte Bushmann“ bezeichnete. Und in diesem Bericht hieß es, das Fleisch der Känguruhs sei sehr wohl genießbar, es schmecke wie Kalbfleisch, und er selbst habe im Busch jahrelang davon gelebt.

So machten wir uns gegen Abend fertig und marschierten einer größeren Baumgruppe zu, wo wir uns auf den Anstand stellen wollten. Die Luft glühte; der Himmel war völlig wolkenlos. Ueber der dörrenden Fläche vor uns ätzte die Luft vor Hitze, so daß alle Umrisse zu tanzen schienen. Wir hatten die Pfeifen angezündet und qualmten zum Schutz gegen die unfählich quälenden Fliegen wie die Schloten. Die ausgepufften Rauchwolken blieben eine Weile hinter uns stehen und lösten sich dann langsam in Nichts auf.

Eine Viertelstunde später war die Baumgruppe erreicht. In einigem Abstand lehnten wir uns gegen die Stämme der wohl dreißig Meter hohen Gummibäume, rauchten und hielten die Gene scharf im Auge. Nach einer Weile hörte ich über mir ein schwaches Geräusch. Vorsichtig hob ich den Kopf. Ueber mir, hoch in der Krone des Baumes, kletterte etwas Dunkles, das ich zunächst nicht recht ansprechen konnte. Langsam bewegte es sich vorwärts, den äußeren Zweigen eines Astes zu.

Auch Frank war aufmerksam geworden. Er schien von seinem Standplatz aus besser zu sehen. Einige Male wandte er den Oberkörper suchend hin und her, dann hob er das Gewehr. Nach kurzem Zielen spie einer der Schrotläufe Feuer, und noch im Knall stürzte ein dunkler Körper durch die Zweige.

„Ein Koalabar!“ Frank rief es begeistert und tat ein paar Schritte auf das Tier zu. Plötzlich aber stutzte er, riß das Gewehr erneut hoch und feuerte wenige Schritte hinter mir ins Gras. Dort, unweit der Stelle, wo der Koala niedergestürzt war, hatte eine schwarze Schlange gelegen. Ich fühlte, wie ich ein wenig bleich wurde.

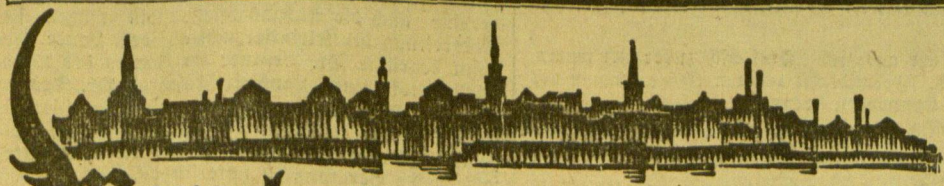
Gleich darauf konnten wir feststellen, daß Franks Schuß der Schlange den Kopf zerstückelt hatte — ein übrigens etelhaftes Bild. Die schwarze zählt zu den heimtlichstesten Giftschlangen Australiens. Besonders gefährlich wird sie dadurch, daß sie auch ungerührt den Menschen angreift, wenn er zwischen ihr und ihrem Schlupfloch vorüberzieht. Ihr Biß ist unbedingt tödlich; er wirkt nach etwa drei bis vier Stunden. Trotz des Giftes fressen — anders kann man wohl nicht gut sagen — die australischen Eingeborenen die schwarze Schlange mit samt dem Kopfe, ebenso wie sie gelegentlich die ebenfalls giftige Tiger Schlange verzehren.

Die Bushleute pflegen gegen Schlangenbisse ein Päckchen mit Pottasche bei sich zu tragen, ferner die scharfe Klinge eines Messerapparates. Wird nun jemand in den Arm oder ins Bein gebissen, so wird das Glied zunächst oberhalb der Bißstelle fest abgebunden, dann mit Hilfe der Klinge ein tiefer Kreuzschnitt gemacht, der durch die wie Nadelstiche kleinen Wunden hindurch führt. In die Schnittwunden wird dann die Pottasche gestreut. Verschiedentlich erzählte man uns, daß damit die Gebissenen gerettet werden konnten. Meistens aber sind alle Bemühungen vergeblich.

Die von Frank erschossene Schlange maß nahezu zwei Meter. Wenige Schritte von ihr lag der Koala. Sein Anblick söhnte uns mit dem ausgestandenen Schrecken aus, umsonst, als es die erste Beute war, die wir in Australien überhaupt machten.

So gefährlich, wie sein Name es erscheinen läßt, ist der Koala aber nun keineswegs, sondern im Gegenteil ein außerordentlich drollig aussehendes, etwa 60 Zentimeter langes Tierchen, das mit dem Bären nur das Neuhere gemein hat. Lang, weich und zottig ist sein Fell, auf der Oberseite rötlichgrau, auf der Unterseite heller gefärbt.

Einigermaßen verquält kehren wir zum Lager zurück, stolz mit unserem ersten erlegten Beutetier, das in unserem Jagd- und Schußbuch verzeichnet werden konnte und das überdies den Vorzug hatte, ein außerordentlich schmackhaftes, zartes Fleisch zu liefern.



Memel, 22. November

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Eine Ehrenpflicht

Die Feier, die eine Anzahl von Vereinen an jedem Totensonntag auf unserem Heidenfriedhof veranstaltet, wird immer von Hunderten besucht. Aber sie müßte mehr sein: Jeder, der heute lebt, hat unsern Toten des Weltkrieges zu danken. Einmal in jedem Jahr eine Stunde, ist das so viel? Der Besuch der Feier ist unsere Ehrenpflicht.

Wilhelm Richtsmeier's letzte Fahrt

Gestern nachmittag wurde der verstorbene Präsident der Handwerkskammer, Baugewerksmeister Wilhelm Richtsmeier, zu Grabe getragen. Fast alle Innungen der Stadt Memel hatten Abordnungen mit Fahnen entsandt; auch zahlreiche Vertreter von Innungen aus dem Gebiet sah man im Trauerzug, desgleichen eine große Anzahl Vertreter von Behörden und Vereinen. Bald nach 2 Uhr wurde der schwere schlichte Sarg mit den sterblichen Resten des Führers der memeländischen Handwerker aus dem Trauerhause unter den gesenkten Fahnen zum Beichenwagen getragen. Die Innungen und Vereine mit ihren umflorten Fahnen voran, setzte sich ein unabsehbarer Zug nach dem nahen Friedhof in Bewegung. Während der Sarg zur Gruft getragen wurde, sangen Mitglieder der Liedertafel „Es ist bestimmt in Gottes Rat.“ Pfarrer Pries hielt eine kurze ergreifende Grabrede, in der er den Verstorbenen als einen wahren Menschenfreund und selbstlosen Förderer des Handwerks feierte. Danach stimmten die Sänger das Lied „Da unten ist Friede“ an. Noch einmal senkten sich die Fahnen grüßend über der offenen Gruft, über die sich bald ein Hügel wölbte, den ein Berg von Blumen und Kränzen bedeckte. Sie haben einen guten Mann begraben!

* Totenedenkfeier der Kriegsbeschädigten. Der ... und der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen,

Pfeifen-Macher

Eine Kriegserinnerung

Er hieß Macher und kam im Februar 15 als Erbkamerad zu unserer Kompanie. Er hatte Kinder, vier oder fünf und war ein rubiger braver Mann, durchaus keine Soldatennatur, aber ein guter Kamerad. Damals gab es im Westen dicht hinter der Front noch Zivilbevölkerung, die erst später, als die Granaten immer weiter nach hinten langten und immer häufiger kamen, evakuiert wurde. Unser Ruhequartier war ein Gehöft mit einem Bauern, der immer recht freundlich dreinah, einer Frau, die sehr viel Schimpfe und zwei Kindern. Mit diesen hatte sich Macher bald angefreundet, und die Freundschaft wurde noch größer, als im beginnenden Frühjahr die Weiden frische Zweige trieben, aus denen er ihnen Pfeifen schnitzte. Die Kleinen hatten im händigen Verkehr mit uns eine deutsche Brocken gelernt, und es klang recht spakia, wenn sie hinter Macher herliefen und baten: „Mach' Pfeif!", eine Bitte, die er ihnen jedesmal, sobald wir aus dem Graben zurückkamen, aufs neue erfüllen mußte, weil die alten Pfeifen verrotten, zerbrochen oder verloren waren. Das trug ihm den Spitznamen „Pfeifen-Macher“ ein. Macher fiel beim Vorgehen in Stellung kurz vor dem Sturmanriff am 13. Mai 15, einem regnerischen Simmelfahrtstage, an dem ich verwundet wurde.

Schon im Herbst war meine verhältnismäßig leichte Verletzung geheilt und ich kam wieder zur Kompanie, die noch immer an derselben Stelle im Graben und im selben Ruhequartier hinter der Front lag. Am nächsten Abend ging ich mit den Kameraden wieder nach vorn. Das Gelände hatte sich freilich sehr verändert, überall gab es Kaufgräben, fast bis zurück in die Ruhequartiere. Die meisten Häuser waren halb zerstört und, weiter vorn, bis auf die Grundmauern verschwunden. Bäume saßen nur noch aelagelnt empur und warfen soeben ihre letzten Blätter ab. Kurz bevor wir unter dem Bahndamm nach oben vom freien Weg in den Laufgraben stiegen lag rechts ein einzelnes Grab, wie man sie im Lauf des Krieges, als die großen Kriehöhe noch nicht angelegt und überhaupt die Bestattung der Toten noch nicht organisiert war, überall verstreut fand. Die Kameraden hatten dem braven „Pfeifen-Macher“ dicht neben der Stelle, an der er gefallen war, einen hülfen Platz zwischen Weidenbüscheln ausgesucht. Jemand hatte rinos um den Hügel gebogene Weidenzweige als Einfassung mit beiden Enden in den Boden gesteckt, gemiß nicht aus Sentimentalität oder um damit auf seine ganz unkriegerische Pfeifenschnitzerei hinzuweisen, wohl nur um die Erde am Auseinanderfallen zu hindern und weil Weidenzweige aerade zur Hand waren. Die Zweige hatten Wurzeln getrieben, und an den letzten verfallenden Blättern konnte man sehen, daß sie ausgetrieben und wissens waren, sich mit der Zeit zu einer Krone zu entwickeln.

Da lag nun „Pfeifen-Macher“, fast wie ein Herr von Ribbed auf Ribbed im Savelland. Denn die Kinder späterer Generationen, die nichts von Kriege und Kriegsgefahr wußten, hätten sich hier das Material für ihre Weidenpfeifen holen können. — Freilich, hätten sie sie selber müssen ... Wir kamen später an eine andere Stelle der Front. Das Grab „Pfeifen-Machers“ ist hier verschwunden. Vielleicht hat man ihn noch rechtzeitig von jener Stelle wegebehalten und in einen der riesigen uniformierten Kriegerfriedhöfe abbetet. Vielleicht war auch keine Gelegenheit mehr dazu, und es ist ihm gegangen wie Tausenden: die Trommelfeuer haben seine Ruhestätte zerpflicht, durchwühlt und unerkennbar gemacht ... R. A.

Ortsgruppe Memel, bittet uns, auf seine am morgigen Sonntag mittags 12 Uhr auf dem Heidenfriedhof stattfindende Totengedenkfeier mit Kranzniederlegung hinzuweisen.

* Die Feuerungszahlen. Das monatliche Existenzminimum für Memel betrug am 15. November für eine Person 115,18 Lit, während im Jahre 1913 95,47 Lit benötigt wurden. Gegenüber der Vorkriegszeit ist dies eine Steigerung um 20,6 Prozent. Bei einer Familie, bestehend aus zwei Personen, betrug die Steigerung nur 16,3 Prozent, denn diese benötigte am 15. November als monatliches

Das neue Werk von Remarque im „Memeler Dampfboot“

Erich Maria Remarque, der bekannte Verfasser von „Im Westen nichts Neues“ — diese berühmte Schilderung des Weltkrieges ist bis jetzt in mehr als 3/4 Millionen Exemplaren auf der ganzen Welt verbreitet —, hat in diesen Tagen ein neues Werk vollendet, das als Fortsetzung von „Im Westen nichts Neues“ angeprochen werden kann. Es trägt den Titel „Der Weg zurück“. Bevor es in Buchform zu haben sein wird, bringen wir es mit einer begrenzten Anzahl anderer Blätter zum Erstabdruck.

Existenzminimum 178,81 Lit gegenüber 153,70 Lit im Jahre 1913. Noch geringer war die Steigerung gegenüber der Vorkriegszeit bei einer Familie, bestehend aus fünf Personen, darunter drei Kinder im Alter von 12, 7 und 1 1/2 Jahren. Das monatliche Existenzminimum für eine solche Familie betrug 274,26 Lit gegenüber 241,05 Lit im Jahre 1913.

* Wochenplan des Städtischen Schauspielhauses. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 23. November, abends 8 Uhr, wird Maurice Rostands Schauspiel „Der Mann, den sein Gewissen trieb“ zum ersten Male gegeben. Dieses Dichterwerk, vor dem jede Re-

Ausschüßigung der Landesversicherungsanstalt

Mehreleistungen in der Familienhilfe

Genehmigung des Jahresberichts für 1929 und Voranschlag für 1931

Am Freitag, dem 21. November, vormittags, fand im Verwaltungsgelände der Landesversicherungsanstalt in Memel, Töpferstraße Nr. 22, eine ordentliche Sitzung des Ausschusses dieser Anstalt statt. Kurz nach 10 Uhr eröffnete der stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses, Herr Westphal, die Sitzung. Nach Feststellung der Anwesenheitsliste widmete der Vorsitzende des Vorstandes, Direktor Mahies, dem verstorbenen stellvertretenden Vorsitzenden Baugewerksmeister Richtsmeier einen warmen Nachruf und würdigte besonders seine aufopfernde Tätigkeit bei der Landesversicherungsanstalt. Die Versammelten hatten sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen erhoben. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zu Vorprüfern für die Jahresrechnung wurden die Herren Hanß und Purwins vonseiten der Arbeitgeber und die Herren Suhr und Pannars vonseiten der Versicherten gewählt. Zu der

Jahresrechnung für 1929

die den Ausschüßmitgliedern vorlag, machte der Direktor Mahies noch einige aufklärende Mitteilungen. Aus diesem Bericht ist u. a. zu entnehmen, daß die bereits im Jahre 1928 festgestellte außerordentliche Belastung der Abteilung Krankenversicherung durch den Zugang neuer Arbeitskräfte aus Großlitauen auch noch im Jahre 1929 angehalten hat. Vorgenommene Auszahlungen und Feststellungen haben ergeben, daß im ersten Halbjahr 1929 von den ausgeschütteten Krankengeldern im Bereich der Landesversicherungsanstalt 32,1% und im Dezember 1929 noch 14,08% auf solche Versicherte entfielen, die weniger als 26 Wochen versichert waren. Dies hatte auch dazu geführt, daß ein Abbau der Leistungen in der Sozialversicherung vorgenommen werden mußte. Die Jahresrechnung für 1929 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 5 832 304,59 Lit für alle Versicherungsarten und die Verwaltung ab. Die Ausgaben und Einnahmen der Abteilung Krankenversicherung schließen mit 3 410 615,02 Lit ab. Gegenüber dem Jahre 1928 ist das eine Mehrausgabe von 451 311,08 Lit. Diese Mehrausgabe wird gedeckt durch die im Jahre 1928 beschlossenen verstärkten Beitragseinnahmen infolge Veränderung der Lohnstufe 8 und 9. Ferner durch eine Verteilung des Beitragsfußes, wonach die Abteilung Invalidenversicherung statt 200 000 nur 100 000 Lit Rücklage erhielt. Die Mehrausgaben sind bedingt durch gesteigerte Ausgaben in der Krankenversicherung. Die durchschnittliche Mitgliederzahl einschließlich der von der Krankenkasse befreiten betrug 1929 bei der Geschäftsstelle Memel-Stadt 12 240, Memel-Land 8 788, Bendefurg 3 419 und Pögegen 5 369. Krankengeldern sind ausgestellt worden in Memel-Stadt 29 278, Memel-Land 4 652, Bendefurg 7 126 und Pögegen 7 369. Krankenhausbzw. Heilanstaltspflege wurde insgesamt für Mitglieder in 2 734 Fällen, für Angehörige in 258 Fällen gewährt.

Die Ausgaben für die ärztliche Versorgung haben im Jahre 1929 962 673,25 Lit betragen, im Jahre 1928 dagegen nur 777 186,04 Lit, die Arzneiverordnung hat im Jahre 1929 611 981,56 Lit, im Jahre 1928 607 735 Lit betragen.

Krankengeld wurde in der Stadt Memel bei 6948 Krankenfällen für 166 011 Tage gezahlt, in Memel-Land bei 799 Fällen für 9022 Tage, im Kreis Bendefurg bei 2207 Fällen für 33 460 Tage, im Kreise Pögegen bei 1508 Fällen für 25 711 Tage. Wohlfahrt wurde in der Stadt Memel für

klame verstummen muß, wird dargestellt von den Damen; Anita Meißner-Brand, Lilly Tomaska, Alice Nebenstorf, Ely Grube und den Herren Karl Klingler, Ludwig Anshütz, Kurt Renner, Willy Meyer-Sanden und Heinz von Rodenburg. Für die Spielleitung zeichnet Edwin Burmeister. Am Dienstag, abends 8 Uhr, findet die Premiere des Lustspiels von Leo Lenz „Toms Tippmann auf dem Felde“ statt. Am Donnerstag, abends 8 Uhr, wird Rostands Schauspiel „Der Mann, den sein Gewissen trieb“ erstmalig wiederholt. Am Sonnabend, abends 1/8 Uhr findet eine geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften statt. Am Sonntag, abends 8 Uhr wird Leo Lenz gemütvolltes Lustspiel „Toms Tippmann auf dem Felde“ zum zweiten Male gegeben.

* Lichtbildvortrag im Luisengymnasium. Uns wird geschrieben: An Hand einer Serie von folierten Bildern spricht Prediger R. Hilmege-Riga am morgigen Sonntag um 5 Uhr nachmittags in der Aula des Luisengymnasiums über die Ausgrabungen der Königsgräber in Oberägypten. Das Thema lautet: Die geheimnisvollen Funde im Grabe Tut-An-Chamons im Lichte der Bibel? Zum Schluß gelangen einige Gesangsarbeiten zum Vortrag. Eintritt gegen Spenden, beginnend mit 50 Cent.

* Unfall. Gestern nachmittag glitt der Meter Sch. an der Karlsbrücke aus und erlitt beim Niederfallen einen Unterschenkelbruch. Er wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* Polizeibericht. In der Zeit vom 15.—22. November sind als gefunden gemeldet: zwei weiße Damenhandschen, eine rote Waschenmütze, ein kleines braunes Pferd, ein Los des Verbandes der Geflügelzüchter, ein Rodeschlitten, eine blaue Herrenmütze, eine schwarzleberne Handtasche mit Geld, ein blauer Damenschirm, eine braune Aktentasche, eine kleine schwarze Sündin, eine Brille und mehrere Tauben. Als verloren sind gemeldet: eine Kiste mit Margarine, eine dunkelbraune Lederhandtasche mit 53 Lit und Inlandspass für Müllbrecht, eine braunleberne Handtasche mit 15 Lit, eine braunleberne Brieftasche mit Paß für Heinrich Rodpreuß, eine braune Wachsstockhandtasche mit 8 Lit und einen Kamm, eine braune Handtasche mit etwa 120 Lit, eine schwarze Glanzleinenbrieftasche mit Paß und Führerschein für Wilhelm Trufschütz, ein Zigarettenetui, eine goldene Herrentasche mit etwa 174,41 Lit auf; dieser Betrag deckt die Aufschüsse für das Land.

Die Einnahmen und Ausgaben der Abteilung Invalidenversicherung schließen mit 1 339 678,14 Lit ab. Im Jahre 1929 wurden gezahlt an Invalidenrenten 700 774,77 Lit, an Altersrenten 146 685,55 Lit, an Witwenrenten 88 307,46 Lit, an Waisenrenten 47 425,98 Lit, insgesamt 978 203,76 Lit.

Die Einnahmen und Ausgaben der Abteilung Unfallversicherung Gruppe A schließen ab mit 350 552,85 Lit. Die Einnahmen und Ausgaben der Abteilung Unfallversicherung Gruppe B schließen ab mit 420 391,25 Lit. Der Mitgliederstand der Gruppe A (Landwirtschaft) umfaßte im Jahre 1929 13 226 landwirtschaftliche Betriebe, 11 Gärtnerei- und 8 Friedhofsbetriebe. Die Gruppe B (Gewerbe) umfaßte 1578 gewerbliche und 1875 hauswirtschaftliche und Bürobetriebe.

Bei der darauf folgenden Aussprache, an der sich die Herren Hoffmann-Raddelien und Sura u. Memel beteiligten, wurden besonders die hohen Ausgaben für die ärztliche Versorgung kritisiert. Namens der Rechnungsprüfer berichtete Kaufmann Hanß über die Art der Prüfung und teilte mit, daß alles in guter Ordnung befunden worden sei. Sein Antrag auf Entlastung des Vorstandes für das Rechnungsjahr 1929 wurde einstimmig angenommen. Sodann erfolgte die Festsetzung des

Voranschlages für das Jahr 1931

Hierüber berichtete Direktor Mahies. Der Voranschlag schließt in Einnahme und Ausgabe mit 5 886 200 Lit ab. Nachdem noch die Herren Blasinski und Hoffmann hierzu kurz gesprochen hatten, wurde der Voranschlag angenommen. Herr Blasinski beantragte, dem Vorstand die Anregung zu übergeben, beim Landesdirektorium eine Herabsetzung der Sachbezüge zu beantragen. Herr Hoffmann-Raddelien kritisierte die hohen Ausgaben für die ärztliche Versorgung der Versicherten.

Sodann beschäftigte der Vorsitzende mit einer Abänderung des Jahresberichts betreffend die Familienhilfe

In der Begründung erklärte Direktor Mahies u. a., daß die bisherigen Leistungen an Familienhilfe — ärztliche Behandlung vom vierten Tage ab und anteilige Krankenhausbehandlung — nur in Höhe von ein Viertel des maßgebenden Grund-

lohnes bedingten, so daß ständig Anträge um Beihilfen für die Kosten ärztlicher Behandlung in den ersten drei Tagen und für die Mehrkosten der Krankenhausbehandlung bei der Landesversicherungsanstalt eingingen. Den Anträgen um Beihilfe sei nach Lage der Fälle auch zum größten Teil entsprochen worden. Bezüglich der Kosten für ärztliche Behandlung in den ersten drei Tagen, welche durch das Mitglied an den Arzt direkt zu zahlen sind, könne gesagt werden, daß dieser Betrag eine erhebliche Belastung der Versicherten bedeutet habe. Daneben trete noch der Pauschalbetrag von 10,50 Lit bzw. 8,50 Lit, den der behandelnde Arzt bei der Landesversicherungsanstalt liquidiere. Wenn nun den Familienangehörigen ärztliche Behandlung gleich vom ersten Tage ab und Abgabe der Verpflichtungserklärungen bei Krankenhausbehandlung für die ganzen Kosten gewährt werden könnte, würde dieses eine wesentliche Vereinfachung und Verbilligung bei der Inanspruchnahme der Familienhilfe für die Mitglieder bedeuten. Das Mitglied hätte in diesem Falle die Regelung der Kostenanteile nur an einer Stelle vorzunehmen und nicht, wie bisher, an drei Stellen, und zwar bei der Landesversicherungsanstalt, beim Arzt und bei der Krankenhausverwaltung.

An diese Ausführungen knüpfte sich eine längere Debatte. Nach eingehender Aussprache wurde die Änderung des § 51 mit kleinen Abänderungen des Vorhanges einstimmig angenommen. Dieser § 51 der Satzung erhält unter Aufhebung der bisherigen Bestimmungen die folgende neue Fassung:

Die Familienhilfe wird gewährt an den versicherungsfreien Ehegatten eines Versicherten und an seine Kinder unter 14 Jahren, wenn für ihn die Voraussetzungen zur Gewährung der Krankenhilfe vorliegen und er im letzten Jahre vorher mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens 6 Wochen der Anstalt als Mitglied angehört hat und bei Inanspruchnahme der Familienhilfe versichert ist.

Als Krankenpflege gilt ärztliche Behandlung und Verjorgung mit Arznei vom ersten Tage der Erkrankung ab für die Dauer von höchstens 13 Wochen.

Krankenhausbehandlung sowie Zuschüsse zu kleineren oder größeren Heilmitteln können mit Zustimmung des Vorstandes gewährt werden, jedoch besteht auf diese Leistung kein Rechtsanspruch. Wird Krankenhausbehandlung gewährt, so stellt die Landesversicherungsanstalt einen Verpflichtungsschein zur Übernahme der vollen Kosten vom ersten Tage ab.

Bei Erteilung des Verpflichtungsscheines hat der Versicherte zunächst 10 Lit für den einzelnen Krankheitsfall und für die Person bei der zuständigen Geschäftsstelle einzuzahlen.

Für die Inanspruchnahme der Familienhilfe zahlen die Familienmitglieder zur Erlangung des Berechtigungscheines (Krankenschein) einen Betrag in Höhe von 2 Lit für den einzelnen Krankheitsfall und Person an die in Anspruch genommene Geschäftsstelle.

Bei Zahnerkrankungen werden außer den Behandlungskosten nur solche für Zahnziehen übernommen. Für den Krankenschein wird keine Gebühr erhoben.

Vorliegende Mehreleistungen hören mit dem Ausscheiden des Versicherten aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung auf. In besonderen Vorfällen kann der Vorstand auf Antrag die bereits laufende Krankenhausbehandlung fortgewähren.

Nach etwa dreißigtägiger Dauer wurde die Sitzung gegen 1 Uhr geschlossen.

Botschaft an Deutsch'and

Dieses Vorwort „Botschaft an Deutschland“ schrieb Maurice Rostand zu seinem letzten großen Schauspiel: „Der Mann, den sein Gewissen trieb“. Am Totensonntag wird dieses Stück zum ersten Mal im Städtischen Schauspielhaus Memel gegeben.

Für dich, Deutschland, habe ich dieses mein Werk im gleichen Sinne geschaffen wie für Frankreich, meine Heimat. Ich habe es geschaffen mit all meinem Menschengefühl, all meiner Vernunft, all meiner Liebe für die beiden großen Völker, die so oft miteinander Krieg geführt haben, und zwischen denen es nun in alle Zukunft niemals wieder Krieg geben darf.

Glaube nicht, Deutschland, daß wir Franzosen dich mißachten — ebensowenig, wie wir glauben können, daß du uns mißachten. Ich habe einen Beweis dafür: die Aufnahme meines Stückes in Frankreich. Ich habe gesehen, daß französische Mütter in einem französischen Theater über den Tod eines jungen Deutschen weinten. Kann man da noch an daß glauben? Bedeutet nicht vielleicht ein Franzose, der über den Tod eines Deutschen weint, das Ende aller Kriege?

Es kann, es darf niemals mehr einen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich geben: alle Politik, die zum Kriege führt, ist zerrüttert, und solange die beiden großen Völker nicht unlöslich miteinander verbunden sind, ist alle menschliche Kultur bedroht.

Deutschland! Gib denen recht, die, wie ich, tiefen Endfrieden erhoffen, der unseren Müttern Ruhe schenkt. Gib denen recht, die ihre Kraft und ihre Sehnsucht diesem Ziel weihen: Auf daß der Tag komme, da Deutschland und Frankreich, unlöslich vereint, Hand in Hand künftigen Generationen Frieden und Rettung bringen!

Frankreich! Die heimatlische verbitterte Nationalisten ist eine schlechte Heimaliebe und führt dich zum Untergang. Höre nicht auf die Swötter und Zweifler, höre auch du auf uns: Wichtiger als eile Empfindlichkeit ist uns mißverständliches Ergefnis ist der lebendige Mensch. Geduldi, zuversichtlich, nur auf Wahrheit bedacht: so wollen wir mit allen Mitteln der Menschenkraft den Krieg unmöglich machen. Wir wollen um jeden Preis auf die Stimmen jener anderen Toten hören: der Millionen von Toten, die ein neuer Krieg fordern würde und die niemals, niemals sterben dürfen.

Maurice Rostand.

Vom Wochenmarkt

Wohl selten hat ein Wochenmarkt so unlet schlechtem Wetter zu leiden gehabt, wie der heutige. Die heftigen Regengüsse, die anfangs dieser Woche durch Schneefall und mäßigen Frost unterbrochen wurden, setzten in der vergangenen Nacht erneut ein, nachdem schon gestern abend Tauwetter ein-

gerteren war. Anunterbrochen strömte seit dem frühen Morgen eisfalter Regen herab und gestattete den Luftzutritt im Freien sehr unangenehm. In der Marktstraße standen zwar recht viele Landleute mit Butter, Eiern und besonders geschlachteten Geflügel, aber auf den anderen Marktplätzen sah es ziemlich leer aus. Von dem bisher überreich angebotenen Gemüse waren heute kaum nennenswerte Mengen zu sehen. Auch fehlten heute die vielen Karoffelbühnen, die sonst einen großen Teil des Marktplatzes an der Dange füllten. Auf dem Fischmarkt waren neben einigen Dorfschnecken nur wenige Haflinger meistens milderer Qualität zu sehen. Das Angebot an Kränzen war im Hinblick auf den morgigen Totensonntag ziemlich groß. Butter kostete 2,80-3 Lit je Pfund und Eier 20-22 Cent das Stück.

Volle Gänserümpfe kosteten auf dem Geflügelmarkt 1,80-1,50 Lit, ausgewaschene 1,80-1,90 Lit, Entenrumpfe bis 2 Lit je Pfund, Gänsehälften 2,50-2,80 Lit und Gänseleber 70 bis 90 Cent das Stück. Lebendes Geflügel war in kaum nennenswerter Zahl zu Preisen der Vorwoche am Markt.

Die Gemüsepresse waren in Anbetracht des geringen Angebots gestiegen. Kapsel kosteten bei kleinem Angebot je nach Qualität 40-80 Cent je Liter.

Auf dem Fischmarkt wurden heute die ersten lebenden Karpfen für 3 Lit je Pfund verkauft. Dorfschnecken kosteten 80 Cent, große Stintje 70-80 Cent, Sechse 1,50 Lit, Zander 1,80 Lit, Bierschnecken und Quappen 1 Lit, Flößen 30-50 Cent und Kaulbarse 20-40 Cent je Pfund.

Die Fleischpreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Von dem wenigen zum Verkauf gebrachten Getreide kosteten Hafer und Roggen 10-11 Lit und Gerste bis 12,50 Lit je Zentner.

Schweine- und Genußpreise

Auf dem Friedrichsmarkt war das Angebot an Ferkeln klein. Käuferpreise waren fast gar nicht zum Verkauf gebracht worden. Fünf Wochen alte Ferkel sollten 80 Lit, sechs Wochen alte 90-100 Lit und sieben Wochen alte bis 115 Lit je Paar kosten. Auf dem Hannemann'schen Platz waren einige Senfahnen zu sehen. Ein Zentner Kleehen sollte 6,50 Lit kosten.

Biehverladung auf dem Memeler Bahnhof

Am Freitag wurden auf dem Memeler Bahnhof sieben Rinder, fünf Kälber und 15 Schweine verladen. Die Käufer zahlten je Pfund Lebendgewicht: für Bullen 60-70 Cent, für Stiere 55-68 Cent, für Kälber 0,80-1,10 Lit und für Schweine 92 bis 97 Cent.

Standesamt der Stadt Memel vom 22. November 1930

Aufgeboten: Arbeiter Mikolajis Krivickas mit Arbeiterin Marijona Satikaitė, beide von hier. **Heiratliche Verbindungen:** Arbeiter Martin Kapust mit Marie Kiličkaitė, ohne Beruf, Tischler Ludovikas Monkus mit Kellnerin Stasė Girskaitė, sämtliche von hier; Landarbeiter Michel Jofekis von Seifen, Kreis Memel, mit Arbeiterin Grete Varbe Jgeris, von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Bankhelfer Richard Ostas Bruno Fris Preller, von hier, dem Matrosen Mikolas Aleksandras Perkamas von Süderpitze, Kreis Memel. **Gestorben:** Anna Lange, ohne Beruf, 58 Jahre alt, von hier. Eine uneheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

Kirchenzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“ Memel, Engl. Kirche: 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr abends Jugendversammlung. **Schmelz, III.** Duerstraße Nr. 2 bei Greitichus: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. [2014]

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: „Der Mann, den sein Gewissen trieb“ Schauspiel, 8 Uhr. **Apollo-Theater:** Die letzte Kompanie, 2 1/2, 5 1/2, 8 1/2 Uhr. **Kammer-Schauspiel:** „Der blaue Engel“, 2 1/2, 5 1/2, 8 1/2 Uhr. **Capitol-Schauspielhaus:** „Der Mann, den Gott vergaß“, 2 1/2, 5 1/2, 8 Uhr. **Selbsterziehung:** Totengebetsfeier, 12 1/2 Uhr.

Lammermoor verblüfft Chicago

Ein Kriminalroman von CHARLOTTE und HERBERT FREDERSDORF
14. Fortsetzung Nachdruck verboten

Vorüberfahrende Dampffähren hatten schwarze Striche an den Heckstegen: Passagiere, die sich dicht gedrängt das Schauspiel nicht entgehen lassen wollten; aber schnell blieben die Dampfer zurück; denn die fünf Boote, einen Schwarm von Wildenten gleich, stürmten mit klirrendem Getöse über das Wasser. Manchmal nahm Fasse das Fernglas von den Augen und blickte besorgt auf die Zahl auf dem Patentlog, sie fuhren jetzt 145 Kilometer in der Stunde. Dann wieder schätzte er die Entfernung zwischen dem flüchtenden Verbrecher und des Groots Boot, das jetzt querab, doch zwei Bootslängen vor ihm lag. Er verwarf die paar hundert Meter, die das leichte Maschinengewehr, das sie an Bord hatten, außer Tätigkeit setzten.

In der ersten Aufregung der Jagd hatte die Mannschaft sich vorn im Boot aufgehalten, jetzt ordnete der Bootsmann an, daß alle nach achtern gehen sollten, um das Boot mit dem Heck tief ins Wasser zu drücken. Durch diese Maßnahme gelang es, das Tempo noch mehr zu beschleunigen, sodas sie sich jetzt dicht hinter die Groots Boot hielten.

Da plötzlich verringerte sich merklich die Entfernung zwischen dem Verfolgten und den beiden Polizeiboote. Der Bootsmann schaute Fasse auf den Zehometer, der keine sonderliche Beschleunigung anzeigte. Mit wenigen Worten, durch das Donnern der Motoren gedriehen, verständigte er die beiden Schiffschützen, das Maschinengewehr klar zu machen. Jetzt mußte man das weißlackierte Boot ein treffliches Ziel auf dem blaugrünen Wasser — mit dem Gewehrfeuer erreichen können. Befehl

Eröffnung der Kleintierausstellung im Memeler Schützenhaus

Etwa tausend Nummern — Gute Zuchtergebnisse bei den Prämierungen festgestellt

Nach längeren Verhandlungen ist es in diesem Jahre gelungen, die beiden bisher im Memelgebiet die Kleintierzucht fördernden Verbände in einem Verband zusammenzuschließen, der jetzt den Namen „Verband der Geflügel-, Tauben- und Kanarienvogelzüchter des Memelgebietes e. V. (Landesverband Memelland)“ führt. Der Erfolg dieses Zusammenstufens zeigt sich bereits jetzt bei der Kleintierausstellung, die vom 21. bis 24. November für Geflügel, Tauben, Kanarien und Kanarien im Schützenhaus in Memel stattfindet und am Sonnabend vormittag offiziell eröffnet wurde. Denn während in den früheren Jahren etwa 600 Nummern Tiere ausgestellt wurden, beträgt heute die Zahl etwa 1000. Im unteren Saal des Schützenhauses sind etwa 400 Nummern Geflügel untergebracht. Man findet hier die verschiedensten Rassen, wie Leghorn, Rhode-Isländer, Italiener, Drington, Wyandotten, Plymouth, Wilsessee, Andalusier, Minorca und andere in den verschiedenen Farbschlägen. Die zahlreichen Prämierungen der Tiere zeigen, daß die Zucht weitere erhebliche Fortschritte gemacht hat. Im oberen Saal sind Tauben ausgestellt, die ebenfalls weit über 400 Nummern aufweisen. Hier sieht man hauptsächlich die als Memeler Vorkatze bekannte Memeler Hochflieger und Memeler Hochflieger neuer Farbschlag, Elbinger Weisköpfe, Königsberger Farbenköpfe, deutsche Möwchen, Orientalische Möwchen, Wiener Weisköpfe, Wiener Hochflieger, Dragoner und zahlreiche Schönheitsbrückerarten. Auch bei den Tauben ist das Material durchweg gut. Die Abteilung Kanarienvogel weist 110 Nummern auf und ist in der Veranda des Schützenhauses untergebracht. Auch hier sind die verschiedensten Arten vertreten, wie Belgier, Nieren, Weiße Nieren, Widdler, Blaue Wiener, Klaska, Ngara, Hermelin, Chimchilla usw. Die Frauengruppe der Kanarienzüchter des Verbandes zeigt bearbeitete und veredelte Kanarienvogel sowie Felslöcher, die aus Kanarienvogel hergestellt sind. Im Vorraum des Schützenhauses war bei der Eröffnung ein fettes Büfett mit den verschiedensten Speisen,

die sämtliche aus Kanarienvogel zubereitet waren, aufgestellt. Freundschaft reichten einige Damen des Vereins Kostproben heraus. Die offizielle

Eröffnung der Ausstellung

fand am Sonnabend vormittag um 10 Uhr statt. Der Vorsitzende des Verbandes, Kaufmann Schmidke, konnte eine Reihe geladener Gäste und die Vertreter der Behörden begrüßen, darunter als Vertreter des Landesdirektoriums und der Landwirtschaftskammer Generalsekretär Dr. Deutner und als Vertreter des Magistrats Stadtrat Vollmann sowie Landwirtschaftsrat Dr. Thorum-Königsberg. Sodann wies Herr Schmidke in seinen Ausführungen auf die großen Schwierigkeiten hin, die überwunden werden mußten, bis es endlich gelungen sei, einen Zusammenschluß der beiden Verbände, die heute die Ausstellung veranstalten, zu erreichen. Bei den Verhandlungen hierüber hätten sich besonders die Herren von der Landwirtschaftskammer, Dr. Deutner und Bengning, verdient gemacht. Weiter dankte der Vorsitzende für die zahlreichen Ehrenpreise, die gestiftet worden sind, und zwar von der Landwirtschaftskammer, dem Magistrat, dem Kanarienvogelklub, dem „Memeler Dampfboot“, der Zellulosefabrik, den Firmen Cohn & Eisenhütten, Laß & Co. und Sidanski, von Gutsherrlicher Scharfetter-Jahnsen, Generallandwirtschaftsdirektor a. D. Dr. h. c. Scheu-Hendefrug und von der Geflügelbörse Leipzig.

Hierauf sprach Herr Dr. Deutner, der zunächst im Auftrage des Landesdirektoriums und besonders von Landesdirektor Szegaud dem Verband zu seiner Ausstellung die besten Glückwünsche und Grüße übermittelte und dann namens der Landwirtschaftskammer sprach. Er freute sich, feststellen zu können, daß die Geflügelzucht im Memelgebiet in den letzten Jahren ein gutes Stück vorwärts gekommen sei, auch auf dem Lande, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß man die Bestrebungen auf Verbesserung und Ausdehnung der Zucht nach

dem Zusammenschluß sämtlicher Geflügelzuchtvereine in einen Verband noch intensiver werden führen können. Namens der Landwirtschaftskammer könne er die Versicherung abgeben, daß die Kammer die Bestrebungen der Züchtervereine und des Verbandes in jeder Richtung unterstützen werde. Die Landwirtschaftskammer wünsche, daß die Züchtervereine auch die Ausgabestelle sein mögen für Verbreitung der Kleintierzucht auf dem Lande. Sodann begrüßte Dr. Deutner im Namen der Landwirtschaftskammer Landwirtschaftsrat Dr. Thorum von der Kammer in Königsberg. Sein Herrsein spreche dafür, daß man den Arbeiten im Memelgebiet Interesse entgegenbringe und bereit sei, durch sachgemäße Beratung zu unterstützen. Er hoffe, daß Dr. Thorum von hier den Eindruck mitnehmen werde, daß man im kleinen Memelgebiet nicht ganz untätig sei, sondern sich bemühe, der Landwirtschaft auf den verschiedensten Gebieten zu helfen.

Landwirtschaftsrat Dr. Thorum-Königsberg dankte für die freundlichen Worte bei der Begrüßung und hob hervor, daß schon die heutige Ausstellung ein Beweis für die Arbeit sei, die hier auf dem Gebiete der Kleintierzucht geleistet werde. Er müsse zugeben, daß es in Ostpreußen kaum möglich sei, eine Ausstellung in einem solchen Umfang zusammenzubringen. Dies sei auch ein Beweis für die Einigkeit, die unter den Tierzüchtern herrschen müsse, und er wünsche, daß diese Einigkeit von Dauer sein möge. Was die Zuchtergebnisse selbst anbetrafte, so müsse er feststellen, daß in dieser Richtung ebenfalls gute Fortschritte erzielt worden seien. Besonders seien ihm ins Auge gefallen die Memeler Hochflieger. Er könne nur raten, diese Rasse als Vorkatze hochzuhalten. Dr. Thorum schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch auf gute Erfolge.

Stadtrat Vollmann dankte namens des Magistrats für die Einladung und wünschte der Ausstellung ebenfalls gute Erfolge.

Nachdem noch der Vorsitzende den Rednern für die Wünsche gedankt hatte, erfolgte ein Rundgang durch die Ausstellungsräume. Die

Bewertung der Tiere

ist von fünf anerkannten Preisrichtern aus Königsberg, Rastenburg, Memel und Prökuls vorgenommen worden.

In der Abteilung Geflügel erhielten die Bezeichnung „Sehr gut“: Für ostpreussische Hausgänse Frau Hundsdörfer-Corallichter, für Rouenenten ebenfalls Frau Hundsdörfer-Corallichter, für Drington-Enten Anni Stitter-Hendefrug (zweimal), für Felingenten Jagst und Przybilla-Prökuls je zweimal, Neuhaus-Corallichter und Mertkisch-Memel je einmal, für Chalk-Gamrel-Enten Preuß-Schmelz dreimal, Schmidke, Fritze und Bressau je dreimal und Balzer-Meddden einmal, für Paten Balzer-Meddden dreimal, Hundsdörfer-Corallichter einmal; für Fühner: Gelbe Drington: Schmidt-Memel und Heitmann-Ekitten je zweimal; Weiße Wyandotten: Neuhaus-Corallichter viermal, Samel-Schmelz dreimal und Bafons-Bommelwitte einmal; Rhode-Isländer: Preuß-Schmelz viermal, Przybilla-Prökuls und Eins-Schmelz je einmal, Schwarze Minorca: Jagst und Barna-Prökuls je zweimal, Kerchies-Prökuls einmal; Silberhalsige Italiener: Puschnus-Memel zweimal; Barnefelder: Abrolat dreimal; Schwarze Italiener: Gabriel einmal; Andalusier: Wuhm-Memel zweimal, Schedaus-Bommelwitte einmal; Rehbuhfarbige Italiener: Schmidke fünfmal, Krause viermal, Balzer-Drington, Jurgan und Urbisheit-Schmelz je dreimal; Gabriel, Heinrichs, Bertuleit, Lippichs, Hindernad und Schwellnus-Memel je einmal und Berger-Hendefrug ebenfalls einmal; Gelbe Italiener: Abrolat-Memel einmal; Wilsessee: Gretnus-Prökuls zweimal; Leghorn: Bruckelins dreimal.

In der Abteilung Tauben erhielten „Sehr gut“: Für Memeler Hochflieger Krause siebenmal, Schulz, Lewy, J. Einars, Bertuleit je dreimal, Meinetat und Gretnus zweimal; Rubert, Landhins, Gröger, A. Dammus, Sellwig, Meding, S. Dammus und Simonet je einmal; für Königsberger Farbenköpfe Blum und Blumenthal je einmal; für Elbinger Weisköpfe Karmies und Frau Einars je einmal; für Deutsche Möwchen Schmidke und Esch je viermal und Meinetat einmal; für Thüringer Eis-

Prökuls Freiwillige Versteigerung!

Am Mittwoch, dem 26. November, 10 Uhr vormittags, werde in auf dem Prökuls (538)

1 Spazierwagen, 1 Leiterwagen veräußert werden und verschied. Wirtschaftsgüter versteigert.

Warer Ko solis, Prökuls Zwangsversteigerung

Am Montag, dem 24. d. Mts., nachmittags um 2 Uhr werde ich 1. bei Besitzer Martin Schuischel in Balzenen 1 Sofa,

2. Am Dienstag, dem 25. d. Mts., vormittags 10 Uhr, bei Besitzer Friedrich Prüb in Nauffen-Jacob eine Sofaarratur, dreiteilig, und ein Sofa,

3. Bei Besitzer Georg Kupschus in Martinsdorf um 12 Uhr eine Dealmalwaage und eine Gabelwaage öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. [557]

Ans Kohl Gerichtsvollzieher in Memel

Schloßverkauf Ein größerer Posten Ki-fen-Louanholz in allen Massen und Kleinforn-Brennholz steht freihändig in kleineren Losen auch einzeln zum Verkauf. [552]

Gutsverwaltung Baubeln bei Pögegen

Holzverkauf!

Unterhalten am Bahnhof Aufreiten ein großes Lager in trocknen, erstklassigen

Birken-, Erlen- u. Kiefern-Klobenholz

Preis Lit 14.— pro Raummeter und aufwärts. Lieferbar in Waggons und kleineren Quanten. Kredit wird auch bei guter Sicherheit gewährt. Zu erfragen bei

M. Posingies, Aufreiten S. Löwitan, Schwesnie

Hendefrug Gastwirtschaft

unweit der deutschen Grenze, mit Schlachthall-Einrichtung und etwas Land unter sehr günstigen Bedingungen von sofort zu verkaufen. Käufer wollen sich melden bei

Schadoroit Hendefrug. [562]

Schillingen 1 Blantomechel

ist verloren mit der Unterchrift Martin Labrenz. Erlöse benehmen f. unglücklich.

Martin Labrenz Schillingen

Patrosjahnen Einen jüngeren Gämmbegefallen

steht von sofort ein Karl Letat Schmiedemeister Vaira abhnen bei Dt. Rottmann

Nehme v. gleich ob' hater zwei Schillerinnen aus autem Hause in Pension Frau v. Bolow Litth (356 Meerwischpark 2

Jaden Pommerische Zuchtgänje

Sehr bill. abzugeben. Heitmann, Jaden Telefon Memel 464

Pögegen Gleichstrom-Motor

Sachenwert, 38 PS, 440 Volt, Aufwiderstand, 620 Umdrehungen in der Minute, ist zu verkaufen. Preisangebote an die Geschäftsstelle der Landesversicherungsanstalt in Pögegen erbeten. [551]

Glückliche Ehen

vermittelt in idealer, vornehmer Art und Weise. Wenn a. ohne Vermögen, l. f. Ausnahmestärke, Berlin 27. Lützow-Str. 14

zum Feuern... Hart knatterten die Schiffe über den Bug hinweg... Zu kurz... Im Fernglas sah der Kriminalrat die winzigen Spritzer hinter dem Ziele... Nicht zu schaffen!

„Sparen wir uns die Munition!“ schrie er durch den wilden Lärm. Und zu sich selber sprechend, setzte er — wie in einer Ahnung — hinzu: Wer weiß, wozu wir sie noch brauchen werden!

Direkt im Kurs vor ihnen tauchte jetzt eine dicht bewaldete Insel auf. Ganz zart lag sie am Horizont, mit dem bloßen Auge nur wie ein zarter Strich erkennbar. Das weißlackierte Boot, soweit man es feststellen konnte, gerade auf diese Insel zu.

Dort also sollte sich das Schicksal Lammermoors erfüllen? Denn ein Entinnen gab es für den Verbrecher nur, wenn er das Land erreichte. Die Boote hatten sich aber jetzt schon so weit von der Küste entfernt, daß die Groots den Verbrecher eingeholt haben würde, bevor er das rettende Festland erreicht hätte.

Als Fasse bei diesen Ueberlegungen angelangt war — die Insel schob sich schon deutlich aus dem Wasser heraus — spürte er, wie ohne erkennbaren Grund von seinem Kopfe sehr abrupt die Mühe abgerissen wurde — dann gab es ungefähr 50 Meter hinter dem Boot eine hohe Fontäne und einen heftig peitschenden Knall. Der Luftdruck, der Fasse und zwei Leute der Besatzung darauf zu Boden riß, bescherte sie, daß die Granate ein hübsches Kaliber gelacht hatte. Und Fasse erkannte nun auch, daß ein silberweißes Wöllchen über der Insel schwebte. Dort also lag die Gefahr, dort schossen sie mit Geschützen, dort also würde man die Auffklärung finden über den Mord an O'Connor, an Dunderby und über manches grauenvollen Verbrechen, das bisher ungelöst in den Archiven des Criminal Court ruhte.

Wieder sah Fasse durch das Glas das weiße Wöllchen, Beweis für den Abschluß:

„Hallo, aufgepaßt!“ schrie er seine Leute an. „Aber diesmal war das Boot an Steuerbordseite

Ziel für das Geschützfeuer der Inselleute. Ein turmhoher Spritzer — die hellrote Stichflamme eines explodierenden Benzintanks — das Schnellboot V der Chicagoer Polizei war nichts mehr als ein Haufen schwimmender, rauchender Trümmer. Durch den Zickzack-Kurs, den sie jetzt fuhren, um den Schützen keine allzugute Zielscheibe zu bieten, verloren sie an Geschwindigkeit. Mit einem Ruck auf den Lippen riß Fasse das Glas an die Augen.

„Tausend gute Götter!“ De Groot, weit vor ihnen, hielt geraden Kurs — Lammermoor bog nach Nord ab. — De Groot, das Manöver durchschauend, hielt gleichfalls hart nach links, zweifellos wollte er Lammermoor, der den Weg um die Insel herum suchte, zuvor kommen.

„Ein toller Kerl!“ Fasse sprach in seiner Aufregung laut vor sich hin. „Dieser de Groot! Als ob eine Granate aus Butte wäre. — Fährt mitten durch die Schutzlinie wie bei einer Wanne-Megatta, ohne sich um die verfl... Kerle da drüben zu kümmern. Gott sei Dank, daß das Boot, das Appelmuth an Bord hatte, zurückgeblieben ist. Es ist als einziges mit Funkentelegraphie ausgerüstet und ist jetzt hoffentlich dabei, die Chicagoer Polizei zu informieren, daß hier wirklich erstaunliche Dinge vorgehen!“

Mitten im friedlichen Michigan-See fühlt sich der Kriminalrat in den Weltkrieg zurückversetzt. Aber was war das? Schossen die komplexen Lammermoors nicht vorzüglich? Und doch fragte da eben dicht neben dem weißlackierten Boot die Einschlagsfontäne einer Granate in die Luft... Bevor Fasse sich über diesen Vorgang klar werden konnte, sah er einen grauweißen Schleier sich über das Wasser ausbreiten. Wie ein Vorhang zog sich dichter Nebel vor die dahinstürmenden Boote, während der Himmel in sonnigstem Blau erstrahlte!

„Nebelbomben! Das fehlte uns noch!“ sagte m inkonsequentem Tone Fasse.

Vor ihnen lag die tiefblaue Wasserfläche des Sees, plötzlich unterbrochen von einer undurch-

dringlichen Mauer, dem Nebel. Hinter dieser Mauer — wie ein Gase zwischen den Treibern — nur de Groot. Er mußte rettungslos verloren sein; denn die Inselleute hatten ihn jetzt direkt vor der Mündung ihres Geschützes.

Ganz dumpf und verworren rollte alle drei Minuten ein Kanonenschuß übers Wasser. Es war eine graufame Folter für die Leute in Fasses Boot, zu hören, daß hinter der Nebelwand einer der Thron erledigt werden würde, ohne daß sie sehen und helfen konnten.

Mittlerweile hatte sich das Boot mit Appelmuth an Bord herangearbeitet. Die Motoren gedroht, freuten sie jetzt vor der Nebelwand. Die Mannschaften seiferten vor Wut und Kampfesfeier — galt es doch, die Besatzung von Boot V zu rächen, von der keiner übrig geblieben sein konnte.

Lag es nun in der Mächt der Verbrecher oder waren ihnen die Nebelbomben zur Reize gegangen, eine leichte Brise wehte jetzt die grauen Schwaden fort und im strahlenden Sonnenglanz lag die Insel wieder vor den Augen der Polizeibeamten. Es wurde auch nicht mehr geschossen, aber Fasse fürchtete irgendeine List und ließ die Boote auf ihrer gegenwärtigen Position.

Weder das weißlackierte Rennboot, noch de Groots Fahrzeug war zu sehen. Der arme Kerl; er war zu falsch — dachte der Kriminalrat mit einem Gefühl großer Traurigkeit. Doch lange konnte er seinen Gedanken nicht nachhängen; denn Appelmuth schwenkte drüben vom andern Boot wie ein Wahnwinniger das Megaphon und brüllte zu Fasse hinüber:

„Dort hinten kommen sie; endlich geht's los!“ — Am Horizont standen sechs kleine weiße Wöllchen, wie Bausteine eines Kinderspielzeugs; die sechs Rauchfahnen der Torpedobootserfahrer, die mit äußerster Kraft — Del in der Feuerung — die Insel aufzubreten.

tauben Kadohly einmal; für Adniasberger Wein-
angen Frau Einars einmal; für Schönheitsbrie-
tauben J. Bernitzky viermal, Steg dreimal und
Broschat-Dejdefrug zweimal.

In der Kantinen-Abteilung erhielten „Sehr
gut“: für Weiße Niesen Rosenitz; für Deutsche
Widder Podeski; für Blau Wiener Kawohl; für
Cavanna Schemdausky; für Chin-Chilla Weinhold;
für Marburger Feh Brumleit.

Bereits am heutigen Sonnabend besuchten zahl-
reiche Personen, besonders die Schulen, die Aus-
stellung. Am morgigen Sonntag und am Montag
sind die Ausstellungsräume von morgens 9 bis
abends 8 Uhr für das Publikum geöffnet. Am
Sonntag nachmittag 5 Uhr erfolgt die Preisverlei-
hung und am Montag nachmittag um 4 Uhr die Ver-
losung im großen Saal des Schützenhauses. Am
Sonntag abend um 8 Uhr findet im Schützenhaus
ein Festessen statt, in dessen Verlauf die Preisrichter
einen Bericht über das befundene Material geben
werden.

Sendefrug

Basserbauamtssekretär Redweit als Gemeindevorsteher bestatigt

Der neugewählte Gemeindevorsteher von Sendefrug, Redweit, ist, wie wir erfahren, durch den
zuständigen Landrat bestatigt worden. Der von
den Sozialdemokraten eingereichte Protest gegen
diese Wahl wurde zurückgewiesen. Von den Gemein-
devertretern hängt es jetzt ab, wann sie den
Gewählten zum Dienstantritt einberufen. Die Ein-
führung und Vereidigung erfolgt durch den
Landrat.

* Totengebdenfeier und Kranzniederlegung des
Kriegervereins Sendefrug. Am morgigen Toten-
sonntag, vormittags 9 Uhr, hält der Kriegerverein
Sendefrug in der Gedächtnishalle der Evangelischen
Kirche eine kurze Gedächtnisfeier für die im Welt-
Kriege gefallenen Kameraden ab. Nachmittags um
2.30 Uhr findet auf dem Seldenfriedhof die Ein-
weihung des Gedenksteines sowie die Kranznieder-
legung unter Mitwirkung des Männergesangver-
eins Sendefrug statt.

Kirchensattel für Sendefrug

Evangelische Kirche. Totensonntag, 9 1/2 Uhr deut-
scher Gottesdienst 12 Uhr litauischer Gottesdienst,
5 Uhr deutscher Gottesdienst; sämtliche Gottes-
dienste mit Beichte und Feier des heiligen Abend-
mahls. 1 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst.

Evangelische Kirche Sendefrug. Sonntag, den 23.
November (Totenfest), vorm. 9 1/2 Uhr deutscher,
12 Uhr litauischer Gottesdienst mit Feier des hl.
Abendmahls. (Beichte Sonnabend, 1/2 12 Uhr
deutsch, 12 Uhr litauisch und im Gottesdienst)
Superintendent Jopp. 2 1/2 Uhr Feier auf dem
Friedhof am Denkstein der Gefallenen, Superin-
tendent Jopp. Nachmittags 3 Uhr litauischer,
4 Uhr deutscher Gottesdienst mit Beichte und
Feier des heil. Abendmahls, Pfarrer Moser.
Mittwoch den 26. November, nachm. 2 Uhr,
1. Adventsandacht, Superintendent Jopp.

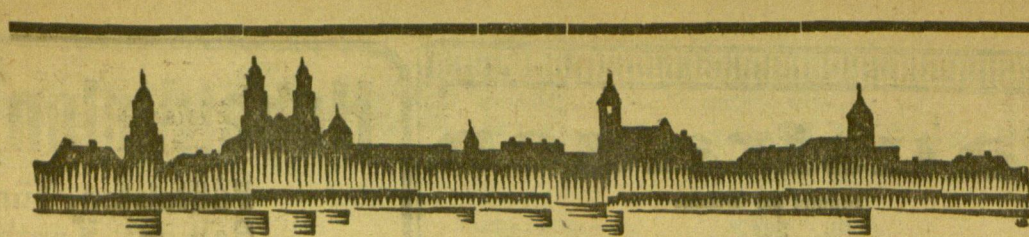
Memelgau

Kreis Memel

* Draußen, 22. November. [Studies
geschehen.] Wie berichtet, wickelte sich hier vor
einigen Tagen ein blutiger Vorfall ab, indem der
Grenzpolizeikommissar Studies auf die Voll-
weibensfrau Steporiene aus Pogegen, die zum Ver-
such bei ihrem Bruder weilte, zwei Schüsse abgab,
die die Frau verletzten. Er selbst wusch sich darauf
eine Kugel durch den Kopf und wurde in schwer-
verlettem Zustand nach dem Krankenhaus in
Memel gebracht, wo er jetzt gestorben ist.

Kreis Pogegen

g. Natifischen, 22. November. [Stiftungs-
fest des Männergesangvereins.] Vor
kurzem feierte der Männergesangverein „Nieder-
freund Natifischen“ im festlich geschmückten Saale
des Kaufmanns Müller sein zweites Stiftungsfest,
das trotz des schlechten Wetters und der schmutzigen
Weg sehr gut besucht war. Programmgemäß um
7 Uhr wurde mit dem Vortrag der Gesänge begonnen.
Zuerst wurde das Memellied gesungen, gedichtet und
komponiert von dem Memeler Musikdirektor Alex.
Johow, gesungen. Alsdann hielt der erste Vor-
sitzende, Lehrer Robde Natifischen, die Fest-
sprache, in der er besonders den Vertreter des
Memelländischen Sängerbundes, Lehrer Knopf-
Memel, begrüßte. Herr Robde schilderte sodann die
Entwicklung des Vereins in den beiden verflo-
senen Jahren, indem er den Sängerverein mit einem
frühergeplanten Baum verglich, der seine Wurzeln
nach allen Seiten hin ausbreite und sich immer
tiefer in das Volkstum hineinsetzte und darin
immer fester verankere. Leider habe es auch nicht
an Stürmen gefehlt, die manches Wärtlein von
dem grünenden Baum abgerissen hätten. Mancher
Sänger habe aus rein persönlichen Gründen dem
Verein den Rücken gekehrt; aber trotzdem stehle der
Verein fest da, und er werde auch in Zukunft stark
genug sein, um allen Stürmen zu trotzen. Nach der
Begrüßungsansprache folgten die anderen Gesänge
unter der bewährten Leitung seines Dirigenten,
des Lehrers Thomas-Hobfoten. Sie leiten
den Vereins ab von emsigem Fleiß und musikalischem
Verständnis und wurden wegen ihres lauberen
Vortrages mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In
einer Zwischenpause ergriß Lehrer Knopf das Wort.
Er dankte zunächst für die Einladung und sprach
dann seine Freude über die fortschreitende Ent-
wicklung des Vereins und seine volle Anerkennung
über die Leistungen aus. Mit dem Worte „Blauer
Montag“, das auf stürmisches Verlangen wiederholt
werden mußte, wurden die gesanglichen Darbietun-
gen beendet. Inzwischen war auch der Laubharzer
„Gemischte Chor“ fast vollständig erschienen, dessen
Dirigant und Vorsitzender, Präzident Rosenfeld,
dem Geburtsstagskinde herzliche Glückwünsche dar-
brachte. Diefem neuen Gast zu Ehren bestiegen die
„Niederfreunde“ noch einmal die Bühne, um ihn
durch den Vortrag einiger Lieder zu begrüßen.
Dann folgten die Theaterdarbietungen, die, weil sie
von bewährten Kräften vorgeführt wurden, vor-
züglich gelang und den Festteilnehmern einige
vergnügte Stunden bereiteten. Auch dieses Fest
des Männergesangvereins Natifischen dürfte seine
Freunde in der Kreise zu ihm geföhrt und viele
neue Anhänger und Bühnen erworben haben. —
Folgende Vereine hatten Glückwünsche schreiben ge-
sandt: Verein der Niederfreunde Memel, Memeler
Niederföhler, die Männergesangvereine Pröhls,
Kauzen, Dejdefrug, Wischwill und Schmalenbaken.



Kaunas, 22. November

Produktenpreise in Litauen

In der vorigen Woche zogen die Preise für
Koggen auf fast allen Märkten um fünf bis zehn
Prozent an. In Kaunas, Mariampol und Telschi
zahlte man für Roggen 10 Lit, auf den anderen
Märkten 9 Lit je Zentner. Die Weizenpreise gingen
fast auf allen Märkten weiter zurück. Gezahlt wurden
12-13 Lit je Zentner. Die Preise für Gerste hatten
ebenfalls etwas angezogen; die Haferpreise waren
nicht verändert.

Die Gesellschaft „Maistas“ zahlte in der vorigen
Woche je Pfund Lebendgewicht: für große Bullen
55-70 Cent, für kleine Bullen 45-60 Cent, für
fette Kühe 40-55 Cent, für magere Kühe 40-45
Cent, für Baconschweine 0,95-1 Lit, für andere
Schweine 70-80 Cent, für Kälber 60-65 Cent, für
Schafe 45-50 Cent und für Gänse 10,50-11 Lit je
Stück.

In derselben Zeit wurden 1559 Faß Butter
ins Ausland exportiert. (In der Woche vorher 630
Faß mehr.) Die Meiereien erhielten für Butter
erste Sorte 2,35 Lit, für zweite Sorte 2,30 Lit und
für dritte Sorte 2,25 Lit je Pfund. In Kaunas
zahlte man für Marktbutter 2,90-3,05 Lit je Pfund.
In der Berichtszeit ging der Eierexport etwas
zurück; die Ankaufsstellen zahlten 21-29 Cent je
Stück.

Die Preise für Kapsel sind in der letzten Zeit
stark gestiegen. Qualitätsäpfel wurden mit 0,50
bis 1 Lit je Liter, mindere Sorten entsprechend
niedriger bezahlt.

Verurteilte Plektaisten

Das Kriegsgericht in Kaunas verurteilte dieser
Tage zwei Plektaisten zu zehn bzw. acht Jahren
Zuchthaus, weil diese einen dritten Anhänger Plek-
taistis ermordet hatten.

Handgranaten in der Abortgrube

Einen gefährlichen Fund machten vorgestern
einige Arbeiter beim Reinigen einer Abortgrube
an der Lignagestr. Als sie die Grube fast ent-
leert hatten, bemerkten sie am Boden eine geladene
Handgranate. Der Fund wurde sofort der Polizei
gemeldet, die weitere 16 Handgranaten aus der
Grube zutage förderte. Es ist bisher noch unbe-
kannt, woher die Handgranaten kamen.

Ausföreibung

Die Eisenbahnverwaltung vergibt am 11. De-
zember, 10 Uhr, die Lieferung von 80000 Stück
Kleierknäulen (Breitspur). Diese Menge kann
um 10% erhöht oder ermäßigt werden. Angebote
mit 10% der geforderten Summe sind in geschlos-
senen und getesteten Umschlügen mit der Auf-
schrift: „1920 XII. 11. d. parazintoms žuolams
piktis“ bis zum genannten Zeitpunkt einzureichen.
Näheres zu erfahren bei der Einkaufsabteilung der
Bahnverwaltung, Kanto g-vė 14, an Arbeitstagen
von 10-12 Uhr.

* h. Rabate Kabarettbesucher. Drei betrunkene
Arbeiter verhielten vorgestern gewaltfam in ein

Zur Pflege der Fussböden

Sigella

Das Edelbohnerwachs, welches allen An-
forderungen der verwöhnten Hausfrau
entspricht.



Die allerfeinste Edelwachs-Kom-
position und die Mitverwendung von
Balsam-Terpentinöl-verbürgen grössere
Ausgiebigkeit, höchste Glanzwirkung
und angenehmen erfrischenden Geruch.
Durch Beachtung der Schutzmarke
beim Einkauf schützt sich die Hausfrau
vor Enttäuschungen

Man weise anderes, welches als ebenso
gut angeboten wird, zurück.

Sigella

Edelbohnerwachs ist überall zu haben!



Der „Cotton“-Strumpf

ist
Edel in der Qualität
Fein in der Maschenbildung
Elegant in der Form

Vertreter für das gesamte Memelgebiet
Benno Katz, Memel, Breite Str. 14, Tel 1067

Kabarett an der Dnestrenes ave einzudringen. Als
man ihnen den Zutritt verweigerte, zertrümmerten
sie eine Anzahl Fensterscheiben und drangen durch
die eingeschlagenen Fenster in das Lokal ein. Dort
zerlegten sie einige Tische und andere Möbelstücke.
Schließlich gelang es den Gästen, die Missethäter
unschädlich zu machen und sie der Polizei zu über-
geben.

h. Polizeiföhles. Die Kauener Polizei hat am
Donnerstag insgesamt 25 Protokolle aufgestellt,
davon 14 wegen Trunkenheit und Anfechtung,
zwei wegen Belästigung, zwei wegen Verletzung
der Verkehrsvorschriften, zwei wegen Nichtbesitzes
von Dokumenten, zwei wegen Verletzung der Bau-
vorschriften und je ein Protokoll wegen Fälschung
von Dokumenten, Betrug und geheimen Verkaufes
alkoholischer Getränke.

Veranstaltungen am Sonntag

Staatstheater: Nachm.: „Coppelia“, abends: „Jarusas“.
Drama: „Die Gladielle des Jaren“.
Romhymas: „Das Erlebnis einer Nacht“.
Triumph: „Trelca“.
Café: „Am Rande des Abgrundes“.
Metropolitain: „Rio Rita“.

h. Redainai, 21. November. [Unfall oder
Selbstmord auf den Schienen?] Am Mitt-
woch nachmittag wurde etwa 24 Kilometer von der
Eisenbahnstation Gajainai entfernt die Leiche
eines unbekanntem etwa 35-jährigen Mannes auf
dem Eisenbahngleise liegend gefunden. Bei der
Leiche fand man keine Dokumente. Man vermutet,
dass ein Selbstmord vorliegt. Die Untersuchung
ist noch nicht abgeschlossen.

h. Schaulen, 22. November. [Vom Stark-
strom getöfel.] Als der Besitzer einer Dampf-
mühle im Städtchen Schaulenai kurz vor Arbeits-
schluss den elektrischen Kraftbebel auszuhalten
wollte, wurde er, da die Vorrichtung defekt war,
vom Starkstrom getroffen und auf der Stelle ge-
tötet.

h. Schafai, 22. November. [Vom Traualtar
in den Tod durch Selbstmord.] Kurz nach
der Trauung, die zwischen der 20-jährigen Tochter
des Landwirtes Petrauskas und dem 30-jährigen
Landwirt Juozas Mirinas dieser Tage im Dorfe
Spritkiskiai stattgefunden hatte, verübte die junge
Frau Selbstmord durch Trinken von Essigessenz.
Trotz sofortiger Ueberführung ins Krankenhaus
konnte sie nicht mehr gerettet werden.

h. Trakai, 22. November. [Tödlicher Un-
fall.] Auf dem Wege nach Butrimonys wurde
dieser Tage ein Knecht, als die Pferde vor einem
herrausrollenden Auto scheuten, aus dem Wagen
geschleudert und so schwer verletzt, dass er bei seiner
Einlieferung ins Krankenhaus starb.

h. Kelmis, 22. November. [Marktbericht.]
Der letztere hier abgehaltene Wochenmarkt war gut
besucht und mit landwirtschaftlichen Produkten reich
besetzt. Weizen kostete 12-14 Lit, Roggen 8-9
Lit, Hafer 7-8 Lit, Gerste 8 Lit, Erbsen 18-22 Lit
und Weizen 25-27 Lit je Zentner. Für Kartoffeln
wurden 2-2,50 Lit gezahlt. Butter kostete 5-5,50
Lit das Kilogramm. Für Eier verlangten die Ver-
käufer 23-25 Cent je Stück, Hühnerfleisch kostete 1,80
bis 2 Lit, Hammelfleisch 1,50 Lit, Schweinefleisch
2,20-2,50 Lit und Speck 4-4,50 Lit das Kilogramm.
Auf dem Viehmarkt wurden für Döhner 4 bis
4,50 Lit, für Gänse 12-14 Lit, für Enten 6-7 Lit
und für Hühner 2-2,50 Lit je Stück gezahlt. Kohl
kostete je Schock 10 Lit. Auf dem Schweinemarkt
wurden für Schlachtschweine 70-80 Vit und für
Baconschweine 95-100 Vit je Zentner gezahlt. Bier
bis sechs Wochen alte Ferkel kosteten 25-30 Vit das
Stück.

* Kazla-Ruba, 20. November. [Feuer.] In
einer der letzten Nächte entstand auf dem Grund-
stück des Besitzers Segaltes ein Feuer, das in der
Schneise zum Ausbruch kam. Da harter Wind
wehte, griff das Feuer auch schnell auf die nebenan-
liegenden Gebäude über, die ebenfalls eingeeöhert
wurden. Insgesamt sind fünf Gebäude nieder-
gebrannt.

h. Tauraggen, 22. November. [Das Jagd-
gewehr als tödliches Spielzeug.] Der 13-jährige Sohn
des Landwirtes Stepnaitis wickelte während der Abwesenheit seines
Vaters mit einem Jagdgewehr. Mählich ging ein
Schuss los, der den Bruder des Jungen so unglück-
lich traf, dass dieser auf der Stelle getötet wurde.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10.15: Gottesdienst.
20: Abendveranstaltung. Montag: 17.30: Schallplatten.
18.50: Litauische Musik. 19.50: Abendveranstaltung. An-
schließend: Konzert.

Berlin (Welle 419). Sonntag: 8: Ein Gang über
Berliner Friedrichs. 8.50: Morgenfeier. 11.30: Nach-
mittagskonzert. 15.30: Orgelkonzert. 16.30: Ver-
fordene Künstler auf der Schallplatte. 20: Gedenkstunde
für die Gefallenen. Anschließend: gefangene Darbietungen.
20.30: Kammermusik. Montag: 14: Schallplatten. 16.30:
Unterhaltungsmusik. 17.50: Vortrag: Die drei Säulen.
19.30: Konzert. 20.30: Ein Hörspiel: „Die vier Teufel“.
Anschließend: Tanzmusik.

Breslau (Welle 325). Sonntag: 8.45: Morgenkonzert.
11: Evangelische Morgenfeier. 12: Konzert. 14.20: Toten-
gedenkteiler. 16: Klassische Meister. 16.25: Lieder. 16.50:
Ein Janbermärdchen für Kinder. 17.30: Wilma Möndeberg
liest aus „Totenmästen“. 20: Kammermusik. 21: Ein Hör-
spiel. 22: Konzert. Montag: 11.35 und 13.50: Schall-
platten. 16: Lieder. 19.20: Aus modernen Operetten. 20.30:
Ein Hörspiel: „Die große Nummer“. 21.20: Geigenkonzert.
Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 8.15: Morgen-
feier. 9.15: Zum Gedächtnis der Gefallenen. 9.45: Toten-
feier. 10.45: Föhlerfunde. 12.45: Orgelkonzert. 16: Geis-
liche Musik. 17.15: Totengebdenfeier. 20.45: Kammermusik.
Montag: 7.30: Frühkonzert. 12.20: Schallplatten. 19.30:
Konzert. 22.35: Tanzunterricht.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 9.30: Gottesdienst.
11.05: Rezitation Ruth Trumb. 11.30: Konzert. 14.15:
Jugendstunde. 14.50: Weibestunde. 16: Uebertragung aus
Berlin: Das Vermächtnis Gefallener. 16.30: Nachmittags-

konzert. 17.30: Totengebden. 18: Totengebdenfeier. 20:
Chorkonzert. Montag: 7-8: Frühkonzert. 8.30-9:
Tanzstunde für die Hausfrau. 12.15: Landwirtschaftsunf.
12-14: Befahrt anlässlich der Grundsteinlegung des Königs-
berger Handelshochschulgebäudes. 16: Musikfest für die
Kinder. 16.30: Nachmittagskonzert. 17.45: Föhlerfunde.
18.30: Vortrag. 19.30: Orchesterkonzert. 20.30: Ausgewählte
Lieder von Robert Schumann. 21: Aus „Wilhelm Meister“.
21.30: Solistenkonzert. 22.30: Unterhaltungsmusik.

Königsberg (Welle 472). Sonntag: 7: Morgen-
konzert. 9: Evangelische Morgenfeier. 11-11.20: Wert und
Ehre deutscher Sprache. 11.20: Schallplatten. 13: Mittags-
konzert. 16.30: Vesperkonzert. 19.15: Vortrag: Der Rhein
und seine Wäler. 20.05: Orgelkonzert. Montag: 7:
Morgenkonzert. 12.10: Schallplatten und Mittagskonzert.
17.30: Konzert. 20.05: Orchesterkonzert. 21.30: Hermann
Keller liest aus eigenen Werken.

London (Welle 356). Sonntag: 16.30: Militärkonzert.
17.30: Slavervorträge. 22.05: Konzert. Montag: 13.30:
Instrumentalkonzert. 17.15: Tanzmusik. 19.40: Konzert.
Anschließend: Tanzmusik.

Prag (Welle 486). Sonntag: 8 und 10: Schallplatten.
12.30: Militärkonzert. 16: Konzert. 17.30: Deutsche Sendung.
18.15: Schallplatten. 22.20: Tanzmusik. Montag: 11.15:
Schallplatten. 12.30: Mittagskonzert. 18.25: Deutsche Sen-
dung. 19.30: Konzert.

Riga (Welle 525). Sonntag: 9: Deutscher Gottes-
dienst. 16 und 19.03: Konzert. 21.30: Weethoven. Mon-
tag: 16: Oper: Der Barbier von Sevilla. 21.05: Konzert.
Stockholm (Welle 435). Sonntag: 14.30 und 16.30:
Konzert und Unterhaltung. 21.40: Solisten- und Orchester-
konzert. Montag: 17.20: Gleichharmonikamuffel. 18: Schall-
platten. 20: Solistenprogramm.

Stuttgart (Welle 360). Sonntag: 10.15: Katholische
Morgenfeier. 13: Mittagskonzert. 16: Geistliche Musik.
17.15: Totengebdenfeier. 19.30: August Schines-Feier. 21.40:
Biblische Gesellen in der Dichtung. Montag: 12.15:
Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 19.05: Englisch.
22.30: Tanzunterricht.

Wien (Welle 517). Sonntag: 10.30: Orgelkonzert.
17.30: Lieder. 20.50: Klavier der Operette. Montag:
11 und 13.10: Schallplatten. 15.20: Konzert. 19.35: Konzert.
20.10: Negerlieder. 22.35: Abendkonzert.

Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Preissenkung für westfälische Kohle
* Essen, 22. November. Das rheinisch-westfälische
Kohlensyndikat beschloß, den Preis für Föhlerkohle
vom 1. Dezember ab um 1,50 Mark je Tonne herabzu-
setzen und die übrigen Kohlen-, Koks- und Brikket-
preise in ungefähr gleichem prozentualen Verhältnis zu
senken.

Berliner Devisenkurse

(Durch Frankspruch übermittlel - Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	22.11.9.	22.11.10.	21.11.9.	21.11.10.
Kaunas 100 Litae	41,90	41,98	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	1,436	1,440	1,432	1,436
Kanada	4,196	4,204	4,196	4,204
Japan 1 Yen	2,080	2,084	2,070	2,084
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,88	20,92	20,88	20,92
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd St.	20,354	20,394	20,356	20,396
Newyork 1 Dollar	4,1915	4,1915	4,1915	4,1915
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,401	0,403	0,405	0,407
Uruguay	3,307	3,313	3,307	3,313
Amsterdam 100 Guld.	168,63	168,97	168,61	168,95
Antwerpen 100 Drachm.	5,422	5,442	5,422	5,442
Brüssel 100 Belgae-500 Fr.	58,42	58,54	58,45	58,57
Budapest 100 Pengo	73,29	73,43	73,29	73,43
Batavia 100 Gulden	81,41	81,57	81,42	81,58
Helsingfors 100 fin. M.	10,549	10,569	10,549	10,569
Italien 100 Lire	21,94	21,9-	21,945	21,9-5
Jugoslawien 100 Din.	7,418	7,432	7,418	7,432
Kopenhagen 100 Kron.	112,07	112,29	112,08	112,30
Lissabon 100 Escudo	18,80	18,84	18,80	18,84
Oslo 100 Kron.	112,03	112,30	112,09	112,31
Paris 100 Fr.	16,464	16,504	16,462	16,502
Prag 100 Kr.	12,43	12,45	12,43	12,45
Reykjavik 100 Isl. Kron.	91,98	92,16	91,99	92,17
Schwiz 100 Fr.	81,20	81,36	81,245	81,405
Sofia 100 Lewa	3,038	3,044	3,040	3,046
Spanien 100 Peseten	47,25	47,35	47,25	47,35
Stockholm 100 Kron.	112,47	112,69	112,48	112,70
Talinn 100 estn. Kron.	111,61	111,83	111,61	111,83
Wien 100 Schill.	58,98	59,10	59,00	59,12
Riga	80,67	80,83	80,68	80,83
Bukaresa	2,489	2,493	2,490	2,494

Berliner Ostdevisen am 22. November. (Tel.) War-
schau 46,90 Geld, 47,10 Brief. Kattowitz 46,90 Geld,
47,10 Brief. Posen 46,90 Geld, 47,10 Brief. Notae:
Zloty große 46,97 Geld, 47,27 Brief. Zloty kleine -
Geld, - Brief. Kaunas 41,71 Geld, 41,87 Brief.

Königsberger Produktionsbericht

Königsberg, 22. November. (Tel.)
Die heutigen Zuföhren betragen 88 inländische
Waggons, davon 20 Weizen, 41 Roggen, 16 Hafer, 9
Gemenge, und 16 ausländische Waggons, davon 1
Erbsen, 14 Linsen, 1 Leinsaat.

Berliner Butter

Berlin den 22. November (Tel.)
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1,37
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1,23
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... Pfd. —
abfallende ... Pfd. 1,07
Tendenz: stetig

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 22. November
6 Uhr: 0,0. 8 Uhr: 0,0. 10 Uhr: + 1,0
12 Uhr: + 1,3.

Witterungsbericht vom Sonnabend, dem 22. Novbr.
Tief 736 nordöstlich Bornho m ostziehend.
Wettervorausage für Sonntag, den 23. November
Starke bis stürmische Winde aus Südwest bis
West, stark bewölkt, zeitweiliger Regen, Sichtbesserung

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressant
868	Wachtel SD. (Weser)	Rotterdam	Stückgut	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
867	Fritze Reiche SD. (Schupp)	Königsberg	Leer	A. H. Schwedersky Nachl.
868	Manfred S.L. (Lugwan)	Königsberg	Leer	R. Meyhoefer
869	Balträder SD. (Magill)	London	Speck	U. B. C.

Pegelstand: 1,10 m. - Wind: Süd 5. - Strom: aus
Zulässiger Tiefgang: 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler
Dampfboots-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den
gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkes, für den
Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in
Memel.

Die „Graz-Memel-Linie“ Seebäderdienst der Kurischen Nehrung beabsichtigt zeitig vor Beginn der Saison 1931, spätestens im Februar ein geschmackvolles künstlerisch ausgestattetes Werbe-Büchlein herstellen zu lassen. Es sollen hierin auch die empfehlenswertesten Hotels, Fremdenheime und Pensionen der deutschen u. memel. Bäderorte der Kurischen Nehrung, wie ebenso der Stadt Memel aufgenommen werden. Das Büchlein wird, wie bisher alle Werbeschriften an ca. 450 Reisebüros, Verkehrsvereine, Verkehrsverbände und andere Verkehrsorgane zweckmässig in genügender Anzahl verteilt werden. Anzeigen zum Preise von Rm. 20.—, Rm. 35.— und Rm. 60.— je nach Platz u. Grösse, müssen jetzt bald zusammengestellt werden. Interessenten, die Wert darauf legen in dieses Büchlein aufgenommen zu werden, wollen sich bis spätestens zum 20. Dezember d. Js. melden, worauf ihnen dann ein Plan des Büchleins zugesandt werden wird.

Fritz Neubacher
Dampfschiffs-Reederei
Königsberg i. Pr.
Telefon 6577 Koggenstr. 42

Hausfrauen
benutzt zur Wäsche nur **Kaestner's loses Seifenpulver** mit Seifenschnitzel und 30% Fettgehalt und Nachahmungen in minderwertiger Qualität zu rück Hersteller **Heinr. Kaestner's Söhne Nachfolger Seifenfabrik** gegr. 1807

Continental-Licht
200 bis 3000 Kerzen Lichtstärke Die ideale Innen- und Aussenbeleuchtung Sturm-, frost- und regensicher Brennstoff: Petroleum oder Benzin Brennstoffverbrauch: 1 Liter in ca. 10 bis 12 Stunden Kostenlose Angebote und Vorführungen durch **Hermann Knaopke, Memel, Alexanderstrasse 10** Vertreter der Continental-Licht- und Apparatebau-Gesellschaft, Frankfurt a. M.

Sie kaufen jetzt u. zahlen später!
Infolge überfüllten Lagers gibt jetzt die Fa. „Universal“-Möbellager jedem die Möglichkeit, zu den günstigsten Zahlungsbedingungen sich selbständige Wohnungen auszustatten. Haben eine grosse Auswahl von Esszimmern, Herrenzimmern, Schlafzimmern, Kücheneinrichtungen, eisernen Bettstellen usw. neu auf Lager bekommen!
Eine grosse Sendung Wiener Möbel der berühmten Fa. Thonet-Wien eingetroffen.
Fa. „Universal“-Möbellager
Inh. M. Wolff & V. Leikin
Lager Gartenstr. Kontor Friedrichsmarkt 6
Telefon 1226

Für **Lit**
Wochenrate erhalten Sie englische und deutsche **Sprechapparate** Schallplatten neueste Schläger in gr. Auswahl **A. Joneleit** Fahrrad-Zentrale Fr.-Wilh.-Str. 1
Zu verkaufen Spiegel Sofa mit Sesseln u. and. Möbel und Kleiderbüchsen. **Guschewski** Hofstr. 29, Hof, 1 Tr.

Stempel liefert schnellstens **S. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G.**

Hobeldielen und Rauhspund
Fußleisten, Türbekleidungen, Dachschalung, Balken, Kanthölzer und Einschub, sowie trockenes Tischlerholz
in Kiefer, Eller, Birke, Esche, Eiche liefern in sauberster Bearbeitung
Holzwerke Alfred Ehmer & Co. A.G.

Milchprodukte
In der neu eröffneten Verkaufsstelle „Plenocentras“, Simon-Dach-Strasse 1, sind für enorm billige Preise zu haben: **Kauener Tafelbutter** in allen Qualitäten; Käse: Holländischer, Tilsiter, Schweizer und Bafteier; **Glumfe, Sabuc, Käse** und gefäuerter; **Milch, Käse, saure** und pasteurisierte; **Eier und Bienenhonig**.
„Lietuvos Eksportas“

Kranke
Auch veraltete Leiden werden durch **homöopathische** Behandlung geheilt
M. Felwelowitz
Naturheilkundiger
Ordnonanzstr. 1-2
Ich halte jeden **Mittwoch** bei **Frau Horn** in **Brüfals** von 8-2 Uhr Sprechstunden ab.

In unserem Verlage ist erschienen:
Eduard Gisevius
Neuaufgabe
Mit dem Bilde des Heimatforschers
Inhalt:
1. Sein Leben, von ihm selbst verfasst.
2. Szenen aus dem Volksleben der preussischen Litauer.
3. Litauische Sagen.
4. Dainos und eigene Gedichte.
Preis kart. 2.— RM. oder 5.— Lit (zugl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)
Fernet:
Deutsche Bücher
(u. a. E. Quentz — Dr. Replander: **Lit 1914-1919**. Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert. Preis 3.— RM. oder 7,50 Lit; **Einwohnerbuch von Lit 1914**, Preis 9.— RM., oder 22,50 Lit.)
Litauische religiöse Bücher und Schriften.
J. Replander & Sohn, Lit
Verlagsbuchhandlung.

Dem geehrten Publikum zur Kenntnis, daß ich meine **Bäckerei** an Herrn **Franz Eckert** übergeben habe. Ich bitte das mir entgegengebrachte Vertrauen auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
L. Kenkel, Bäckermeister
Ich übernehme mit dem heutigen Tage die Bäckerei von Herrn Bäckermeister **Kenkel**. Bitte mein junges Unternehmen gutlich zu unterstützen. (531) Es wird mein Bestreben sein, gute und billige Ware zu liefern.
Hochachtungsvoll
Franz Eckert, Bäckermeister

Den modernen (535)
Heber
Schuh findet die Dame in größter Auswahl bei uns
Stiefelkönig
W. Loerges Nr.
Handelsloft Marktstr. 48/49 Schuhfeller Theaterplatz
3-4 Zimmer-Wohnung mit Wohnzimmern und Bad gesucht. Angeb. u. 2281 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (540)

Bekanntmachung
Die Bürgerfelder 116, 117 und 119, an der D. nge gelegen, in Größe von ca. 20 Morgen, sind von sofort zu verpachten. Angebote werden bis zum 5. 12. d. 38. im Zimmer 49 des Rathhauses entgegen genommen, daselbst sind auch die Pachtbedingungen zu ersehen. (483)
Memel, den 20. November 1930
Der Magistrat
Versteigerung
Dienstag, den 25. November, nachm. 1 1/2 Uhr, Poststrasse 1-3 (Arbeitsamt, Hof) über Nachschladen: ein erstklassiger **Mahagoni - Ausziehtisch** (zweimal ausziehbar), ein **Schlafsofa**, **Tische** Stühle, ein **Kronleuchter**, zwei kleine **Tischchen**, eine **Uhr**, große **Bilder**, eine **Kommode**, zwei **Bettgestelle** mit **Matratzen**, ein **Regenstuhl**, ein **Wandspiegel**, ein **Garderobenschrank**, ein **Repositorium** mit **Schubladen**, ein **Esstisch**, eine **große** und **drei kleine** **Stühle**, ein **Kopiertisch** mit **Presse**, ein **Handhandbagger**, zwei **große** **Kochtöpfe**, drei **Gartentische**, eine **Gartenbank** und zwei **Stühle**, fünf **Bänke** mit **Tischplatten**, ein **Schrank** mit **Schubladen** (für **Nähter**) sowie **div. Küchen- und Wirtschaftszachen**.
M. Edelmann, Auktionator
Friedrich-Wilhelm-Strasse 1.

Singerichtet
Bei Ihrer Aufmerksamkeit auf die billigen Preise für Stoffpuppen und verschiedene andere Spielsachen. (543)
F. Kahmke Nachf.
Friedrich-Wilhelm-Strasse 9-10.

Schubers „Singsutter“
erhält die Zimmermöbel gesund **Nur** in Originalpackung erhältlich
in allen Drogerien und Colonialwarengeschäften (534)

Zu herabgesetzten Preisen kaufen Sie die neuesten **Damenmäntel** Herren - Ulster und Paletots Anzüge und Sobben **Bederjaden** auch mit Fellfutter und Pelztragen, bei **A. F. Cohn**
Grabenstrasse (474)

PS. Restpaare in Gummischuhen mit Wollfutter 10.— Sit mit Tritofutter 7.— Sit für Kinder à 3.— und 4.— Sit
Gelegenheitsposten in Strümpfen einetroffen
Gatter und alle anderen **Solzbearbeitungs-Maschinen** „BAEFMAG“
Kaunas, Laisvės Alėja 66 Nr. Tel. 31-14. (20)

Achtung!
Baummeister und Hausbesitzer! Haben jetzt **Barfett-Böden** in verschiedenen Größen auf Lager bekommen. (491)
Fa. „Universal“-Möbellager
Inh. M. Wolff & V. Leikin
Lager Gartenstr. / Kontor Friedrichsmarkt 6
Telefon 1226

Zum Weihnachtsfest empfehle zu günstigen Preisen **Korbmöbel** **Kindertische** **Rückenwagen** sowie sämtliche **Werkzeuge**
Walter Vogies
Korbmacher
Hospitalstrasse 4a
Eing. Gr. Sandstrasse

Hosensträger Marke „Ha-Zeit“ (Die größte Auswahl am Platz) verkauft zu den billigsten Preisen
Hans Zwidies
eigene Fabrikation
Memel, Fischerstrasse an der Vörlenbrücke
Wer würde sich angeteuerter
Althandlung (Garbrobe u. Schuhe) beteiligen? Günst. Geschäft mit Grundstücken zu verkaufen. Angebote an (564) **Bruckers Althandl.** Köslin, Pom.

Auto-Vermietungen
Auto-17 1627 Nagursky
Anruf 893 3 elegante 7-Eiger-Limousinen. (7528) **Peterreit** Hospitalstrasse Nr. 25
B. Froese 9449
Auto Tel. 46
Anruf 33 Nicolai Nachf. (9726)
Auto-Anruf Telefon 516 (0192) E. Krieg.
Auto-Anruf 256 B. Heidrich

Verkäufe
Umzugs halber zu verkaufen (500) **Leppich 3x4** gute **elektr. Lampen** (Stehlampe, Kronen) **Abwaschtisch** (neu) **Marmorschreibzeug**, **Maschinen** **Grammophon** **schrank** (fast neu) **Friedrich-Wilhelm-Strasse 29/30, I.**
Grundstücks-Markt
Ein malteses **Grundstück** in der Nähe der Marktstrasse zu veräußern. Angebote unter **3279** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (523)
Kapitalien
1200 Lit b. sof. oder später gef. Angeb. u. **3274** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.
Heirats-Anzeigen
2 junge Landwirte und 1 Kaufmann wünschen **Damenbekanntschaft**
werdes Heirat. Angeb. unter „**Neutahr 31**“ **Coand** in den Postlag.
Birtichartsch. l.ucht solides Lebensgefährtin zu. Gestalt. Ernähr. Angebote unter **3272** an die Abfertigungsstelle dieses Bl. (488)
Stellen-Angebote
Arbeiterinnen
Zwei-Zimmer-Wohnung u. ein gut möbliertes Zimmer zu vermieten. Zu erfragen (547) **Breite Str. 28, 1 Tr.**

Lichtlergelelle mit einem Werkzeug gesucht **Fa. „Universal“** Möbelleger **Joh. Wolff & Leikin** Lager Gartenstrasse Kontor Friedrichsmarkt 6 Tel. 1226
Ein tüchtiger **Schuhmachergeselle** von 10. gesucht. (417) **Rudolf Grigoleit** Töpferstr. 1 b
Bretter, laubere **Plätterer** kann sich melden Sonntag von 1-3 (489) **Sandwehstrasse 2**
Laubstrasse 554 **Rud. Wenskus** Chem. Fabrik Ribauer Strasse 3. Ein älteres, sauberes **Mädchen** vom 1. 12. gesucht. Zu melden bei (548) **Stehr, Sattlerstr. 7a.**

Stellen-Gesuche
Deutsche Korrespondentin mit sämtlichen Kontorarbeiten vertraut und Kenntnis der litauisch. Sprache in Wort und Schrift. Gest. Angebote u. **Koistach 25** **Sauliai** erb. (519)
Ordentl. Büfettfräulein sucht u. vor oder später eine Stelle Angebote unter **3271** an die Abfertigungsstelle dieses Bl. (487)
Feisertochter vom Lande sucht Stelle vom 1. 12. Angebote unter **3273** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (493)

Stellen-Gesuche
2 leere Zimmer für nur best. Herrn zu vermieten (486) **Thomasstrasse 17**
Möbl. Zimmer ab 1. Dezember zu vermieten. Zu erfr. a. den Schultern d. Bl. (600)
2 leere Zimmer mit Benzin u. 12 zu verm. **Gr. Wasserstr. 10** unten (520)
2 leere Zimmer auch einzeln zu verm. Zu erfragen an den Schultern d. Bl. (604)
Zwei freundlich möbl. Zimmer mit elektr. Licht vom 1. 12. zu verm. (532) **Ordnonanzstr. 1-2** 1 Trp. rechts.
Wohnung mit Pferde stall zu vermieten. Beschf. 2-4 Uhr (530) **Kath. Predigerstr. 2.**
1 neuer Laden in guter Lage zu verm. **Rosenstrasse 2**
Speicher- u. Werträume zu vermieten. Zu erfr. **Myskat** Zudervarenstr. Nr. Sandstrasse 8
1-3 trockene helle Räume im Zwischenst. als Borratstr. geeignet, folg. zu verm. (561) **Marktstrasse 42/43.**
Mietgesuche
Rl. möbl. Zimmer mit sep. Eing., Nähe Grabenstrasse, von sofort gesucht. Angebote unter **3284** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (550)
Zwei Mädchen suchen wenig **möbl. Zimmer** mit ff. Kochgelegenheit ab 1. 12. Angeb. unt. **3280** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Einheiratungen
Viele vermög. Damen wünsch. glückl. Heirat. Herren, a. ohne Verm., sof. Ausl. **Stabroy, Berlin, Stolbitzstr. 48**
24. November 1930 vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht - Zimmer Nr. 11 - bestimmt.
Kaibeda Memel den 20. Novemb. 1930
Waldebrand Teismas Autsaericht

Zum Weihnachtsfest empfehle ich wegen Aufgabe des Artikels **Spielwaren** zu äußerst günstigen Preisen (510) **Albert Brudeylins.**

Kaim-Kantator D. R. P. der schwedische Klavierspieler, herrliche Domille. Deutsche, andere und eigene prämierte Fabrikate in großer Auswahl am Lager (1947)
nur R. Fisch, Joh. R. A. Frisch
Ribauer Strasse 37 a
Piano- und Harmoniumhandlung
Stimmungen und Reparaturen

Herzliche Bitte
Im Laufe eines Monats sind mir meine beiden Klänge eingegangen. Dieser Verlust meines Liebes trifft mich sehr schwer, weil es mir ohne fremde Hilfe unmöglich ist, wieder eine ruh zu finden. Ich bitte edle Menschenfreunde recht herzlich, mir in meiner Not zu helfen und mich mit einem Scherlein zu unterstützen.
Eigenfänger **Johann Narwils** in Grauman
Die Geschäftsstelle des Memeler Dampfbootes ist bereit, Spenden in Empfang zu nehmen und darüber öffentlich zu quittieren.
Möbl. Zimmer für einen oder zwei Herren gesucht. Ang. u. **3-75** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (612)
Ein möbl. Zimmer v. 1. 12. ab z. miet. gef. Angebote unt. **3270** an die Abfertigungsstelle dieses Bl. (485)

Bekanntmachungen
Verklärung
Zur Aufnahme der Verklärung über den Unfall, der sich während der Reise des Schlepplahnes „Emite“ von Autburg nach Memel in der 8. it vom 6. bis 17. November 1930 ereignet hat, ist Termin auf den 24. November 1930 vor dem unterzeichneten Gericht - Zimmer Nr. 11 - bestimmt.
Waldbrand Teismas Autsaericht

Offentlicher Dank!
Kostenlos teilte ich gern brieflich jedem, d. an **Rheumatismus, Gicht, Nichtiges Nervenleiden** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe.
Krankenschwester Therese
Bad Reichenhall 357 (Böhern)

Bevor Sie heiraten :
lesen Sie in Ihrem eigenen Interesse die Ratsschläge eines erfahrenen Arztes: (6881)
Was muß man vor der Ehe von der Ehe wissen? von Dr. med. **Kühner**. Das Buch bietet volle Aufklärung über alle wichtigen Fragen der Liebe und Ehe. Markt 2. O., mit gerlegbarem Modell des weibl. Körpers Markt 1.— mehr.
Verlag **Maassen, Hamburg 36**

Wenn Sie sich nicht fürchten, die Wahrheit zu hören,
dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.
Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viele andere wichtige Fragen können durch die große Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.
Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen statt Verzweiflung und Mißgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstarren. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen und Adresse in deutlicher und eigenhändiger Schrift. Sie können, wenn Sie wollen 1.— Lit in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Professor **ROXROY**, Dept. 1785, Emmastraat 42, Den Haag (Holland). Briefporto 60 Cent. (8111)

Herzliche Bitte
Im Laufe eines Monats sind mir meine beiden Klänge eingegangen. Dieser Verlust meines Liebes trifft mich sehr schwer, weil es mir ohne fremde Hilfe unmöglich ist, wieder eine ruh zu finden. Ich bitte edle Menschenfreunde recht herzlich, mir in meiner Not zu helfen und mich mit einem Scherlein zu unterstützen.
Eigenfänger **Johann Narwils** in Grauman
Die Geschäftsstelle des Memeler Dampfbootes ist bereit, Spenden in Empfang zu nehmen und darüber öffentlich zu quittieren.
Möbl. Zimmer für einen oder zwei Herren gesucht. Ang. u. **3-75** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (612)
Ein möbl. Zimmer v. 1. 12. ab z. miet. gef. Angebote unt. **3270** an die Abfertigungsstelle dieses Bl. (485)

Kriegsfilm „Westfront 1918“

In den letzten Tagen wurde in den Kammer-Lichtspielen in Memel der Kriegsfilm „Westfront 1918“ („Hier von der Infanterie“) gegeben. So sinnfällige — in der eigentlichen Bedeutung des Wortes — ist der Weltkrieg bisher wohl noch niemals dargestellt worden, weder auf der Bühne, noch im Film; der Eindruck war ein außerordentlich starker. Im Folgenden schildern zwei Frontkämpfer, die diesen Film hier gesehen haben, die Gedanken und Gefühle, die sie bei der Aufführung des Filmes bewegt haben; in der nächsten Nummer sollen mehrere Primaner das Wort haben, also Vertreter der „kommenden Generation“. In diesem Zusammenhang möchten wir auch auf den demnächst in unserer Zeitung erscheinenden Erstausschnitt des neuen Wertes von Erich Maria Remarque „Der Weg zurück“ hinweisen.

Die Redaktion.

Zwei Frontsoldaten schreiben:

Der unbekannte, Der unerkannte Soldat

Soll man als alter Frontsoldat Stellung zu den modernen Kriegsfilmen nehmen, so muß man wohl erst mal ein paar Fragen erörtern, die einem bei der Lösung dieser Aufgabe durch den Kopf gehen. Wenn alte Frontsoldaten zusammenstehen und vom Kriege sprechen, so plaudern sie gern von den Mobilmachungstagen im August 1914, reden sich in Begeisterung über die Erlebnisse des Vormarsches nach Frankreich hinein, — bei der Marnechlacht packt sie Wut und Bitterkeit, die Unterhaltung springt ab vom eigenen Kriegserleben zu strategischen, taktischen und politischen Fragen, und dann einzumünden in den „rauen, aber herzlichen Krieger-ton“ über Alkohol, Käse, Hunger, Weiber, derbe Späße, Urlaub hinter die Front, Kommandos in die Heimat und all die vielen Außerlichkeiten des Kriegerlebens im langen Stellungskriege. Von Verdun, der Somme, von den Uebermateralochungen in Flandern, an der Aisne und in der Champagne, von dem großen Schlupfdrama im Herbst 1918 sprechen die nicht, die dabei waren. „Naht das Schlamassel! Das war kein Krieg mehr! Schlachtere! Wahnsinn! Haha, im Westen nichts Neues.“ Vor Verdun das übliche Artilleriefeuer! — Umre selbgraue Soldaten! Haha! Prost! Helden gab's nur in den Köpfen der Kriegsberichterstatter und patriotischen Redner, bei hohen Eläben, in der Etappe und in der Heimat.“ Und dann lachen sie alle erlöst über die Feststellung, daß in allen Regimentern, die zusammengehörten und verblutet aus dem Schlamassel herausgezogen wurden, jedesmal die Parole vom Regimentschreiber: „Wir werden nach der Disfront, nach dem Balkan oder nach Italien verladen“ auftauchte und solange geglaubt wurde, bis man nach Auffüllung mit jungem Ersatz wieder bei Verdun eingeseht wurde. Und so weiter 1916 — 1917 — 1918 eingeseht, zusammengehörten, aufgeföhlt oder ausgeheilt, eingeseht — — — Im Westen nichts Neues! Ein fürchterlicher Schicksalsfall, aus dem nur Tote oder Krüppel vor der Zeit herankamen.

It's da ein Wunder, daß es bis 1928/29 keine Bücher gab, die das Kriegserleben an der Westfront 1916—1918 enthielten! Ueberhaupt man die große Kriegsliteratur aus der Zeit von 1914 bis ungefähr 1925, so findet man da fast nur Epigonenwerk im Stile der Bloem, Höder und Tanera oder aber erlebte Abenteuerromane wie den Seentel, die Fahrten der Emden usw. All diese Bücher liest man mit Interesse, wie man eben ein Buch liest, dessen Inhalt man miterlebt hat. Man legt es ohne tiefere Erschütterung aus den Händen und liest es noch nicht wieder.

Woher kommt das? Ja, woher kommt es, daß die Veteranen früherer Kriege gern und oft begeistert von ihren Heldentaten erzählen und der Soldat der Westfront 1916—1918 jede Aufforderung zum Erzählen ablehnt? Die Antwort auf diese Fragen ist vielleicht ganz schlicht zu geben: Der Kampf an der Westfront war den Menschen über den Kopf gewachsen, er war in seinen Erscheinungsformen und Ausmaßen etwas derartig Unerwartetes, nicht Vorausgesehenes, daß er sich mit den von den Menschen bisher erarbeiteten Ausdrucksmitteln überhaupt nicht nachstellen ließ. Dazu kommt, daß die Westfront alle durch die Ueberlieferung geheiligten Begriffe von Führer und Untergebener, von Heldentum und Heldenehre, Auszeichnung und Belohnung von Grund auf zerstörte. Was sollte man also beschreiben, erzählen, gestalten? Verstehen können uns ja doch nur unsere Toten und überlebenden Kameraden, und mit diesen verbindet uns ein unsichtbares Band, das Schweigen gebot, ein Schweigen voll gärender Unruhe gleich einer Flucht in die Einsamkeit zu ringender Zweisprache mit den Toten des Weltkrieges. Und diese Toten fordern treue Kameradschaft von uns, d. h. sie verlangen, daß wir ihrem Opfertode einen Sinn geben.

Sehn Jahre haben die Toten gemahnt, bis Menschen die Ausdrucksmittel fanden, das Erlebnis der Westfront zu gestalten. Wir haben in den letzten Jahren Kriegsdramen, Dramen und Filme geschenkt bekommen, die den neuen Menschen bilden könnten, der würdig wäre des großen Totenopfers. Aber, kann der Mensch der Gegenwart einen Kriegsdrama ohne parteipolitische Wille, ohne hier nach schwüler Erotik leiten? Kann er ein Kriegsdrama, einen Kriegsfilm anders sehen und hören als einen Boxkampf, ein Fußball-Länderspiel oder ein Sechstagerennen? Sucht er womöglich nur die Sensation, den Nervenkitzel im Grauen eines Kriegsfilmes?

Das Kriegsdrama und der stumme Kriegsfilm wurden von einem großen Teil des Publikums nicht verstanden. Wenigstens deutet das trüchte

Lachen über einen wahnwitzig gewordenen Soldaten und das Konfektfuttern der Damen während der grauigsten Kampftagen darauf hin. Der Hüllenlärm eines Feuerüberfalls von drei Minuten hätte genügt, um dieses herzlose Lachen und Konfektfuttern in schlotternde Angst zu verwandeln. Also Tonfilm! Jetzt haben wir einen Kriegsfilm hier in Memel — und das Publikum war erschüttert, ja wohl von Grauen gequält, als es das Schreien des Vermundeten zwischen den Schützengräben und das Toben des wahnwitzigen Leutnants hörte, die Hand des verschütteten Studenten sah. Ein naturalistisches Meisterwerk waren die Szenen hinter der Front und auf Urlaub in der Heimat. Sehr stark fielen diesen gegenüber die Kampfszenen ab. Der moderne Großkampf mit Trommelfeuer, Sturmangriff, Handgranatenkampf, Maschinengewehrfeuer und Gegenstoß läßt sich wohl nicht „spielen“. Die Kampfszenen im stummen Film wirkten echter. Vielleicht deshalb, weil man dort nicht durch falsche Geräusche in der Einfühlung gestört wurde. Das widerliche und nervenzerrörende an der Front war das Peulen der heronsaufenden Granaten kurz vor dem Einschlag. Das Gehör des Frontsoldaten war so geschult, daß er die Größe und Schürfrichtung der Geschosse sofort heraushörte und sich in Haltung, Laufen, Hinwerfen und Dedungnehmen ganz automatisch danach richtete. Die vier Infanteristen im Film tun das auch. Aber das Säusen der Geschosse ist so unnatürlich wiedergegeben, daß das Gehör eines alten Kriegsteilnehmers im Tonfilm stellenweise dasselbe leidet wie ein musikalischer Mensch in einem Konzert schlechter Musiker.

Die vier Infanteristen wurden gut gespielt, der Leutnant und der Baver waren aber ihrem Aussehen nach nicht glücklich gewählt. Beiden sah man zu sehr den in Uniform gesteckten Schauspielers bzw. Komiker an. Und was sollte das E. L. auf dem Mantel des Leutnants? War das aufdringliche Ablicht? Die Lazarettzene zum Schluss war echt, grauig echt. Da erlöst sich jede Deutung. Die Frontsoldaten waren fast alle „Pazifisten“, aber nicht von dem Geiste des modernen Konjunkturpazifisten, sondern weil sie sich dem feindlichen Frontsoldaten schicksalsverbunden fühlten. Das zeigte sich jedesmal, wenn Gefangene eingebracht wurden. Und wie oft haben wir nicht in Stunden, in denen es uns besonders dreckig ging, den frommen Wunsch geäußert, all die leitenden Minister, Kriegsgewinnler, Etappenbullen und Durrapatrioten aller Länder möchten unter uns hocken. Ein grimmiger Wunsch, aber seine Erfüllung hätte Frieden in wenigen Stunden gebracht.

Es ist ein Verlust für die Menschheit, daß die Werte und Einsichten, die der Frontsoldat in Not und Gefahr gewonnen hat, heutzutage brach liegen. Der Film zeigt sie dem Publikum. Aber werden sie überhaupt erkannt? In dem Tonfilm melbet sich Karl freiwillig auf einen Posten, dessen Uebernahme mit 99 Prozent Gewißheit den Tod bedeutet. Der Baver geht mit, obwohl er vorher laut dagegen geredet hat. Seinen „Anfall“ entschuldigend er Karl gegenüber mit den schlichten Worten: „Ich muß doch“.

Vier Mann und ein Maschinengewehr halten diesen vorgeschobenen Posten, bis sie von den Sturmtruppen und Tanks überannt und vernichtet werden. Ein Händehochheben, ein Ueberlaufen hätte sie alle gerettet. Und das war in solcher Lage sehr leicht. Nicht Kadavergehörig, nicht Angst vor dem Vorgelegten ließ die Leute aushalten, sondern die Treue gegen sich selbst, Treue gegen die Kameraden, Treue gegen die Heimat. Diese Treue war dem Soldaten eine Selbstverständlichkeit. Diese Treue konnte aber auch nur mit Treue belohnt werden, nicht mit Orden und Beförderungen.

Der eine der vier vorgeschickten Infanteristen verliert die Nerven beim Tankangriff und wirft seine Handgranaten, ohne sie abgerissen zu haben. Der beherzte Baver sieht das und reißt seinen Kameraden durch einen kurzen Ruf zur Selbstbefreiung zurück. Ein Freundschaftsdienst, den der nur sieht und versteht, der ihn selbst mal in solchen Augenblicken erfahren hat.

In allen Kriegsfilmen wie in Sheriffs Drama „Die andere Seite“ wird der Soldat in der Gemitterchwüle vor großen Entscheidungen gezeigt. Wer jemals eine Sturmtruppe gesehen hat, hart an die Grabenwand gedrückt, unter dem Heulen und Säusen und Krachen des Vorbereitungs- und Abwehrfeuers, der wird diesen Eindruck nicht mehr los. Eine todgeweihte Schar, nur noch Minuten trennen sie von ihrem Geschick, die Armbanduhr des jungen Führers rückt vor — 30 — 15 — 10 — 5 — Sekunden — Kommando — ein Ruck fährt in die erstarren Männer und raus geht's ins Sperrfeuer den Maschinengewehren und Handgranaten

der Feinde entgegen. Der unbekannte Soldat, schlichte Infanteristen? Wer kennt ihre Namen? Wo sind sie geblieben? Tot sind die meisten, unerkannt die Ueberlebenden unter uns. Tiefverborgen tragen sie im Herzen ihre Treue, ihren Dörfermut, ihre Haltung, ihre Selbstbeherrschung, ihre selbstlose Liebe und ihre tiefen Erkenntnisse. Tiefverborgen, denn die Gegenwart leht diese Frontsoldaten ab, ihre Helben sind Filmstars, Boxer, Fußballer, Rennfahrer und Kanalschwimmer. Sollten die Opfer des Weltkrieges unsonst gebracht sein? Dr. M. P.

„... pas ennemis!“

Aus ... Und nun steht man an der Garderobe, sucht seine Marke, will Hut und Mantel haben, schnell nach Hause. Draußen ist es kalt ...

Was sind das alles für lächerliche Dinge! Ich meine, wo man doch diesen Schlamassel, wenn auch ein paar Mal angeschossen, von Anfang bis Ende mitgemacht hat, mag es selbst schon zwölf Jahre her sein, muß man sich immer wieder wundern, daß man sich in das ganze bürgerlich-friedliche Gebälge auf irgendeine Art wieder hineinfindet. Manche allerdings sollen sich nicht wieder hinein gefunden haben: Kriegsverletzung der Seele ... Schwer zu heilen oder gar nicht ...

Aber die meisten haben vergessen, was damals war, und das ist gut so.

Hat man wirklich vergessen? Bilden Sie sich doch das nicht ein! Das schlummert nur alles, das logert nur alles unsichtbar unter den Häutern, die wir uns, weil wir leben müssen und gottseidank auch leben wollen, wieder gebaut haben. Die Häuser am Berg in Lyon kamen ins Antlitz und stürzten zusammen, kein Mensch weiß wie, und Schutt, Schlamm und Trümmer blieben übrig. Es bedurfte nur irgendeines Anstoßes.

Es ist gewiß ein recht geringer Anstoß, wenn man ins Kino geht und einen Tonfilm besucht. Aber, wie mit brutalem Naturalismus, verstärkt durch die Wirkung des Tones, da plötzlich alles, alles wieder geweckt wurde, was nun doch eben schon an die zwölf Jahre her ist, da wurde dem, der auch einmal mit dabei war, voll unheimlicher Deutlichkeit klar, daß man nichts, nichts, nichts vergessen hat. Die Häuser des Friedens waren weg, der Schlamm, der Schutt, die Trümmer waren da, sind da, sind tagelanga da, und es wird schon seine Zeit dauern, bis sie aufs neue überdeckt sind ...

Als wenn man nur ein paar Tage auf Heimaturlaub wäre, ist einem nach diesem Film zumute!

Als wenn es gleich wieder losgehen könnte. Aber es wird nicht wieder losgehen! Wir haben ja die Abrüstungskonferenz!

Bitte, lachen Sie nicht so fetsam! Sie erinnern sich an jenen Soldaten im Stück, der nach Hause wollte, an die Brust seiner Frau — und sich verrotten fand ...

Und bilden Sie sich ein, ich wollte den Helden markieren, der sich wunder wie vorkommt, weil er den Schlamassel mitgemacht hat und Sie nicht? Den alten, tapferen Krieger herausheben? O nein, Herr! Im Anfang gab es noch so was, 1914, 1915, da waren noch welche, die den Krieg sozusagen literarisch lebten, als Helden, wie sie im Buche stehen. Aber das war später vorbei. Nicht weil wir merkten, daß wir den Krieg verlieren mußten,

das haben die Frontsoldaten nie gemerkt. Wir standen nicht auf dem Felsen am Meer und übersehen die Bogen des Ozeans. Wir schwammen unten im Gefrödel und unser Blick reichte nicht weiter als von einem der heranströmenden Wellenberge zum nächsten. Nein, zum Helben gehört das Wollen, die freie Entscheidung, wir aber hatten nichts zu wollen oder zu entscheiden, wir hatten nur, aus Gründen, über die wir nicht nachdachten, zu müssen!

Ober lachen Sie so fetsam, weil Sie meinen: das alles in dem Film, das wäre übertrieben? Da ist gar nichts übertrieben! Das ist nur ein bißchen zusammengepackt, aufeinandergehäuft, im übrigen aber, zumal in den Kampfszenen, sehr sachmännlich genau geschildert. Und wenn der Urlauber sein Gewehr mit nach Hause nimmt, was er ja in Wahrheit nicht tat, damit er, hier im Film, ein wenig theatralisch seine untreue Frau bedrohen kann, oder wenn ein Schwerverletzter drei Tage lang im Niemandsland schreit, daß die es auf beiden Seiten im Graben hören, dann ist das meinetwegen Kino, Theater, wie Sie wollen. Dafür aber waren die Einschläge der Granaten heute abend und der Lärm des Trommelfeuers doch recht zahm. Wissen Sie, wenn so ein verdammtes Ding ein paar Meter vor Ihnen explodiert, dann sind Sie nämlich in der Praxis, falls Sie noch leben, zehn Sekunden lang einfach betäubt und hören überhaupt nichts mehr. — Sie haben ferner auch ganz bequem in einem gepolsterten Klappstuhl gesessen, mit der Gewißheit, daß Ihnen vorläufig weiter nichts passieren kann, als daß Sie einen etwas unruhigen Schlaf haben heute nacht. Sie haben weiter ein gutes Abendbrot hinter sich und ein ausreichendes Frühstück vor sich, was wir damals von uns gerade nicht immer behaupten konnten ...

Ober lachen Sie so fetsam, weil Sie meinen, daß es Kriege immer gegeben hat und immer geben wird? Und daß dieser Film daran auch nichts ändern kann?

— Da haben Sie allerdings recht, und nun muß ich fast selber lachen, haha. Erst heute nachmittag strittet mir uns darum, ob es Pazifismus oder Pazifist — zis mus heiße, was nämlich richtiger wäre. Haha, und unter solchen und ähnlichen wichtigen Dingen, darüber sind wir uns einig, verbringen wir die Zeit, bis unter Aufsicht der friedliebendsten Völker genügend gute und genügend starke und genügend viel Maschinen gebaut und Munitionen hergestellt worden sind — für den nächsten Krieg. Haha!

„... pas ennemis“, sagte der sterbende Franzose zu seinem deutschen Kameraden im Tonfilm, „... pas ennemis“.

Sehen Sie, und das war keineswegs Kino, Theater, so was kam vor! Ich selbst zum Beispiel habe einen schwerverwundeten englischen Offizier zurückgeschafft zu unserem Sanitätsunterstand. Er gab mir seine Gummipeperine, weil es den Tag so regnete. „Colonel Cook“ stand darin, ich habe sie noch, und die Blutsflecken sind auch nicht ganz weggegangen. Aber lassen wir das ...

— Im Vertrauen gesagt, Herr, es war gut, daß wenig Frauen heute im Kino waren. Man muß sich vor ihnen schämen, wenn sich ein Film den Leuten derart ungeschminkt vorführt, wie gedankenlos manchmal mit dem umgegangen wird, was sie, mühsam genug, unter Gefahr, Not und Schmerzen auf die Welt gebracht haben.

Notker Labeo.

„Der russische Marschall Vorwärts“

Ist General Blücher verhaftet worden?

(Von unserem Ost-Berichterstatter)

r. Zu den nicht zur „alten Garde“ zählenden Sowjetprominenten, also zu den neueren Sternen, um deren Namen sich doch schon ein üppiger Regendenkranz windet, gehört der geheimnisvolle General Blücher, soweit ein Namensdecker des „Marschall Vorwärts“. In Berlin ist soeben das Gerücht aufgekommen, Blücher sei im Zusammenhang mit der gegen Stalin gerichteten innenpolitischen Bewegung verhaftet worden, ungefähr zu gleicher Zeit mit dem inzwischen gestürzten Stryzow, dem Nachfolger Rykows, der, wie amtlich gemeldet wurde, einen langfristigen „Urlaub“ erhalten hat. Blücher, so heißt es weiter, habe eine Valärevolution geplant, um Stalin zu verdrängen, doch sei letzterer dem zuvor gekommen. Was es mit diesen Nachrichten auf sich hat, ist im Augenblick schwer zu sagen. Wohl steht soviel fest, daß Krenl und Tscheta gegenwärtig eifrig dabei sind, Konspirationen aufzudecken und Verschwörer zu verhaften, aber ob Blücher, um nur diesen einen Namen zu erwähnen, mit daran beteiligt ist, muß denn doch mangels authentischer Meldungen überaus fraglich erscheinen. Wer ist überhaupt Blücher? — diese derseit interessanteste Persönlichkeit unter den Führern der Roten Armee, seit dem mandchurischen Feldzug der meistgenannte Sowjetgeneral, über dessen Herkunft niemand etwas genaues zu sagen weiß.

In der amtlichen Sowjetenzyklopädie ist zu lesen, daß Wassili Konstantinowitsch Blücher, 1889 geboren, früher den verbreiteten russischen Namen Medwedjew (medwedj: der Bär) geführt habe. Seine Laufbahn war kurz folgende: Arbeiter an einer Waggonfabrik, bald Revolutionär, 1910 in-folge Beteiligung an der Streikbewegung verhaftet, 1914 zum Militär einberufen, bald Unteroffizier geworden, wegen Tapferkeit ausgezeichnet, 1915 als Schwerekriegsbeschädigter entlassen, wieder Arbeiter in mechanischen Betrieben an der Wolga, 1916 Mitglied der kommunistischen Partei, 1917, nach dem Sieg des Bolschewismus, im Revolutionsausschuß zu Samara tätig, alsdann aktiver

Kämpfer gegen die antibolschewistischen (weißaristische) Truppen, als solcher 1918 zum ersten Ritter des Rote-Banden-Ordens ernannt. Von Monat zu Monat die militärische Stufenleiter hinaufsteigend, socht Blücher als Divisionsführer gegen Koltschak, später gegen Wrangel, 1921—22 war der nun auch von Lenin anerkannte junge Sowjetgeneral Oberbefehlshaber, Kriegskommissar und Vorsteher des Kriegsrats der Fernöstlichen Republik (sibirisches Küstengebiet) bis zu deren Anfall an den Näteband. Hieran nun schließt sich die Legende, die behauptet, Blücher sei in der Folgezeit unter dem Namen „General Galin“, der im Auslande „Galen“ geschrieben wird, Reorganisator und einer der Hauptführer der chinesischen Armee gewesen.

Tatsache ist, daß Blüchers Name vor einem Jahr, während des mandchurischen Feldzuges, in aller Munde war. Blücher stand damals auf exponiertem Posten, leitete den Aufmarsch der Amur-Armee und holte endlich von beiden Seiten der Ostchinesischen Ebene ein von vernichtenden Schlagen gegen die chinesische Vorkatosta aus. In wenigen Tagen hatte er den vollständigen Sieg errungen. Aber hier steht wieder die Legende ein: Blücher sei die Genugtuung versagt geblieben, die West- und Ostarmee in Charkow zu vereinigen; Stalin habe sich vielmehr entschlossen, Zurückhaltung zu wahren, hauptsächlich im Hinblick auf Japans zunehmenden Arzwohn. Seitdem, so heißt es, sind Blücher und Stalin Seaner. Man wird gut tun, dieses Gerücht einseitig mit großer Vorsicht aufzunehmen, desgleichen die Behauptung, die Namen Medwedjew und Blücher seien ebensolche Decknamen wie Galin oder Galen und daß unter allen diesen Pseudonymen sich der frühere österreichische Offizier Ties verberne, der nach dem Sturz des Zarismus von Wien beauftragt gewesen sei, sich nach Rußland einzuschmuggeln, um dort eifrig für die Zersetzung der Armee zu wirken. Der angebliche Ties habe es in der Folgezeit vorgezogen, in bolschewistische Dienste zu treten. Unter

feiner Stellung sei vor drei Jahren der Sturm auf den Kreml artilleristisch vorbereitet, seien antihörschweilige Aufstände unterdrückt worden, und nicht zum geringsten verdanke der Kreml dem angeblichen früheren österreichischen Offizier Ties den Aufbau der Roten Armee. Ties sei ein Abenteuerer, der jedoch organisierte Fähigkeiten nicht abzusprechen wären. Wer weiß, ob man in ihm nicht den zukünftigen „russischen Napoleon“ zu erblicken habe!

Dies nur eine kleine Blütenlese aus dem Legendenschatz um den Namen Medwedjew-Wilcher-Galin-Ties. Man wird sich erinnern, daß vor einem Jahr sich das Gerücht hartnäckig behauptete, Kriegsminister Woroschilow, der „Verschwörer und künftige Bonaparte“ sei in Ungnade gefallen, ja verhaftet worden. Nun wiederholt sich Ähnliches mit Ties. Tatsache ist, daß er noch vor wenigen Tagen der 13. Jahresfeier im Kreml beigewohnt hat. Die Sowjetzeitungen brachten Ties' Bild und erwähnten seinen Namen anerkennend, was man im Ausland übersehen haben mag. Dem Verfasser dieses Aufsatzes wurde heute von einem glaubwürdigen Quelle auf Grund langjähriger persönlicher Erfahrung in Moskau folgendes mitgeteilt: Ties ist der Sohn eines deutschen Kolonisten in Sibirien, aber seine Mutter kann Russin sein. Ties ist jedenfalls schon in jungen Jahren sprachlich und kulturell Russe geworden, hat einige Schulbildung genossen und war bei Kriegsausbruch junger Offizier. Gleich zu Beginn offenbarte er Tapferkeit und militärische Fähigkeiten, rückte daher schnell auf und setzte diese Laufbahn auch unter der bolschewistischen Herrschaft fort, wobei er sich politisch neu einstellte. Mit Galin-Galen hat Ties nichts gemeinsam. Galin ist vermutlich baltischer Herkunft und mag ursprünglich Haller oder Hallen geheissen haben. Etwas weniger ist Ties mit dem legendären Ties identisch, geschweige denn mit dem russischen Arbeiter Medwedjew. Dies jedenfalls die neueste und angeblich zuverlässigste Lesart über die Persönlichkeit Ties'. Wenn man will, kann man nach dem Grund-

faß „nomen est omen“ diesen Sowjetgeneral nach berühmtem Beispiel zum „russischen Marschall Vorwärts“ humpeln. Ob man in ihm aber den künftigen russischen Bonaparte zu erblicken hat, erscheint zunächst doch wohl problematisch.

Moskau dementiert

* Moskau, 22. November. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion veröffentlicht folgende Mitteilung: Die aus aufföhrerischen Quellen kommenden phantastischen Gerüchte über angebliche Attentate auf Stalin, Militäraufstände in verschiedenen Städten der Sowjetunion, von der Verhaftung bekannter Führer usw. sind böswillige Erfindungen, die jeglicher Grundlage entbehren und lediglich darauf berechnet sind, die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung von dem bevorstehenden Prozess gegen die Gruppe Ramzin und anderer Schädlinge abzulenken. (Sagt die Telegraphenagentur der Sowjetunion...)

„Atmosphärische Einflüsse“ fördern die Verbindung mit Moskau

* Berlin, 22. November. Die Gerüchte, die seit vorgestern abends über Rußland im Umlauf sind, gehen trotz der energischen Dementis der amtlichen russischen Stellen weiter um, wobei sie durch Störungen in den Verbindungen des Auslands mit der Sowjetunion eine neue Stütze finden. Tatsache ist, daß telephonische Verbindungen mit Moskau und anderen russischen Städten nicht zustandbekommen, A. B. konnte Moskau heute vormittag von Berlin weder über Riga oder Kowno, noch über Königsberg erreicht werden. Diese Störungen, die unmittelbar hinter der deutschen Grenze beginnen, werden vom Berliner Fernamt auf atmosphärische Einflüsse zurückgeführt. Dagegen ist der Funkverkehr mit Moskau im Gange wie im Empfangen nach wie vor regelmäßig im Gange.

Die Abenteuerfahrten des Schmuggelbootes „Inge“

* Berlin, 21. November. Vor dem öffentlichen Gericht Wedding begann, wie bereits gemeldet, der große Spritschmuggel-Prozess. Angeklagt sind 18 Personen, denen neun Verteidiger zur Seite stehen. Für die Verhandlungen sind vier Wochen in Aussicht genommen. Es handelt sich um die Spritschmuggelfahrten, die mit Hilfe des Motorbootes „Inge“ vorgenommen wurden.

Das Spritschmuggelunternehmen war im größten Maßstabe finanziert. Die Geldgeber waren Kommerzienrat Karl Lindemann und seine Brüder Gustav und Otto, damals Inhaber des vor dem Zusammenbruch stehenden Bauhaufes Metz u. Co. Mit Hilfe dieser Geldgeber wurde nicht nur das Motorboot „Inge“ gekauft, das später, als es durch seine zahlreichen Fahrten Verdacht erweckte, umgebaut wurde und den Namen „Inge“ erhielt, sondern es wurde auch in Kiel der große Motorfischer „Pelikan“ erworben. Im Freihafegebiet und insbesondere in Danzig wurde unverzollter Sprit, angeblich zum Export ins Ausland gekauft und auf den „Pelikan“ verladen. „Inge“ hatte die Aufgabe, auf hoher See dem Sprit vom „Pelikan“ zu übernehmen und dann auf der Oder nach Deutschland einzuschmuggeln. Zu diesem Zweck war „Inge“ mit Geheimtanks und doppelten Böden versehen. Diese Tanks konnten 3000 Liter Sprit fassen. Das Geschäft war sehr einträglich, denn der unverzollte Sprit wurde mit 85-40 Pennig je Liter gekauft, während der Verkaufspreis durchschnittlich 4 Mark für den Liter betrug.

Die „Inge“ fuhr angeblich zu Sportzwecken und schließlich unter der Flagge des deutschen Motorbootclubs. Auf hoher See wartete „Pelikan“ mit dem eingenommenen Sprit, und es fand dann die Umladung statt. „Inge“ hat 14 Fahrten dieser Art gemacht. Im Oktober 1926 hatte sie infolge einer аварии in Schwebel, A. D. einen Aufstichfall und fiel dabei Beamtin der Zollfahndungsstelle und des Reichswasserfahrs auf. Bei genauer Durchsicherung fand man an Bord in der Geheimtanks 2500 Liter Sprit. Wie ermittelt wurde, waren bereits 500 Liter der Ladung an Gastwirte und Bierfabrikanten verkauft worden. Der Motorfischer „Pelikan“ flüchtete, erlitt aber bei schwerem Sturm starke Beschädigungen und mußte im Heimathafen Kiel Schutz suchen. Dort wurde das Schiff beschlagnahmt.

Bei Eröffnung der Verhandlung ergab sich, daß der Angeklagte Gustav Lindemann an einer Blinddarmentzündung erkrankt ist. Das Verfahren gegen ihn und den ebenfalls nicht erschienenen Angeklagten Schreiber wurde abgetrennt. Das Hauptinteresse unter den übrigen 16 Angeklagten beanspruchten Kommerzienrat Lindemann und Jüngere Bauer. Lindemann vertritt gegenwärtig die gegen ihn erkannte Strafe von einem Jahr und neun Monaten Gefängnis wegen der großen Vörsenbetrügerei mit der Brandenburgischen Holzindustrie-A.G. Auf dem Gelände dieser Gesellschaft bei Erkner hatte die „Inge“ ihr Stützquartier und dort konnte der eingeschmuggelte Sprit unauffällig ausgeladen werden.

Die eigentliche Seele des ganzen Spritschmuggels war der Angeklagte Bauer. Er betreibt den Spritschmuggel seit dem Jahre 1923 in größtem Stille und war auch bereits mehrfach in Spritschmuggelsachen verwickelt. Nach seiner Darstellung ist

der Spritschmuggel für ihn eine Art Sport. Sein Unglück sei gewesen, daß er Wertbesther in Altona wurde, als er das Geschäft seines Vaters übernahm. Beim Export von Motoren nach Schweden und Dänemark sei er auf den Gedanken des Spritschmuggels gekommen. Bauer ist erst kürzlich in Hamburg wieder auf frischer Tat bei einem Spritschmuggel abgefaßt worden und sitzt jetzt dort in Untersuchungshaft. Zusammen mit dem Deutscher Grob mietete er in Schmüdewitz eine Villa und errichtete in ihr eine mit den modernsten technischen Einrichtungen versehene

Geheimbrenneret. Auf der „Inge“ war er als Kapitän bei den Spritschmuggelfahrten tätig. Mitangeklagt ist sein Sohn, der damals Schiffsjunge auf der „Inge“ war, jetzt aber ein Haar in diesem Beruf gefunden hat und gegenwärtig das Schlichterhandwerk erlernt.

Zunächst schmuggelte Bauer Sprit nach den nordischen Ländern, wodurch er deutsche Gefesse nicht verlor. Sein erstes Motorboot hieß „Delgoland“, das seine Fracht, jeweils 5000 Liter Sprit, auf hoher See umsetzte. Dies Boot fror in Delfingfors ein, und Bauer erwarb nun die „Schwalbe“, die 1500 Liter Sprit nach Dänemark schaffte. Bei der nächsten Fahrt strandete Bauer bei Gjedder. Sie wurde von der „Nordland“ abgelöst, die 10 000 Liter Sprit nach Dänemark brachte, danach hatte Bauer nur ein acht Meter langes Boot, mit dem er bis nach Malmö kam. Der „Sirius“, Bauers nächstes Boot, das besonders Schweden mit Sprit versorgte, strandete bei der Insel Mön. Bauer, der sich offenbar nun eine Flotte aufbauen wollte, kaufte jetzt zwei Schweizerboote, „Inge“ und „Angeborg“. „Angeborg“ hatte Pech und strandete an der schwedischen Küste. „Inge“ hingegen erwies sich als tüchtig und nahm auf offener See von einem Kutter „Lübeck“ Sprit an Bord. Nach der neunten Fahrt von „Inge“ trat Lindemann in Szene.

Bauer schildert bei seiner Vernehmung ausführlich, wie es ihm gelungen ist, die

Bollkontrolle zu umgehen.

Er fuhr dicht an der Küste von Rügen entlang, so daß es den Anschein hatte, als komme er von einer Bergnähungsfahrt von Sapin. Von Bodden sei er nachts in die Veene hineingefahren, ein Wagnis, dessen Ausführung für unmöglich gehalten wurde. Später sei er durch den Mitangeklagten Bruno Meyen mit Karl Lindemann beauftragt worden, der ihn an seine Brüder verwickelte. Diese hätten ihm dann auch Geld für verschiedene Fahrten gegeben. Zunächst wurde der Sprit in Kanistern befördert. Als dann aber einmal die Sache beinahe entdeckt worden wäre, entschloß man sich, den Sprit in Tanks unterzubringen, die angeblich ursprünglich für Ballast bestimmt waren. Später sei durch einen Malter der „Pelikan“ zum Kauf angeboten worden. Die Firma Metz & Co. habe die Bürgschaft übernommen. Im übrigen habe er, Bauer, gar nichts zu sagen gehabt. Das Wort führten die Brüder Lindemann. Er habe wenig abgenommen und sich nur dadurch Geld zu verschaffen gewußt, daß er heimlich einige Spritmengen auf eigene Rechnung verkaufte.

Kommerzienrat Karl Lindemann erklärte, daß er in eine Situation hineingekommen sei, die er nicht übersehen konnte. Er habe den Spritschmuggel nach Deutschland weder finanziert noch unterstützt. Durch Meyen, mit dem er in Geschäftsverbindung stand und von dem er Geld zu bekommen hatte, sei ihm der Vorschlag gemacht worden, sich bei Bauer an dem Spritschmuggel nach dem Auslande zu beteiligen. Bauer habe ihm gesagt, daß das gestattete sei und daß er mit der Monopolverwaltung zu stehe. Es sei ihm bekannt gewesen, daß seine Brüder einmal eine Fahrt in der „Inge“ auf See unternommen hätten. Er habe aber nichts davon erfahren, daß man Sprit nach Deutschland hineinschmuggelte. Dem Angeklagten wurde vorgeschrieben, daß er später, nach der nächsten Fahrt der „Inge“, auf dem Grundstück in Erkner zuzugewar, als nachts zwischen 22 und 2 Uhr der Sprit ausgeladen wurde. Karl Lindemann entgegnete, er sei nur hinausgegangen, um seinen Bruder Gustav zu sprechen. Landgerichtsdirektor Wöhrner fand es auffällig, daß er dazu vier Stunden gebraucht habe. Schließlich gab Karl Lindemann zu, daß er in der letzten Zeit doch Bedenken gehabt habe, ob nicht etwa Sprit geschmuggelt werde. Die Vernehmung Karl Lindemanns wurde sodann unterbrochen.

Berliner Tagebuch

Stille Woche — Es weht ein anderer Wind — Weist du noch, Marlene? — Gäste bei Charll Pierden — Jannings ohne

Schlechte Tage für Gigolos — Bußtagsgesellschaften — Ein schneller Tod — Der Mann auf den zwei Glüh — Das Grab in SW

Berlin, im November.

Diese stille Woche wurde in Berlin wirklich stiller gefeiert als sonst. Strenge Tanzverbot am Bußtag und Totenontag und ihren Vorabend. Strenge Theaterzensur, die nur einige Stücke auf diesen Tagen duldet. Im vorigen Jahre hatte man's nicht so ernst genommen. St. Jörgel, unser damaliger Polizeipräsident, ist über seine weltliche Mitte gefürcht, die er am Totenontag 1926 waltete. Der joviale Mann hatte gesagt: „Wer am Totenontag heimgegangen zu betrauern hat, wird von selber zu Hause bleiben — die anderen aber kann ich nicht von amüßigen zur Trauerstimmung zwingen. Ich will auch nicht die paar Tausend Tanzmuffler, die jeden Abend in der Kleinstadt zum Tanz aufspielen, um ihr schmales Brot bringen!“ So erließ er im vorigen Jahr sein ausdrückliches Tanzverbot für den Totenontag. So gab es die Disharmonie, daß den von den Friedhöfen heimkehrenden aus den schimmernden Tanzsälen die Synophen der letzten Fortritts entgegenschmetterten. Seitdem Herr Severing wieder im preussischen Innenministerium sitzt, wird wieder mehr Rücksicht auf die zu innerlicher Einsicht bereiten Volksteile genommen. So wurde schon neulich an zwei Tagen anlässlich der westdeutschen Grubenkatastrophen den Tanzgeigern die Fiedel aus der Hand genommen und die Gigolos wurden für zwei Abende brotlos. Es heißt, daß Herr Severing an eine neue Herabsetzung der Polizeigehälter und an eine allgemeine Einschränkung des Tanzens denkt. „Wenn wir fünf Millionen Arbeitslose haben, brauchen sich die anderen auch nicht zu amüsieren!“ hat er dieser Tage gesagt. Auf dem großen Ball der Filmindustrie, wo man sonst jedes Jahr würdige Reichsminister den Filmherren den Hof machen sah, war am letzten Sonnabend nicht ein Ministerpaar mehr zu sehen. Die Minister wollen sich in dieser Saison nur auf drei Bällen sehen lassen: auf dem Ball der Auslands- presse am letzten Novemberabend, auf dem Ball der Auslandsdeutschen am 8. Dezember und natürlich auf dem Berliner Preisball am letzten Januarionabend. Im übrigen wird der Aufruf der Reichsregierung zur Einschränkung der Vergnügungen keinen sichtbaren Erfolg haben. Er kam viel zu spät. Die Vereine und Verbände haben meist schon seit einem Jahr Säle und Kapellen für ihre traditionellen Winterfeste belegt, die sie nun nicht mehr ohne große Opfer abgeben können. Obwohl uns allen die Anzahl der Wälle längst zum Nabel herauskommt, auf denen es von Jahr zu Jahr frohtiger hergeht, weil jedem Besucher an die Stirn geschrieben steht, daß er den Zwanzigmarktschein, den ihm eine Nacht im Frack mindestens kostet, lieber anders verwendet hätte. Man muß sich damit trösten, daß es auch eine Art ist, das Geschick schneller rollen zu lassen — von unserer Ballverschwendung leben Musiker und Saalbesitzer und die Scheuerfransen am anderen Morgen...

Bei am Bußtag „nichts los“ ist, in er meistens der Tag der großen Privatgesellschaften. Es ist erst drei Jahre her, da war halb Berlin in eine Grunewaldvilla gebeten. Hundert Namen aus Theater, Film, Literatur, Presse waren erschienen. Der Gastgeber war ein Berliner Rechtsanwalt, der im Nebenberuf Pächter aller Berliner Theatergarderoben war, mit allen Herren dem Theater verhaftet. Ja, da war eine Dame in einem roten Fouardkleid, ein biskiten laut, ein biskiten aufdringlich — feiner mochte an ihrer Seite sitzen, feiner mochte ihre Gesellschaft ertragen. Bis sich Hans Reimann, der Erfinder des „Geenias“, des roten Mädchens mit der Merkurmaschine anmah und seinen Jux mit ihr trieb. Nächstens wird die Dame wieder auf den teuersten Berliner Gesellschaften herumgereicht werden. Da wird sich jeder reifen, ein Wort von ihr, einen Blick aus ihren feucht glänzenden Augen zu erhaschen. Denn inzwischen ist die Unaussehlichkeit von 1927 eine Weltberühmtheit geworden. Europa und Amerika sind von Kopf bis Fuß auf ihren sex appeal eingestellt. Die rote Dame war Marlene Dietrich.

An diesem Bußtag hatte der Rechtsanwalt übrigens nicht in den Grunewald geladen. Er hat bald nach jenem Monstreiß das übliche neberlindische Schicksal erlebt. Seine Villa ist versteigert worden, er hat alles in der Berliner Theaterkrise verloren, er hat ganz klein wieder von vorn angefangen. ... Dafür sprach man diesmal am Bußtag von der großen Einladung eines anderen Theatermannes, der gerade in der Sonne steht. Erik Charrell, der erfolgreiche Inszenator des Weihen

Röhrs, hatte alles, was zum Bau gehört in seine Prachtwohnung gebeten. Ein rauchender Abend. Unter blendenden Kerzen vergaß man für einen Abend die Mühen der leeren Theater und der Tonfilme, die schon auch nicht mehr jehen wollen. Im Theater des Westens gastierte Emil Jannings, der Diebgefeserte. Er spielt einen französischen Reiter „Geschäft ist Geschäft“. Er und seine Manager haben sich wunder was von der Antrakt des großen Emil versprochen. Ein Drittel der Abendkasse ist ihm versprochen, garantiert mit 1200 Mark. Und als man am Montag die Beleten abholte, hatte das Haus gerade 900 Mark Einnahme gebracht. Mehr ist Herr Jannings heute dem Publikum nicht wert...

Die große und erlesene Tafel des Direktors Charrell ist einem seiner Gäste nicht gut bekommen. Als er am anderen Morgen in einer Autotaxe ins Mikro fuhr, legte er müde den Kopf in die Polster — und wachte nicht mehr auf. Das war der Dr. Arthur Wolff, einer der „ganz Großen“, die das „Berliner Leben“ machen. Das war der gefürchtete, einflussreiche Direktor des Deutschen Bühnenvereins. Als junger Anwalt hatte er die Gunst des einjüngigen Generalintendanten Hülss-Häselers gefunden, der ihn zum Syndikus des Bühnenvereins machte. Er durfte die Prozesse der preussischen Hoftheater führen, er wurde der „Anwalt des Kaisers“. Das sicherte ihm glänzende Einkünfte, er konnte ein großes Haus machen und die Brust hing ihm voller Orden. Dann brauchte der immer runder werdende Mann im Kriege natürlich auch nicht an die Front. Ehrenhalber tat er etwas Dienst als Kriegesgerichtsrat bei der Berliner Kommandantur. Die Urteile, die er als solcher fällte, waren gefürchtet ob ihrer Schärfe... es ist keine Legende, daß Arthur Wolff, der bis zum 9. November stolz wie ein Kriegsheld die Uniform mit den vielen Orden getragen hatte, in den nächsten Tagen sich nur als Arbeiter verkleidet auf die Straße wagte. Aber er war wendia genug, auch die Gunst der neuen Machthaber zu erlangen. Sein großer Einfluss blieb ihm gewahrt. Er verstand die Kunst, immer zwei Pferde zu reiten. Wegen der Aufführung von Emil Ludwigs „Entlassung“ führte er im Namen des Kaisers einen Prozess gegen die Theaterdirektion, deren ständiger juristischer Berater er war. Hunderte von Fällen konnte er, kennt ganz Berlin, wo er immer mit beiden Prozessparteien befreundet war, weshalb dann immer die Prozesse in archaischen „Bergleiden“ endeten. Er war der große Mann hinter den Kulissen der Berliner Staatstheater, bei der Organisation des Berliner Opernwesens, beim Umbau der Berliner Staatsoper führte er die heimliche Regie, weil jede Tat immer so viele Verwirrungen in der Gesele hatte, daß man ihn, den Juristen, immer zur Entwirrung wieder brauchte. Er hätte als Direktor des Bühnenvereins geradeaus immer nur die Interessen der Theaterdirektoren tragen sollen — aber in seinem Büro schlossen die Prominenten die großen Verträge mit den Filmgesellschaften ab, die das Berliner Theater heillos ruiniert haben. Er hatte die Interessen der Direktoren gegen die gefährliche Routine der Bühnenverleger führen sollen — aber er sah gleichzeitig im Aufsichtsrat des größten Bühnenvereins. Es steht nicht so aus, als ob die geschäftskundige Hand dieses Anwalts Segen geschickt hätte. Nun ist er gestorben, nach einer bunten Nacht, im Auto auf dem Berliner Hofball, zwischen zwei Geschäften, wo er wieder das Pär und Wädel in seiner Hand trug. Einer, der immer über den Wassern schwabte und darum stärker war als die Strömungen unter ihm.

... es wird ein großes Gefolge hinter seinem Sarge hergehen. Aber ich glaube nicht, daß die Kränze über seinem Grabe so lange grünen werden wie auf jenem anderen Grabe auf dem stillen Friedhof in der Bergmannstraße, zu dem fast einem Jahr schon die Wallfahrt der Berliner geht. Das ist das Grab des guten Europäers Stresemann. Jeden Tag legen dankbare Hände frische Rosen auf die Platte über der Gruft. Die kleinen Leute stehen den Hut, wenn sie hier vorübergehen und die vornehmen Fremden, die in Prissel wohnen oder mit dem Flugzeug angekommen sind, um über internationale Dinge in Berlin zu verhandeln, tun es auch. Das Grab in Berlin SW. ist eine Einzelzelle des europäischen Friedensgedankens geworden. Das sagen auch die Inschriften der Kränzebleichen, die in diesen Tagen wieder in vielfacher Zahl hier niedergelegt wurden, wo der unvergessene Mann schläft. Der Berliner Bär.

Ahmed Mustafas „Zauberemantel“

Ein Märchen aus Taufendabender Nacht in moderner Fassung

Ahmed Mustafa Eddin, ein würdiger Perser, genießt als — Vordienst internationaler Berühmtheit. Zu diesem Ruf hat ihm in erster Linie sein „Zauberemantel“ verholfen, den er sich eigens hatte anfertigen lassen. Der Mantel ist mit zahlreichen Inzentischen ausgestattet, so daß es dem Träger ein leichtes war, seinem schwierigen Beruf nachzugehen. Ganz Europa bereite Ahmed Mustafa Eddin mit seinem Zauberemantel und überall, wo er wandelte, erhob sich lautes Wohlgefallen der geschätzten Geschäftsleute. Zum letzten Male wurde der Perser vor zwei Jahren von der Berliner Polizei gefaßt und nach Verbüßung einer Strafe wieder nach dem Orient abgeschoben. Aber nur kurze Zeit hielt es ihn dort. In Konstantinopel brannte ihm sein Sozias, ein Grieche, mit einer erheblichen Geldeinlage nach Europa durch. Wutentbrannt, aber ohne Einreiseerlaubnis, folgte Ahmed seinem schützigen Teufelhaber von Konstantinopel über Berlin, Brüssel nach Hamburg, wo der Grieche sich schnell nach Amerika einschiffte, so daß der betrogene Perser das Nachsehen hatte. Nach dieser erfolglosen Jagd kehrte Ahmed nach Berlin zurück. Dori ging er, da seine Verhaftung bereits bedenklich zusammengeschmolzen war, in ein Berliner Seidengeschäft „einkaufend“. Mit unheimlicher Schnelligkeit sangte der Mantel eine Rolle von 17 Meter Seide in sich auf, während die Verkäuferin Seidenballen vor Ahmed aufbaute. Wenn nicht eine andere Verkäuferin die Wirkung der „magischen Kräfte“ des Zauberemantels beobachtet hätte, würde Mustafa bestimmt noch heute an seinen Zauberemantel glauben. So aber erfolgte seine Bekanntschaft und die Verurteilung wegen Diebstahls. Ahmed Mustafa Eddins Zauberemantel aber wird in der Berliner Polizeidirektion pietätvoll bewahrt.

Motorfischer mit zwölf Mann Besatzung untergegangen

* Hamburg, 21. November. Der seit mehr als einer Woche vermiste Altonaer Motorfischer „Strahlund“ ist, wie jetzt angenommen werden muß, in der vergangenen Woche während der über der Nordsee herrschenden schweren Stürme untergegangen. Der Motorfischer war in Rostock erbaut und erst in diesem Jahre in Fahrt gesetzt worden. Im Nord befand sich eine Besatzung von zwölf Mann unter Führung des Kapitäns Kurt Fischer. Das große Rettungsboot des Schoners wurde vergangenen Sonntag auf Spitz angetrieben. Es muß leider mit Sicherheit vermutet werden, daß die gesamte Besatzung den Tod in den Wellen gefunden hat.

Die Rechnung für „Do X“

* Berlin, 21. November.

Die Engländer sind sachliche Leute. Sie unterscheiden sich da in nichts von ihren Vettern in U. S. A. Begeisterung — eine schöne Sache. Aber sie darf nichts kosten. Gastfreundschaft — eine christliche Tugend, die man schließlich in Pennngs und Schillingen ausdrücken kann.

So nächstern und profasch dachte auch das britische Luftfahrtministerium beim Besuch des „Do X“. Sölllich und diskret freidete man den deutschen Offizieren des Flugzeuges jeden Telephonanruf, jede Vernehmung eines kgl. britischen Kutters an. Abergelst genug, daß man nicht auch noch aus der Benutzung der britischen Gewässer durch „Do X“ Kapital schlagen konnte. Kurz und gut: als das Flugschiff sich zum Start nach Frankreich vorbereitete, und der britischen Insel Lebewohl sagen wollte, präsentierte man der verblüfften Mannschaft des fliegenden Schiffes eine Rechnung in Höhe von 22 000 Mark. Nein, 1100 Pfund sind wirklich nicht zu viel für die Hilfeleistung, die „Do X“ in England widerfahren ist. „Daily Herald“, der diese Dinge erzählt, vergißt nichterweise nicht hervorzuheben, daß die Deutschen in Holland und anderswo als Gäste des Landes betrachtet wurden — bis zu einem gewissen Grade weitgehend.

Den liebenswürdigen Abschiedsgruß der englischen Vettern bewahren die Leute von „Do X“ bei sich auf. Es ist so schön, daran erinnert zu werden, wieviel ein Telephongespräch nach London und die Benutzung eines britischen Kutters im Jahre 1930 kostet.

Lebedame kämpft um ihre „Rente“

Revolververfäße auf einen hilenischen Millionär Ein Gesellschaftsdrama hat sich in einem Partier Luxushotel abgepielt. Der hilenische Millionär d'Alforea, der im Kriege mit Salpeter Riesengeschäfte gemacht hatte und ein verschwenderisches Leben in französischen Modedädern führte, ist von seiner Geliebten, einer in der Pariser Weltbewell sehr bekannten, eleganten Frau, Genriette Joron, mit fünf Revolververfäßen lebensgefährlich verletzt worden. Die Frau, die sich gegen den Willen des Gblenen in Begleitung eines befreundeten griechischen Diplomaten der Polizei stellte, erklärte, daß sie aus Angst vor einem Bruch zur Waffe gezwungen habe. Bei dem Streit scheint auch eine Pension eine gewisse Rolle gespielt zu haben, die Frau Joron bisher ausbezahlbt bekam und die emwindlich reduziert werden sollte. Der reiche Mann soll nach den Erklärungen seiner Geliebten durch eine deutsche Erfindung auf dem Gebiete des Salpeters viel Geld verloren haben. d'Alforea selber will keine Klage gegen seine Geliebte antretten; vorläufig bleibt die Affäre recht geheimnisvoll.